

## Sigmund von Birken

### *PSYCHE*

Herausgegeben, kommentiert, erläutert und mit Materialien  
versehen von Hans-Peter Ecker, Kirsta Viola Ecker  
und Ralf Schuster



## **5 Bamberger Texte für Bühne und Film**

# Bamberger Texte für Bühne und Film

Hrsg. von Hans-Peter Ecker

Band 5



# Sigmund von Birken

## *PSYCHE*

Herausgegeben, kommentiert, erläutert und mit  
Materialien versehen von Hans-Peter Ecker, Kirsta Viola  
Ecker und Ralf Schuster,  
gewidmet Hartmut Laufhütte zum 80. Geburtstag.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Informationen sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk ist als freie Onlineversion über den Hochschulschriften-Server (OPUS; <http://www.opus-bayern.de/uni-bamberg/>) der Universitätsbibliothek Bamberg erreichbar. Kopien und Ausdrücke dürfen nur zum privaten und sonstigen eigenen Gebrauch angefertigt werden.

Herstellung und Druck: Digital Print Group Nürnberg.  
Umschlaggestaltung: University of Bamberg Press, Anna Hitthaler.  
Abbildung auf dem Einband: © Kirsta Viola Ecker, 2016.

© University of Bamberg Press Bamberg 2017  
<http://www.uni-bamberg.de/ubp/>

ISSN: 2199-3696  
ISBN: 978-3-86309-450-8 (Druckausgabe)  
eISBN: 978-3-86309-451-5 (Online-Ausgabe)  
URN: urn:nbn:de:bvb:473-opus4-478241

## INHALTSVERZEICHNIS

1. Vorwort .....	7
2. Bühnentext .....	9
3. Kommentar .....	123
4. Hartmut Laufhütte: „Animae sub involucro historia“. S. von Birkens Drama <i>Psyche</i> als allegorische Inszenierung der Heilsgeschichte .....	153
5. Materialien .....	183
5.1 Einladungsschreiben zur Aufführung .....	183
5.2 Die Zwischenlieder von Georg Walch .....	185
5.2.1 Ralf Schuster: Zur Kooperation S. v. Birkens mit Georg Walch .....	185
5.2.2 Liedtexte und Noten der Druckfassung von 1679 .....	191
5.2.3 Gerhard Weinzierl: Übertragung der Lieder in moderne Notation mit ausgesetztem Generalbass .....	198
5.3 Denise Dumschat-Rehfeldt: Zur intertextuellen Beziehung zwischen Sigmund von Birkens <i>Psyche</i> und Jacob Masens <i>Androphilus</i> .....	204
5.4 Ralf Schuster: Zum Zwischenspiel <i>Bivium Herculis</i> .....	217



## 1. Vorwort

Nachdem in der Buchreihe der „Bamberger Texte für Bühne und Film“ (BTBF) bislang ausschließlich Stücke von Gegenwartsautoren publiziert worden sind, wird sie hier mit der Edition eines mustergültigen Barockdramas fortgesetzt. Es handelt sich dabei um Sigmund von Birkens 1652 zu Nürnberg uraufgeführte, 1679 im Anhang seiner Poetik TEUTSCHE REDE-BIND- UND DICHT-KUNST publizierte Allegorie auf die christliche Heilsgeschichte PSYCHE, die damit der Öffentlichkeit erstmals in einer zeitgenössischen Ansprüchen genügenden Ausgabe zugänglich gemacht und ein Stück weit erschlossen wird. Den Gepflogenheiten der BTBF entsprechend wird der um etliche Fehler bereinigte Text kommentiert, erläutert und mit diversen Materialien versehen.

Dieser Band ist unser Geburtstagsgeschenk für Hartmut Laufhütte.

Die Herausgeber





## 2. Bühnentext

S. v. B.

SchauSpiel

PSYCHE:

auf den Schauplatz gebracht

in Nürnberg

A. 1652.

Jezt, aus dem Latein,

in Teutsche Poesy

versetzt.

## **Spiel-Personen.**

CUPIDO, PHILANTROPIA/ Vorrednere.

ANARCHUS/ König in Pamphylien.

THEAGENES/ der Königliche Prinz.

DIOCLES/ des Königs Oheim.

ALASTOR/ erstlich Statthalter hernach Feind des Königs.

PSYCHE, SARCANDER/ Geschwister. Vorstehere der Königl. Majereyen.

SYNESIA, AMBROTUS/ Aufsehere dieser Beiden.

DICEARCHUS, HILASTHES/ Königliche Rächte.

ALECTO/ Alastors Bulschaft.

THEOPHILUS/ der Hofmarschalk. samt dem

HOFSTAAT.

## VORREDNERE

### I CUPIDO

*erscheinet in einem liechten Gewölke, mit einem Panzer angethan: unter ihm sihet man die Erde.*

JNdem ich hier die Dächer überflogen,  
hört' ich, wann mich der Schall nit hat betrogen,  
daß dieses Orts würd' eine Psyche heut  
auftreten vor die Leut.  
Es ist kein Wahn. Jch sehe, sie zusehen,  
so eine Mäng auf diesem Platze stehen.  
Und, hör' ich recht, von Psyche jeder sagt,  
nach Psyche jeder fragt.  
Jch hab vordeß (wie, wer mich kennt, wird wissen,)  
ein Weibsbild dieses Namens lieben müssen.  
Nur sie allein, vor allen Weibern, kund  
die Lieb selbst machen wund.  
Nach Psyche wurd entbrannt der Herz-entzündter,  
sie überwand den Alles-überwinder.  
Jedoch, weil sie mir hat gehorchet nit,  
ich bald von ihr mich schied.  
Wann sie es ist, von der ich hier hör sagen,  
daß ihr ein Prinz soll seine Lieb antragen:  
so fühl' ich noch der alten Liebe Frucht,  
mich kränkt die Eifersucht.  
Die Ursach ist. Jch mag gern Hörner machen,  
doch tragen nicht. Wie würd man meiner lachen?  
im fall ich als Actäon flög daher,  
wann ich ein Hirsche wär?  
Die mich bisher genennt das KuppelBübchen,  
den Tausendschalk, das blinde HerzenDiebchen,  
die sprächen, mir zur Schmach, nun dieses Wort:  
der Hanrei flieget dort!  
Jch thu' es nicht, ich will das ding nit leiden.  
Wer der auch sei, er muß die Psyche meiden:

ich komm, und fah mit ihm zu kriegen an,  
mit Waffen angethan.  
Seht euch wol vor, verwahret eure Herzen!  
Cupido kommt, er bringt euch Angst u. Schmerzen.  
Der nacket kont soviel, was wird er thun  
in dieser Rüstung nun?

## II PHILANTHROPIA,

*ein Engel, kommt hinter ihm her, und fährt ihn hart an.*

Frecher Knab! was hast du hier zu schaffen?  
Dir gebührt nicht, dißorts umzugaffen,  
wo von Gott, und nicht von Götzen, wird  
Rede eingeführt.  
Weich von hier, du unverschämtes Kinde,  
Unzucht-Vatter, der du, selbst der Blinde,  
blendst die Augen mit der Schönheit Schein,  
zu der Herzen Pein.  
Deine Lust verkehrt in Lasterhölen,  
Gottes Tempel, fromme Tugend-Seelen:  
ja es macht den Menschen gar zum Thier,  
deine Schand-Begier.  
Diese Psyche hier, ist nicht die deine,  
ist der wahren Gottes-Töchter eine,  
stammt von Himmel, flammet Himmel-an.  
Weich von diesem Plan!  
Weich, du Bub! es stallen nicht zusammen  
Gottes Lieb und geile Wollustflammen.  
Weiche! du gehörst in Himmel nicht,  
bist nur ein Gedicht.

*Indem wirft sie den Cupido aus der Wolke: welcher im herabfallen verschwindet.*

Wer unsre Psyche sey, darf keiner fragen mich:  
Ein jeder hat sie selbst in seiner Brust bei sich.

*Sie verschwindet.*

## **ERSTE HANDLUNG.**

### **I AUFTRITT.**

*Der Schauplatz verändert sich, unter einer kleinen Musik, in einen HofSaal.  
Anarchus, Theagenes, Diocles, Alastor, der Marschalk und Hofstat.*

ANARCHUS:

Jch hab gegeben, ich, mir selbst ein Königreich,  
und, meine Lieben ihr, mich einen König euch.  
ein König, der gerecht und gütig, euch regiret,  
der auch das Reich mit Ruh und stolzem Frieden zieret.  
Aus Ruhmsucht red' ich nicht, was ich euch laß verstehn:  
die Welt sah nie, und wird nie meines gleichen sehn.  
Jch habe Witz und Macht, das meine zubeschützen.

THEAGENES:

Ein Reich muß stehen fäst, auf solchen Staates-stützen.

ANARCHUS:

Jch sitze hoch: jedoch die Demut mir gefällt.  
Jch bin ein Herr, jedoch ein Knecht auch, meiner Welt.

DIOCLES:

Diß ist der König' Amt, gemeiner Wolfart dienen

THEAGENES:

Wer ihn steckt in die Erd, macht seinen Zepter grünen.

ANARCHUS:

Der Meinen Vatter ich mehr, als ihr König, bin:

diß ist mein Name nur, und jenes ist mein Sinn.

DIOCLES:

Ein König, soll allein dem Heil des Volkes leben.

ANARCHUS:

Jch halte diß Gesetz, das ich mir selbst gegeben.  
Jch lieb mit einer Lieb die Meinen allzugleich,  
nehm' ihre Sorg auf mich: ich Sorge für das Reich.

THEAGENES:

Gleichwie auch sorgt das Haupt für alle LeibesGlieder.

ANARCHUS:

All meine Güter hat mit mir gemein ein jeder.

DIOCLES:

So größer ist ein Gut, je mehr es ist gemein:  
die Sonne ihren Ruhm erweitert mit dem Schein.

ANARCHUS:

Jch laß die Gnaden-Flut auf Bö's' und Gute rinnen:

THEAGENES:

Der Frömmigkeit zu Lohn; die Bösen zu gewinnen.

ANARCHUS:

Jch hab zum Fürbild mich der Tugend dargestellt.

DIOCLES:

Nach eines Königs Thun ihr Thun richt alle Welt.

ANARCHUS:

Ein lebendigs Gesetz ich selber bin den Frommen,  
und die Gesetze sind aus meinem Thun genommen:  
wer mir gehorchen will, darf mir nur ahmen nach.

THEAGENES:

Des Königs Sitten sind die schönste Lehrer-sprach.

ANARCHUS:

An dir, mein einiger mein liebster Sohn, vor allen  
ich habe Vatter-Freud und hohes Wolgefallen:  
ich schaue mich in dir.

THEAGENES:

der König hat die Ehr:  
was ziert den Sohn, das kommt von diesem Vatter her.  
Jch zahle Dank der Qwell, daraus mein Seyn geronnen,  
und bleib gehorsamlich nach Winke Dienst-gesonnen.

ANARCHUS:

Jch kenne dein Gemüt. So einem frommen Sohn  
lohnt billig dermaleins des Vatters EhrenThron  
mit Königlichem Sitz. Dich ich zu beiden zehle,  
mein Oheim Diocles! wir drei sind eine Seele:  
nichts trennt uns ewiglich

DIOCLES:

Mein Glücke sei geehrt,  
daß so ein König mich acht solcher Freundschaft wehrt.  
Jch stehe zu Gebot.

ANARCHUS:

Ein Freund bedient aus Liebe.  
Dir ich die nächste Stell nach Sohn und Vatter gibe.  
Und du, Alastor, solst nach uns der nächste seyn.  
Jch raum das Fürstentum dir über Fürsten ein.  
Vertritt du meine Stell, befihl in unsrem Namen  
dem Reich Pamphylien.

ALASTOR:

die Gnad muß mich beschamen  
des Königs, durch die ich bin worden, was ich bin:  
und hab doch keine Kraft, daß ich es je verdien  
um seine Majestet. Des Königs sein Gepräde



macht gültig diese Münz, die ich zu Fuß ihm lege,  
mich, seiner Gnad Geschöpf. Jch sterbe! wo ich nicht  
dem König leb zu Dienst, in tiefster Herzenspflicht.

ANARCHUS:

Thu, als du sagst! Jndem du so befihlst den Meinen,  
gehorsche selber mir. Laß keine Hochfart scheinen,  
zu steigen über mich.

THEAGENES:

Wer fliegen will, der stürzt

DIOCLES:

Die Herrschbegierde oft eine hohes Glücke kürzt.

ANARCHUS:

Sei groß: doch unter uns.

ALASTOR:

Mir haben zu befehlen  
der König und sein Haus. Jn mir sol sich vermählen  
die Ehrfurcht mit der Treu. Alastorn dieses Reich  
gehorch, dem König er: so wird die Wage gleich  
der Wolthat und der Pflicht.

ANARCHUS:

Diß laß ich mir behagen.  
Das Feld der Dankbarkeit sol dir mehr Gnaden tragen.  
Schafft, daß Sarcander jezt und Psyche komm herein!  
Die Arbeit mit der Ruh muß stets im Wechsel seyn,  
imfall sie dauren soll: voraus bei Potentaten,  
auf derer Schultern ist des Reiches Last gerahten.  
Ein Garten ligt und grünt in dem Cosmopler-Land,  
den mir, zu meiner Lust, gepflanzt selbst meine Hand,  
samt einer Majerei: da denk ich unterweilen  
die schwere Staatessorg vom Herzen abzuseilen.

## II AUFTRITT, ODER ZUTRITT.

*Psyche, Sarcander, mit den vorigen, in Schäfer-Kleidern.*

THEAGENES:

Diß ist die reinste Lust, die Wollust Laster-frei.

ANARCHUS:

Jhr Lieben, hört! ich hab dort eine Majerei,  
auch Heerden auf der Weid, und einen schönen Garten.  
Jhr solt mir Hirten seyn, und meiner Pflanzen warten,  
der Viehzucht stehen vor. Sagt, seit ihr solche Leut?

PSYCHE:

Mag der hohe Sonnenschein  
niedre Erdenstäubelein  
also gnädig an sich ziehen?  
Wandeln Götter auf der Erd?  
Fort, mein Bruder, laß uns fliehen!  
wir sind dieses Glücks nit wehrt.  
Berge, unsres Atlas Brüder,  
kommen in das Thal hernieder.

THEAGENES:

Seit keck! hier ist nit noht, daß ihr so blöde seit.

*(auf die Seite)*

Wie macht diß schöne Bild mir in dem Herzen bange!

SARCANDER:

Darf ein armer Schäfersmann  
einen König sprechen an?  
Redt ein König mit den Hirten?  
neigen hohe Cedern sich  
so herab zu niedren Myrten?  
diese Sonne blendet mich:  
mein Gesichte will nicht trauen,  
in die Majestet zu schauen.

THEAGENES:

Je mehr ich schaue an, je mehr ich funken fange.

ANARCHUS:

Die Demut mir gefällt. Nun sagt, redt ungescheut!  
Ich frage, wie zuvor, und ob ihr fromm auch seit?

SARCANDER:

Macht aus uns, was euch gefällt,  
Großer Oberhirt der Welt!  
Wir sind in dem Feld erzogen,  
wo der Fromkeit wonhaus ist.

PSYCHE:

Hohes Glück von Sternenbogen,  
aus dem Himmel, auf uns fliest:  
wann, wir Leute von der Erden,  
eines Königs Knechte werden.

THEAGENES:

Diß Reden redt mich wund. Ich bin mir selbst entkommen  
*(auf die Seite)*  
O Lieb! ô Schäferin! ihr habt mich mir genommen.

ANARCHUS:

Die fromme Einfalt siht aus dem Gesicht herfür.

DIOCLES:

Der Mund auch redlich redt.

ANARCHUS:

Komt näher her zu mir.  
Ich find, was ich gesucht. Mein Garten, Feld und Auen,  
die Heerd, sei euch befohn, zu weiden und zu bauen:  
soll alles eur forthin, und ihr die Meinen seyn.

PSYCHE:

Wo ist Dank, der gegenwag  
solcher Gnade geben mag?  
Götter sehen an den Willen,  
wann das Werk nicht zahlen kan.

ANARCHUS:

Nur hütet euch, geht nicht in den Verbotnen Häin.  
Der Drach Apollyon hat seine Höl darinnen:  
dem werdet ihr, ihr werdt dem Tode nicht entrinnen;  
der wird, sobald er euch nur in den Hain ersehnen,  
zu eurem Untergang, auf Erden ledig gehen.

SARCANDER:

Treulich wollen wir erfüllen,  
was der König deutet an.  
Wir begehren seiner Gnaden:  
wollen meiden unsren Schaden.

ANARCHUS:

Das meine habet euch. Doch, bei Genuß der Gaben,  
des Gebers nicht vergesst! lasst euch die Güter laben:  
denkt meiner Güt dabei, und danket mir mit Ehr.  
Misbraucht den Reichtum nicht, und prangt nicht mit daher,  
als käm er euch von euch

PSYCHE:

Himmel! hör den theuren Eyd,

SARCANDER:

und wie wir dem König heut  
unsre treue dienste schwören.

PSYCHE:

Für die Wolthat, wollen wir  
seine Majestet verehren,

SARCANDER:

und stets preisen nach gebühr.

PSYCHE:

Jhme wir uns ganz ergeben,

SARCANDER:

seinem Lob allein zu leben.

ANARCHUS:

Der Dank soll euch nicht schaden:  
ihr werdet reitzen uns, noch mehr euch zu begnaden.  
Jch will auch senden hin zu euch Synesien  
und meinen Ambrotus: auf euer Thun zu sehn.  
Den folget und gehorcht: daß sie euch nicht verklagen.  
Alastor, aber du solst Sorge für sie tragen,  
mit deinem ganzen Heer. Jch weiß auch, daß einmal  
sie werden wohnen hier in meinem König-Saal.  
Und du, Theophilus, wirst mir sie beide kleiden  
aus unsrem Purpur-Schrein. Ein Rock von rother Seiden,  
ein Kleid von Gold gewirkt, ein Hut, weiß als der Schnee:  
mit solchem Schmuck diß Paar geziert von hinnen geh.

### III AUFTRITT.

*Alastor. Alecto. nach einer kleinen Musik.*

ALASTOR:

Also ist es, wie ich sage: nächst dem König, Königs-Sohn,  
und des Königs seinem Oheim, hat Alastor seinen Thron  
in Pampfylien gesetzt. Keiner sich mit mir vergleiche,  
der ich, kleiner als die drei, bin der gröst' in diesem Reiche.  
Mir, vor allen, hat Anarchus, der auf meine Treue baut,  
alles Kriegsheer, alle Schätze, mit dem ganzen Staat, vertraut.  
Jch, ich bin des Königs Hand, Auge, Mund, Gehör und Herze.

ALECTO:

Ha, ha, he!

ALASTOR:

was? lachtet ihr? denket nur nicht, daß ich scherze:  
schätzt vielmehr euch groß und seelig,  
meine Schöne! ihr habt mir,  
dem Gebieter, zu gebieten.

ALECTO:

ha, ha, he!

ALASTOR:

ha! lachtet ihr?  
mir ihr soltet wünschen Glück. Mag euch etwan neidisch machen  
meine Ehre?

ALECTO:

ha, ha, he! Eurer Einfalt muß ich lachen.  
Jhr seit Knecht, und sagt von Herrschaft?

ALASTOR:

habt ihr auch verstanden recht?  
Jch bin Herr: ihr sagt von Knechtschaft.

ALECTO:

Nein, mein Herr! ihr seit ein Knecht.

ALASTOR:

Jch, ein Knecht? warum nicht Herr?

ALECTO:

Höret, was ihr sollet wissen.  
Er, der König, und sein Haus, ist allein auf Ruh beflissen,  
schläffet, lässt euch schaffen, wachen. Er hat die Regirungs-Last,  
daß sie ihn nicht möge drücken, euren Schultern aufgefasst.  
Jhr habt Müh: er hat die Ehr. Jch darf ja die warheit sagen:  
Nicht zum Fürsten, nein? er macht' euch

zum Esel, heist euch tragen  
seine schwere Reiches-Sorgen.

ALASTOR:

Seit zwar hönisch, wie ihr seit:  
scheltet nur nicht unsren König. Jhm zu Dienst ich jederzeit  
lebe, und bei ihm soll mich auch die ringste Stelle zieren.  
Jhme dienen, ist soviel, als das höchste Zepter führen.

ALECTO:

Ey so dient, und mit euch alle, die da kleben an der Erd!  
Jch acht nur die höchste Würde, sonsten keine halt' ich wehrt.  
Großer Muht gehorcht nit gern, achtt sich fähig zu gebieten.  
Vor Gesellschaft, die ihm gleich, pflegt ein Adler sich zu hüten.  
Armer Zepter, der da ehret einen höhern über sich!  
Jch sih lieber gar in keiner, als in kleiner Würde mich.

ALASTOR:

Eine Sonne leidt die Welt, und der Staat nur einen König.  
wann die andern alle sind nur dem Einen unterthänig,  
so ein Reich ist reich am Glücke.

ALECTO:

Wann Alastor herrschen kan,  
wann er kan der Eine werden, warum ist er unterthan?

ALASTOR:

Alle können wir zumal nicht ersteigen Königs-höhen.

ALECTO:

Nach der höchsten Stufe strebt, pfl eget gar nicht still zustehen  
auf der untern, ein Gemüte, das nach Ehren ist entbrennt.

ALASTOR:

Was hilft steigen? von dem Himmel werden Thronen zuerkennt.

ALECTO:

Niemand von dem Throne wird als

durch sich selbst, ausgeschlossen.  
Wer weiß, was auf euch vor Glück  
aus den Sternen kommt geflossen?  
man muß suchen und versuchen.

ALASTOR:

Selbst sich findet, was dorthier fließt.  
Wer nicht, was er will, kan werden, der soll bleiben, was er ist.

ALECTO:

Ungeworben, oft verdirbt. Jedem steht der Reichs-stul offen:  
aber, der sich drängt zu ihm, nur den Zutritt hat zu hoffen.  
Dapfer streiten muß und wagen ichtes, wer will werden ichts.  
Mein Spruch, der mein Herze bildet, heiset: Etwas, oder Nichts!

ALASTOR:

Auf dem Weg, den ihr mir zeigt, kan ich  
wol bald Nichtes werden,  
der ich jezund Etwas bin. Ach! ihr führt mich zu gefärden.  
Dörft ihr wider unsren König in die Waffen reden mich?

ALECTO:

Ja, ich darf! durch Wagnis-wege zieht der Reichsstul uns zu sich.  
Wechslet Stand mit eurem Herrn: unterwerft ihn, euch zu heben;  
Werdet groß, und macht ihn klein. Macht  
ihn euch die Krone geben,  
gebt ihm eure Knechtschaft wieder. Euch  
ist schon gebahnt die Bahn.  
tretet fort! der Thron der Ehren bietet sich euch selber an.

ALASTOR:

Nein, Alecto, nein! mich wird euer Reden nicht bereden.  
Jch, solt ich die Majestet, meinen König, so befehden?  
Guts mit bösem ihm vergelten? meinem Schaden werden hold?  
nein! ich will nicht, ob ich könnte. Und ich kan nit, ob ich wolt.  
Solt mein' Onmacht, üm die Kron, mit  
der Großmacht selber fechten?  
ja! mein Frefel würde mir einen Kranz von Dornen flechten.



ALECTO:

Ha! um Schönheit, wie die meine, buhlet kein verzagtes Herz.  
Nicht im Herzen nur, im Geiste muß mir brennen auch die Kerz.  
Furcht, ist blöder Geister frucht. Jch, trag Hoheit in den Sinnen.  
Wer mein' Huld nit will verliern, der

muß mir ein Reich gewinnen.

Jch, ein Weib, hab Manns-Geblüte:

Jhr, seit Mämme, nicht ein Mann.

Solche sollen mich nit lieben, solche ich nit lieben kan.  
Gute Nacht, vermeinter Schatz!

ALASTOR:

Bleibet doch! ihr seit mein Leben.

Eh ich solte euch, ich wolt alle Gunst der Welt, hingeben.  
Gebet Raht! ich wage etwas, wann man etwas hoffen kan.

ALECTO:

Ja! Alecto bleibt und liebet, wann Alastor ist ein Mann.  
Wagt es! hier ist guter Weg, und die Hoffnung, wol zu enden!  
Es ist ja des Königs Heer alles unter euren Händen.  
Dieses ich, lasst mich nur machen, will vom König wenden ab.  
Schaut indeß, wie ihr den Prinzen schickt  
durch hinterlist zu Grab,  
oder sonsten bringt zur Haft. Dann kan man mit Kriegeswute  
auch den König überziehen, eh er einen Feind vermute.

ALASTOR:

Zwar ihr rahtet mir zu Thaten, die man  
strafft mit Schwert und Rad,  
die man nimmet vor mit Schanden, derer End ist lauter Schad.  
Doch ich sterbe, wo ich nicht thue nach Alecto willen,  
ihrer Gunst zu werden wehrt. Kan ich ihren Wunsch nit stillen,  
so verschlung mich daß Verderben. Jch bin ganz genommen ein.  
Waffen her! es mag Verhängnis wider oder für mich seyn.

ALECTO:

Also recht! das gute Glück wird es mit den Kühnern halten.  
Lasst uns gehen, und unsren Fleiß ämsig in den Vorsatz schalten!

#### IV AUFTRITT

*Theagenes.*

Die Lieb ist blind, sie siht auf keinen Stand.  
Theagenes nach Psyche ist entbrannt:  
    ein Königs Sohn liebt eine Schäferinne.  
Wie reimet sich, die Trift mit einem Thron,  
der Myrten Kranz mit einer güldnen Kron,  
    ein Majerhof mit der Palastes-Zinne?  
Wer ist es, der der Heerd ein Königreich,  
dem Hirtenstab ein Zepter, mache gleich?  
    diß thut die Lieb, kann groß u. kleines paaren.  
Sie macht, verliebt den Himmel in die Erd,  
das nidre hoch, und das verachte wehrt.  
    Mein Mund redt wahr: sein Herz hat es erfahren.  
Diß Herze hat entzündet und verwundt  
der Taubenblick, der schöne Purpur-Mund,  
    das Haare-gold, die röslicht-liebe Wangen,  
der Sitten Huld, der zarten Glieder Schnee.  
Nichts nidrigs ich an meiner Psyche seh:  
    solt nicht nach ihr ein hohes Herz verlangen?  
Die schöne Seel, ihr schönes Haus der Leib,  
so eine Zier, mir nicht auf Erden bleib,  
    ist wehrt, daß sie bei den Gestirnen stehe.  
Was himmlisch ist, soll nur im Himmel seyn.  
Jch führe sie noch in die Hofstadt ein,  
    daß neben mir sie auch in purpur gehe.  
Nennt die Geburt dich eine Schäferin:  
ha! meine Huld, macht dich zur Königin.  
    Des KönigsSohn, mag ohne dich nit leben.  
Komm, sitz herein! mein Herze ist dein Thron,  
mein Herze du! und du bist meine Kron:  
    solt auch die Lieb dem Tod mich übergeben.  
Jch kenne wol, des Vatters sein Gemüt:  
ich weiß daß er gern auf das nidre siht,  
    und hebt es hoch. Den Stolz pflegt er zu stürzen.

Er wird an mir nicht schelten diese Lieb.  
 Indeß ich mich, weiß nicht worüm, betrüb:  
     verborgnes Leid, will mir die Freud verwürzen.  
 Doch saget mir das Herze, was es sei.  
 Mein Blut wird noch vergießen, diese Treu,  
     ich werde dich mit Schmerzen kaufen müßen.  
 Vielleicht holt gar mein Tod dich aus dem Tod.  
 Jch bin bereit, zu leiden alle Noht:  
     ach! deine Lieb soll alles mir verüßen.  
 Vielleicht lass' ich des Vatters Herrlichkeit,  
 und komm zu dir in einem SchäferKleid,  
     treib' aus mit dir die Schäfflein in Cosmopel.  
 Jch werd, wie du: aufdaß du werdst, wie ich.  
 Jch gib mich dir, daß ich mög haben dich,  
     daß ich zu mir dich bring in Uranopel.  
 Gern ich ein Hirte werd', ich Königs Sohn:  
 daß ich dich Hirtin hol zum Königsthron.  
     Mich ich verlier', auf daß ich dich gewinne.  
 Du weist noch nicht: du solst es wissen bald,  
 daß ich dich lieb'. –

## V AUFTRITT ODER ZUTRITT.

*Alastor, zum Theagenes: kommt von hinten herzu, will ihn erschießen, aber das Pistol versagt den Schuß. Theagenes kehrt sich gegen ihm und erstutzt. Sie ziehen beide vom Leder.*

THEAGENES:

Wie, Alastor! seh ich recht? was sind das vor lose Sachen?  
 denkest du des KönigsSohn also mördlich todt zu machen?

ALASTOR:

Ha! was KönigsSohn? was König?  
   Jch will Prinz, ich König seyn.  
 mein ist Thron, und Kron, und Zepter;



Kehre von der Bosheit um, kehre wieder zu der Treue!  
Gnad' ich noch beim König hoff zu erwerben deiner Reue.  
Sonsten wirst du grausam sterben.

ALASTOR:

Eins von beiden wähle dir:  
mich zum König, oder Streiche, Tod  
und Wunden, nimm von mir.  
still! du predigst einem Stein. Feige weiche Herzen weichen,  
geben ihren Vorsatz auf. Jch, ich muß mein Ziel erreichen.  
Eh gebrochen, als gebogen. Nun das Los geworffen ein,  
ha! so sei das Eisen Richter, wer des andern Herr soll seyn.

THEAGENES:

Es soll, weil du meine Gnad angeboten darfst verschmähen,  
nimmermehr die Gnaden-thür dir, du Böswicht, offen stehen.  
Ha, Verräther! deinem Meineid blühet der gerechte Lohn.  
Komm, und fühle, daß du frefelst wider deines Königs Sohn.

*(Sie binden an und fechten. Jndem erhebt sich, in der Spielhütten, ein Lermenblasen. Darüber erstutzt Theagenes, gehet hart auf Alastorn, treibt ihn zur Flucht, und verfolget ihn.)*

## VI AUFTRITT.

*Anarchus, Theagenes, Diocles, Dicearchus, Hilasthes, der HofMarschalk  
samt dem Hofstaat.  
Der Schauplatz hat sich wieder in einen HofSaal verwandelt.*

ANARCHUS:

So muß ein König dann, für Wolthun, böses leiden?  
ist Undank unser Dank? und spielt man so mit Eiden?  
Alastor, Lastersinn! wir huben dich empor:  
du, suchest unsren Fall. Ha, Böswicht! ich erkohr  
zum höchsten Haupte dich, nach mich und diese Zweye:  
du, greifst nach unsrer Kron, vergissest aller Treue.

Erzehlt, sagt, was er thät!

MARSCHALK:

Des Königs meistes Heer  
zum Abfall ward beschwatz. Sie griffen zum Gewehr.  
Wir sahen sie zu Feld von einem Weib geführt,  
mit der Alastor buhlt, die seinen Sinn regiret.  
Alecto, ist ihr Nam, der bildet ihr Gemüt:  
die böse Furie der Stolz lässt ruhen nit.  
Jch nahm das Volk zu mir, das treu dem König bliebe.  
die Ehr des Sieges ich dem Sohn des Königs gibe:  
uns fand der dapfre Prinz in einer harten Schlacht,  
sein' Ankunft hat den Feind bald in die Flucht gebracht.

THEAGENES:

Alastors Faust hat mich am Weg ermorden wollen,  
durch einen Meuchelschuß: der doch nit treffen sollen.  
Jch färtigt' ihn zur Erd, und eilet' in den Streit,  
als mir der Lermen rieff.

MARSCHALK:

Der Feind befindt sich heut  
In dem Cosmopler-Land, dahin er ist entkommen.  
Sie haben auch halbtodt Alastorn mitgenommen,  
der ihm zur Straffe lebt.

ANARCHUS:

Mir wallet das Geblüt.  
nun spüret sich entbrennt, mein gütiges Gemüt,  
von Zorn das erstemal. Alastor soll ihn fühlen:  
zum Beispiel aller Welt. Es lässt sich so nit spielen  
mit unsrer Gnad und Huld. Es schadt der Frommigkeit,  
wer solcher Bosheit schont. Man möchte, mit der Zeit,  
gewohnen dieses Thuns. Diß ist der erste Sünder:  
es warne seine Straff' all' unsre LandesKinder.  
Stolz, alle Laster zeugt, ist keiner Gnade wehrt.  
Jch sitze hoch, und heb das Niedre von der Erd:  
Stolz, muß gestürzet seyn. Den kan ich nicht vertragen.

Gebt raht, was hier zu thun?

DIOCLES:

Was die Gesetze sagen.  
Her Feuer, Zangen, Rad. Man geb Verräther-Lohn  
dem, der der König seyn und morden will den Sohn.  
Es werd diß faule Glied vom Reichsstaat abgeschnitten:  
eh daß ihn gar vergifft die Seuche solcher Sitten.  
Man feiret mit Gefahr. Anarchus Majestet  
der Welt sich fruchtbar macht, wann seine Straff empfäht  
Alastor und sein Hauf.

HILASTHES:

Zwar ist, wo fug zu straffen,  
verzeihen Königlich. Hier, fordert ihre Waffen  
selbst die Gerechtigkeit. Nachsehen, Sünde wär.  
Der Rache Fürbild auch von dannen rühre her,  
wo das Verbrechen reizt.

DIOCLES:

Es ist hier zu ermessen.  
Der Leibstraffe wird in kurzer frist vergessen:  
die Todten sind doch todt. Alastor werd gestrafft,  
daß seine Missethat stets vor den Augen hafft.

HILASTHES:

Man heise ewig ihn (ist auch ein grössers Leiden?)  
des Königs Angesicht und Uranopel meiden.

THEAGENES:

Es bildet meinen Sinn, der Rächte kluger Raht:  
der, nach dem augenschein, zwar etwas güte hat,  
doch mehr tödt, als der Tod. Wer wolt nit lieber sterben  
einmal, als allemal sich schleppen im Verderben?

DIOCLES:

Sie reden, was ich dacht. Wer kan gestraffter seyn?  
Anarchus Ungnad ist die allergröste Pein.  
Cosmopels Wüstenei und unbewohnte Stelle,

der Wälder wilder Schacht, der Hölen schwarze Hölle,  
sei dieser Buben Haus.

ANARCHUS:

Der Raht gefällt mir.

Die unsren, werden so sich üben für u. für  
in Waffen, einen Feind stäts an der Gränze haben,  
der sie nicht lasse sich in Müßigang begraben  
in faule Sicherheit. So habt euch diesen Schluß:  
daß er vollzogen werd! Und dir, Theophilus,  
sei meine Majerei befohlen zu verwahren.  
Besetze sie, zum Schutz, mit unsren bästen Schaaren.  
Du, und das treue Volk, das dapper hielt bei mir,  
solt meiner Hulde seyn versichert für und für.

### **ZWISCHEN-LIED.**

#### **AUSSCHELTUNG DER HOHFART.**

- 1 Hohfart, erste gröste Sünd,  
Höllen Kind,  
Gifft der Seelen Pest der Herzen.  
Tod des Lebens, Qwal der Welt,  
Jammer Zelt,  
Quellbrunn aller Nodt und Schmerzen.  
Aller Laster Mutter du,  
die aus Engeln Teufel machte!  
ach mir! wann ich dich betrachte,  
Angst die eilt dem Herzen zu.
- 2 Die du aus dem SternenZelt,  
vor der Welt,  
aus dem Himmel bist vertrieben;  
warum bist du in der Höll',  
an der Stell  
deiner Teufel nicht geblieben?  
Teufelinne, mustest du



dich von dannen wieder schwingen,  
alles Leid auf Erden bringen,  
Tod, und Höll, und dich darzu?

- 3 Was kan guts, du Tiegerthier,  
seyn an dir?  
da dein Vatter ist der Teufel.  
Es bekommt, zum Heuratgut,  
Höllenglut,  
wer dich liebt, ohn allen zweifel.  
Du, du bist der Scheide-Brief,  
der von Gott die Seele trennet,  
macht, daß sie, im Stolz entbrennet,  
steiget hoch und fället tief.
- 4 Bücke dich, du stolzer Pfau,  
Eva schau  
von den Federn zu den Füßen!  
Mensch, du kommst von Koht und Leim:  
und in Schleim  
sihst du deinen Leib zerfließen;  
Koht wird er auch nach dem Tod:  
Was darfst du dich dann erheben?  
Und wie magst du dich doch geben  
selbst in solche Seelen-Noht?
- 5 Demut hat der Himmel lieb:  
Demut-trieb  
bringt auch Ehr und Gunst bei Leuten.  
Demut ist der Tugend Kron:  
Ehr' und Lohn  
wartt auf sie zu allen Zeiten.  
Gott stürzt den, der sich aufbleht,  
aus Geschwulst der eitlen Sinnen:  
Demut hebt er an die Zinnen,  
an das Zelt der Morgenröt.

## ZWEITE HANDLUNG

### I AUFTRITT.

*Alastor. Alecto.*

*Der Schauplatz ist eine Wildnis.*

ALASTOR:

Dieses ist es, was ich sagte. Da ich vormals Etwas war  
bin ich jezt gar Nichtes worden.

Ach! mich kränket dieser Wechsel. Hoch=

mut ringt nur nach Gefahr,

pflegt sich selber zu ermorden.

Jch bin nun ein armer Bettler, hier in diesem reichen Reich:  
muß des Königs Augen meiden.

ALECTO:

Seit zu frieden! keine Eiche fället nur von einem Streich.

Freud wird folgen, auf das Leiden.

ALASTOR:

Euer Trost ist so gewiße, als zuvor war euer Raht.

Hier ist keine Freud zuhoffen.

Ach die Thür zur Gnad des Königs (Undank sie verschlossen hat)  
nimmermehr mir stehet offen.

Jch muß ewig seyn verstossen. Ewig, ach du lange Zeit!  
ach wie bang wirst du mir machen!

ALECTO:

Kan man nicht den König schlagen: lasst uns plagen seine Leut!  
lasst uns, ihm zu schaden, wachen!

ward Pamphylien nicht unser: hei! Cosmopel soll es seyn.

Und ihr, solt mir dennoch heisen

Feind des Königs, wo nicht König. Jhm ists keine kleine Pein,  
wann sein Volk wir von ihm reißen.

ALASTOR:

Boßheit, was sie angefangen, mag nun ferner führen aus.

Jch, ich muß vom Raube leben.  
Will mit mir der Himmel zürnen: ha! mir soll das Höllenhaus  
ihme helfen widerstreben.  
Eines qwälet mich mit Neide: Psyche hat des Königs Huld,  
und Sarcander steht in Gnaden;  
jene, auch den Prinzen brennt.

ALECTO:

Eben diß mit ungedult  
mein Gemüte hat beladen.  
Man muß stören diesen Frieden.

ALASTOR:

Und auf was vor einer Bahn?  
Ihre Wohnung, ist ümleget  
mit des Königs starker Schaarwacht:  
daß Gewalt hier wenig kan.

ALECTO:

Auch die List, zu siegen pflaget.  
Folget mir, versteckt die Misgunst in ein frommes SchäferKleid,  
und gesellt euch zu Sarcandern.  
Macht ihn, und durch ihn die Psyche, auf die frefel-Wollustweid  
des verbottnen Haines wandern.  
wird der König sie verbannen, oder tödten, wie er thut,  
als ein Richter scharf im Rächen:  
sodann unsre Beut sie werden; oder laben unsre Wut,  
wann die Straff drückt ihr Verbrechen.

ALASTOR:

Aber, wann der Prinz verbittet seine Psyche die er liebt:  
Gnade werden sie erlangen.

ALECTO:

Salbt mit einem Gift die Aepfel, das euch ihre Liebe gibt,  
Aepfel, die im Haine hangen.

ALASTOR:

Jhr seit listig! ich bin rüstig, nach zu kommen eurem Raht:

Psyche soll mein Buhle werden.

ALECTO:

Und so werd ich mir Sarcander wählen auch, an euer stat:  
doch ohn Eifersucht-beschwerden.

## II AUFTRITT

*Theagenes:*

*der Schauplatz ist eine schöne Felderei, mit einem Mairhof.*

Jch muß meiner selbst vergessen,  
Psyche! weil ich denk' an dich.  
diß mein Herz, von dir besessen,  
hat in dich verlohren sich.  
Dich such' ich in diesen Gründen:  
daß ich mich selbst möge finden.

Sonst das Feuer aufwärts steigt:  
meines lohet unterwärts.  
Psyche meine Flammen neiget.  
Zwar die hohe HimmelsKerz  
sich, aus Lieb, auch niderlenket,  
ihre Gunst der Erde schenket.

Psyche, meiner Augen Sonne!  
ich will deine Sonne seyn.  
Hier ja wohnt meine Wonne,  
meiner Sinnen süße Pein?  
Alles hier von Liebe brennet,  
da mein Herz sein Feuer nennet.

Du magst Gold-befakelt fernen,  
du saffirner Himmelsbau!  
Schöner sind zween Stirne-Sternen,  
die ich hier auf Erden schau.  
Funkelt, ihr Carfunkel-Bogen!

ich bin meiner Perl gewogen.

Und es mag Auroren Wagen  
den jezt-neugebornen Tag  
in den Purpur-Windeln tragen:  
Wangen sind's, wornach ich frag.  
An der Psyche Rosen-Wangen,  
ist mein Purpur aufgehangen.

### III AUFTRITT ODER ZUTRITT

*Psyche tritt aus dem Mairhof, zum Theagenes.*

THEAGENES:

Dort seh' ich meine Sonn' aufgehen.  
ô schöner Himmel, auf der Erd!  
Jch muß mich diesem Feuer nähén:  
daß meines abgekühlet werd.  
Du lieber Engel in dem Leibe!  
mein Gruß dir wünscht, was dir behagt.

PSYCHE:

Den Tag ich mir zu Glück anschreibe:  
mein Herr besuchet seine Magd.

THEAGENES:

Du bist die Frau von meinen Sinnen,  
ob du dich achtetest noch so klein.

PSYCHE:

Jst diß ein Gruß für Schäferinnen?  
doch darf ein Prinz wol hönisch seyn.

THEAGENES:

Gibt auch Cosmopel dir was Freude?  
verlangst du nicht, mehr Königs-Gnad?

PSYCHE:

Mein höchstes Glück in dieser Heide,  
lässt mir zu wünschen keine stat:  
Ohn daß mir, die Besuchungs-Ehre  
zu preisen, fehlt Beredsamkeit.

THEAGENES:

So wünsch' ich dann, daß ewig währe,  
ô Psyche! die Zufriedenheit.  
*(Seitwärts)*  
Sie brennet mich mit soviel Kerzen,  
als viel auf mich sie Blicke schiest.  
Mich schmerzt so manche Wund' im Herzen,  
als manches Wort ihr Mund ausgiest.  
Was machst, du Ceder dieser Wälder,  
wann du die Heerden treibest aus?

PSYCHE:

Jch mach' erschallen, durch die Felder,  
das Lob des Königs und sein Haus.

THEAGENES:

Wer ist, du Kron der Schäferinnen!  
der deine Schönheit lobt und liebt?

PSYCHE:

Wer solt mich arme liebgewinnen?  
der Hässlichkeit kein Lob man gibt.

THEAGENES:

Die Triften hier, sind deiner Heerden,  
Und du, bist meiner Augen, Weid.

PSYCHE:

Wie solte, an so niedrer Erden,  
der Himmel haben seine Freud?

THEAGENES:

Jch lieb': und hoff', es werd mein Brennen  
in dir entzünden gleichen Trieb.

PSYCHE:

Jch, die des Prinzen Magd zu nennen,  
erkühn mich nicht so hoher Lieb.

THEAGENES:

Durch mein Ernidren, ich dich hebe:  
durch deine Lieb, erfreu du mich.

PSYCHE:

Es soll wann ich so glücklich lebe,  
mein Lieben so verhimmlen sich.

THEAGENES:

Nimm hin, mit diesem Kuß, mein Herze:  
das wird dir ewig bleiben treu.

PSYCHE:

Das meine, voll von süßem Schmerze,  
dem Prinzen auch Lieb-eigen sey:  
doch mit des Königs Wolgefallen.

THEAGENES:

Ein Will bei Sohn und Vatter ist.  
Komm, laß uns durch die Blumen wallen:  
von denen du die schönste bist.

PSYCHE:

Was an der Würde mir abgehet,  
diß meine Treu ersetzen sol.

THEAGENES:

Wann deine Liebe fäst bestehet:  
soll meine Huld dir fruchten wohl.

#### IV AUFTRITT.

*Sarcander. Alastor.*

*Der Schauplatz ist ein Baumgarten*

*Beide in Schäfer Kleidern.*

SARCANDER:

Ja, mein Schäfer! wie ich sag: Einen Mann in diesen Auen,  
der beglückter sei, als ich, wird die Sonne niemals schauen.  
Zwar der Augenschein mag reden: es ist nicht mein Dünkelwahn.  
Wer die Gräslein, wer die Blumen: meine Freude zehlen kan.  
Hier das Feld, pflegt ungepflügt mich  
mit seiner Frucht zu nehmen.  
Brauch' ich Kleidung: selbst ihr Kleid  
diese Heerden mir verehren.  
Honig ich zugleich und Aepfel nehme von den Bäumen ab.  
Krankheit, Unmut, Sorgen, Hader, liget alles hier im Grab.  
Hund' und Wölfe, gatten sich. Lämmer wohnen bei den Lewen.  
Wein von Brunnen qwillt und rinnt, rau=  
schend durch die Wäldereyen.  
Mein Gehör, das Bachgelispel und der Vögel Lied erfreut.  
Dieser Wiesen Blum-gelächter, nenn' ich meiner Augen Weid.  
Wollen dann sich mit dem Schlaff ihre müde Lieder gatten:  
dorten grünt ein Kräuterbett', unter kühlem Baumen-schatten.  
Dieses ist mein täglichs Tagwerk. Und bei aller solcher Lust,  
dicht' ich meinem König Lieder, den da ehret diese Brust.  
Er ists, dessen milde Huld mich ließ also seelig werden;  
der mir hier zu weiden gab seine klein' und große Heerden;  
der den vier-beströmtten Garten selbst gebaut mit seiner Hand,  
welcher billig, wie dir wisslich, Wollust-Garten wird genannt.

ALASTOR:

Wol, mein Schäfer! ich will dir nit misgönnen deine Freude:  
wünschend, daß dich immerdar diese Welt-voll Wollust weide.  
Doch fehlt Eines noch, das lasset dein  
Glück nicht vollkommen seyn.



SARCANDER:

Sag, was fehlt? ich möcht' es wissen.

ALASTOR:

Dorten, weist du, steht ein Häin,  
den ihr den Verbotnen nennt. Wilst du wissen dessen Tugend?  
seine Bäume tragen Obst, das dem Alter gibet Jugend,  
das gesund und weiße machet. Euch wird,  
durch des Königs Neid,  
diese theure Kost verboten.

SARCANDER:

Wunderdinge hör' ich heut!  
zwar es hat des Königs Mund uns gesagt von einem Drachen:  
die, so treten in den Häin, soll verschlingen dessen Rachen.  
Wär' es ohne diß: ich strebte nach den Aepfeln.

ALASTOR:

Ha! ha! he!  
du hast eine thumme Seele, frommer Schäfer, wie ich seh.  
Teuschen muß, wer herrschen will. Der sich andern vorgezogen,  
nimt ihm was besonders aus. Glaub, der König hat gelogen!  
mit dem nur-erdichten Drachen, tracht er abzuschrecken euch:  
fürchtend, daß, durch Kraft der Aepfel,  
ihr ihm möchtet werden gleich.

SARCANDER:

Wie begierig machst du mich, nach so edler Frucht zu haschen!  
würd ich aber, wann ich äß, nicht des Königs Gnad vernaschen,  
und in seine Straffe fallen?

ALASTOR:

hei! was Straffe! und, was Gnad!  
wer die Aepfel aus dem Häine, alles Glück in Händen hat.

SARCANDER:

Und ich werd alsdann nicht mehr seyn ein  
Hirte bei den Heerden?

ALASTOR:

Nein! du wirst ein Prinz am Hof, und ein halber König, werden.

SARCANDER:

Haben Aepfel solche Tugend?

ALASTOR:

trettet in den Häin hinein  
schauet an, brecht ab, und esset! ihr werdt  
gleich dem König seyn.

SARCANDER:

Aber, die dort ligt und schläfft, Psyche wird mir widerstreben.

ALASTOR:

Nimm diß Gift! das magst du ihr, wie du kanst, zu essen geben:  
Sie wird davon töricht werden, und es bleiben einen Tag.  
alsdann sie dein Mund zu allem, was du wilst, bereden mag.

SARCANDER:

Jch bleib dir zu Dank verpflichtet: ha! der Tod mich müße holen,  
wann ich heut nit aus dem Hain Königs-Aepfel hab gestohlen,  
wann ich morgen nicht bin König.

ALASTOR:

Fort! wer finden will der sucht.  
*(Seitwärts)*  
Ja! es soll, wie Gras dem Hunde, dir bekommen diese Frucht.

**V AUFTRITT.**

*Psyche. Sarcander.*

SARCANDER:

Hier, Schwester ist der Ort, wo wohnt unser Glücke;

der uns empfähet klein, wird schicken groß zurücke:  
imfall du folgest mir. Jch folge meinem Freund.

PSYCHE:

Der es meint böß mit uns, ist ein verstellter Feind.  
Unseelig warest du, als du ihm zugehöret.  
Unseelig wirst du seyn, wann du, wie er begehret,  
gehorchest seinem Raht.

SARCANDER:

Der unser bästes redt!

PSYCHE:

Ach daß ich dißmal doch dich nicht verlassen hätt!  
ô unglückhafter Schlaff! der mich verhintren müssen,  
daß ich nit war bei dir, dich nicht von ihm gerissen.  
Du kauftest, sonder mich, ihm Rauch und Lügen ab.

SARCANDER:

Ein Reich es ist, kein Rauch, was ich im sinne hab.

PSYCHE:

Es mag ja recht, der Schlaff, des Todes Bruder heisen:  
der mir den Tod im Traum, das Grab im Bett, kont weisen.  
Jch sahe, fallen dich, und mich durch dich gefällt,  
in einen finstren Schlund. Doch rettet' uns ein Held.  
Mir träumte, was man rieht. Du thust, was mir geträumet:  
verführst, und bist verführt.

SARCANDER:

Wer Träume siht, der seimet.  
Wem Sorge macht ein Traum: der traumt, indem er wacht.  
Mir, so ein Schatten hat noch niemals bang gemacht:  
ich halte nichts davon. Bei dir ich nur anhalte:  
schlag unser Glück nit aus. Das wahre Sprüchwort walte:  
Freunds-Stimm, ist Gottes Stimm.

PSYCHE:

Wie bist du so bethört!

Wir haben alles ja, was nur ist wünschens wehrt:  
du, wünschest das, was wir doch niemals können haben.  
Wer größte sucht, verliert oft seine große Gaben.  
Wer auf ein falsches hofft, verscherzt sein wahres Glück.

SARCANDER:

Wer immer höher strebt, bleibt nimmermehr zurück.

PSYCHE:

Des Königs wahrer Mund, kan teuschen nicht, noch trügen.  
Was dir ein Böswicht sagt, ach! daß ist Trug und Lügen,  
und zielt auf unsren Sturz.

SARCANDER:

Uns er zu heben strebt:  
ich sahe seine Treu, die an der Stirne schwebt.

PSYCHE:

Jch folge nicht, wann schon die Lügen Warheit wäre.  
Der König heischt von uns, für Wolthat, Dank und Ehre.  
Verachten sein Gebot, diß würd ein Undank seyn.  
Gehorchen eignem Sinn, fährt Ungehorsam ein.

SARCANDER:

Jch bin der Nächste mir, und darf mich erstlich lieben.  
Wer, da er herrschen kan, ist lieber Knecht geblieben:  
hat eines Knechtes Herz.

PSYCHE:

Wer selbst beherrschet sich,  
der ist der gröste Herr. Stolz, macht zum Knechte dich.

SARCANDER:

Aus edlem Großmut-trieb, ich größer denk zu werden.  
Wer allzu-irdisch ist, mag kriechen an der Erden:  
mein Sinn, sinnt Himmel-hoch.

PSYCHE:

und sinket Höllen-tief.

SARCANDER:

Ein Thor wär, wann ihm rufft die Ehre, der nit lief.

PSYCHE:

Ein Thor ist, der da lauft, wann ihm rufft das Verderben.

SARCANDER:

Ein großes Glück entgeht, wornach man nicht mag werben.

PSYCHE:

Bedenk des Königs Macht.

SARCANDER:

Was irrt der König mich?

Jch kan selbst König seyn. Er mag erzürnen sich.

Will, des Geschickes Gunst, den Weg uns selber weisen:  
lasst uns ihn treten an! lasst uns zur Ehre reisen!

PSYCHE:

Wer klettert Klippen-auf, stürzt in das Thal hinab.

SARCANDER:

Jhn lasset fallen nicht, des Glückes Wanderstab.

PSYCHE:

Diß ist das gröste Gut, kein größers Gut begehren,  
mit sich vergnüget seyn, ihm selber viel verwehren.  
Schand ists, wann die Vernunft ist der Begierde Magd;  
wann, die gehorchen solt, nur vom Gebieten sagt.  
Ach! das ist Sünde schon, auf eine Sünde denken.  
Die Lust, lasset man sie ein, sich gar nicht lasset länken.  
Verjage sie, bei Zeit, von deiner Sinnen Thür,  
und schließe sie hinaus. im Haus, gebeutt sie dir:  
sie nimmt gefangen dich, wird sie nicht überwunden.  
Zertritt die Otterbrut, sobald du sie empfunden:  
sonst wird sie dir zum Gift. Es sterb in der Geburt  
der böse Basilisk, der dich ertöden wurd.

Ein Ehrgeitz-trunknes Herz, stößt leichtlich an und fället;  
es taumlet blind daher, bis daß es sich zerschöllet.  
Wer nicht erdrückt die Lust, wird unterdrückt von ihr.  
Denk, was gefallen soll: nicht, was gefället dir.  
Die Tugend, sei allein die Richtschnur aller Thaten:  
nicht wol, was ohne sie begonnen, kan gerathen.  
Mit Undank, greifest du nach deines Königs Kron.  
Durch Laster, suchst du Ehr: sie ist der Tugend Lohn.  
Bedacht und guter Raht, muß vor der That hergehen.  
Du wilst, eh du gewählt. Und was wird nun geschehen?  
Dein Vorsatz führt, ach nein! er stürzt dich dahin:  
wan nicht die Reu, als dir dann wünscht mein treuer Sinn,  
kommt deinem Schaden vor.

SARCANDER:

Du kanst wol Predig lesen:  
ist schad, daß man dich lässt die Canzel nicht verwesen.

*(Er bricht einen Apfel vom nächsten Baum ab, und bestreicht ihn mit dem Gift.)*

Hab diesen Apfel dir: zum Dank, für deinen Raht,  
der mein Verlangen mir fast ausgeredet hat.

PSYCHE:

Dein Scherz mich nicht verdriest: wann dir nur geht zu herzen,  
was ich in Ernst geredt.

*(Sie scheelt und isst den Apfel, und wird wahnsinnig.)*

Hebet, hebt mich doch! ha! ich wurzle in die Erden.  
Laub, sind meine Haare: seht ihr nicht?  
meine Arme, Zweig' und Aeste werden.  
Jch bin schon ein hoher Baum: ha! mein  
Gipfel rührt den Himmel.

Föbus! wende dein Gesicht.  
Wir sind Nachbarn: doch du must mich nicht anzünden.  
Nein! ich irre. Halt! es ist Vulcan,  
mit der Funken Glutgewimmel.  
Jst dann Etna unter dieser Brust zufinden?

ich bin Feuer um und an.  
Schaue, Zevs! wie, auf dem Ambos hier,  
Brontes, Steropes, Pyracmon, Donnerkeile schmieden dir.

SARCANDER:

Es war ja Ernst, mein Scherzen!  
nun predigt sie mir recht. Jezt, da das Eisen glüht,  
mein Ehrgeitz! es ist zeit: sei deines Glückes Schmied.  
Komm, Schwester! laß uns eins, komm, laß uns gehen spaziren  
in diesen schönen Busch!

PSYCHE:

Eya, Schwester! laß uns gehen!  
Es ist hier Dianen Brunn in diesem Häine:  
komm! so baden wir mit ihr.  
Jch muß löschen: ich verbrenne schier;  
ach! ich werd bald seyn der Kohlen eine.  
Flieht, ihr Hirten! weicht ihr Satyrn! fort!  
eilt! Ihr dörf't nicht uns Göttinnen nakedt sehen.  
Fort! hinweg von diesem Ort!

## VI AUFTRITT, ODER ZUTRITT ZU DEN VORIGEN.

*Ambrotus, Synesia.*

AMBROTUS:

Ey wohin doch, ach wohin träget euch das blinde Gehen?  
steht doch still! ach nicht! nit stürzet in das tiefste JammerMeer!

SYNESIA:

Dieser ist des Todes Weg, auf dem ich euch sihe stehen.  
Dorther man, wo ihr hineilet, kehrt unseelig wieder her.

SARCANDER:

Muß diese jezt herführen  
der Unstern, daß er mir verkart mein gutes Spiel?

Komm, Schwester, laß uns gehen! was soll man stehen viel?

AMBROTUS:

Ach nein! stehet, seit ihr klug! strebt  
nicht nach versagten Sachen.  
ach! nach falschem Wahne tappend, nicht  
ein wahres Glück verliert!

SARCANDER:

Schweigt ihr! wir haben jezt nit Lust zum Predig-hören.  
Komm, Schwester! Psyche, komm!

PSYCHE:

Warte doch! sihest du nicht Ganymeden,  
den Götter-Mundschenken?  
Er schenket die Schale mit Nectar mir ein,  
mit Jupiters Wein:  
mein Feuer in Leber und Leibe zu tödten,  
den Durst zuertränken.

SYNESIA:

Denkt man an Wolthaten nicht, sich dem König treu zu machen?  
Schand ists, wann der Eid zu Meineid, u.  
aus Dank ein Undank wird.

AMBROTUS:

Wer nach viel wirbt viel verderbt. Schand  
ists, gut mit böß erwidern:  
aber Narrheit, selbst sich narren. Ob ihr ja ganz ungescheut  
denkt die Gnad und Vatterhuld eures Königs zu verlidern:  
lasst doch seinen Zorn euch schrecken, der  
euch das Verderben dräut.

SYNESIA:

Es ist warheit, was er sagt. Wie er hält sein Gnad versprechen:  
so muß auch sein grimmigs dräuen ungeändertt treffen ein.



PSYCHE:

Zanken sie? was dann? mit wem?

SARCANDER:

Schau! der will dich entehren:  
und diese, schilt auf dich. Auf, Nymfe! nimm die Flucht!  
komm hieher in den Hain, wo dich Diana sucht.

AMBROTUS:

Ach nicht, Psyche! laß dir nicht schwatzen ein so ein Verbrechen.  
Größers Glück und Ehre, werden deiner Treu Lohn-Ernde seyn.

PSYCHE:

Pack dich, verwegner Actäon, dich schäm!  
Bin ich Diana! ich mach dich zum Hirschen,  
ich schick dich von hinnen den Hunden zur Beute  
durch diese Flut-tropfen.

*(Sie greift nach einer Erdscholle)*

Du geile Calisto! ich Juno, werd heute  
den Buckel dir klopfen.  
Hier hab ich den Bogen,

*(Sie weiset ihren Hirtenstab)*

Den Tod dir ins Herze zu schiessen, gezogen,  
dich nieder zu pürschen.

SYNESIA:

Dörft, nur ihr, nit fürchten den, der gefürchtet wird von Allen?  
stutzt ihr wider einen Felsen, ô ihr unbesinnten Leut?  
hebet also sich die Erd? wolt ihr, die ihr stehet, fallen?  
wird, für große Gnad des Königs, Undank ihm gezahlet heut?

SARCANDER:

Packt euch an Galgen hin, mit euren tollen Fratzen!  
ihr wolt, ihr KönigsKnecht?, uns nur vom König schwatzen.  
Wir fragen diß nach ihm! Ein Neid, ist seine Gnad.  
Sein Zorn erschreckt uns nicht. Es soll sich bald das Rad

verkehren, daß wir seyn, wie er, und unser Eigen.  
Wer sein kan seyn, soll sich nicht unter andre neigen.

SYNESIA:

Weil ihr ja wolt elend seyn, thumme Leut! so seit dann euer:  
seit undankbar, und verdorben. Darf aufwerfen sich der Staub,  
gegen einen Felsenthurn? scheuen Spreuer nicht das Feuer?  
ach! ihr werdet theuer büßen diesen Königsgleichheit-Raub.

PSYCHE:

Bin ich dann selber Calisto? es scheint.  
mein Buhle, ist Jupiter: Juno, ist Feind.  
Hört! sehet sie eifern!  
seht! höret sie geifern.

SYNESIA:

Ja, ihr Thoren! tollet hin, die ihr schwanger geht mit Schaden!  
ha! ihr sollet fehlgebähren. Dem ihr alles schuldig seit;  
der euch zum Gehorsam hat, mit Wolthaten eingeladen:  
reizt ihr den mit Ungehorsam? ô ihr pflichtvergessne Leut!

AMBROTUS:

O ihr Unglückseeligen, die ihr, das ihr jetzt besitzt,  
euer Glück erkennen werdet, wann es wird verlohren seyn!

PSYCHE:

Gebt mir dem güldenen Apfel herfür!  
Bin ich die Schönste nicht unter den Schönen?  
Weg, Pallas, du bleiche!  
NachtEulen dich krönen.  
Weg, Jovis Gemahlin, du, Juno, mir weiche!  
Den Apfel gebt mir.

SYNESIA:

Schläge, Narren machen klug. Hat die Ehrsucht euch entwitzet:  
ihr solt klug, durch Schaden, werden.  
Das Verderben lädt euch ein.

Elend, Jammer, Angst und Noht, selbst den  
Tod, ihr selbst euch drohet.

AMBROTUS:

Ach! des Drachen offner Rachen, bleckt  
auf euch die Zähne schon.  
Wann entbrennt des Königs Zorn: unausleschlich er auflohet.  
Denket, was Alastors Hochmut trug für einen Lohn davon.

PSYCHE:

Eifersüchtige HimmelsKöniginne, was plagst du mich?  
Schweige! oder ich trage die Berge zu haufen,  
baue mir eine Leiter, gen Himmel zu laufen,  
deines Zimmers Zinnen zu stürmen.  
Jch, ich die andere Juno, will dich,  
auf den aufgefeseten Thürnen,  
aus Jovis Ehbette  
verjagen, wegreissen,  
wegschmeissen:  
Jch will selber mich legen an deine stätte.

SYNESIA:

Thut dann, Blinde, was ihr thut! Wir, zum König jezt hingehen:  
eur Verbrechen anzusagen. Unterdeß die Furien  
sollen hier, an unser stat, zwar unsichtbar, bei euch stehen,  
in euch selber euch zu qwälen: bis euch treff des Königs Pön.  
Jhr solt unter eurer Brust tragen dieser Bosheit Zeugen,  
der euch foltern soll und ängsten allezeit und überall.  
Und des Königs Richter-stab wird sich hier nicht lassen beugen.  
Man verzeiht nicht dem, der Gutes siht und Böses thut zumal.

PSYCHE:

Kommet, ihr Schwestern, ihr Nymfen, ihr meine Gespielen,  
mit Spießen und Pfeilen.  
Wildschweine hier schäumen und knirschen und wühlen:  
wir müßen sie fangen und fällen.  
kommt, lasset uns eilen!

komm, Python! ich lasse die Senne abschnellen,  
ich Schwester Apollens, dir wütigem Drachen  
den Garaus zu machen.

AMBROTUS:

Psyche, meine Freud bisher! ach! ich  
weiß, du würdest mich hören  
und gehorchen, wann du wärest, wie du warest, bei Vernunft.  
Ach! hättest du nicht angehört den, der dich kont so bethören!  
Ach! der Abgrund alles Elends reisst dich hin, ohn wiederkunft.

SARCANDER:

Jhr Wäscher, packt euch fort, mit eurer Plauderei:  
sonst werd ich mich von euch durch Schläge machen frei.  
Was unser Vorsatz ist, das soll und muß geschehen.  
Geht, heißet zu Gebot uns, euren König, stehen.  
Und will er nicht, forthin er doch uns nicht gebiet:  
dann wir sind die, die ihm forthin gehorchen nit.

AMBROTUS:

Ach! so muß, so muß dan nun, traute Psyche, seyn geschieden,  
ich von meiner liebsten Freundin, ich  
dein liebster Freund von dir?  
Psyche! ich dein Ambrotus? Muß dann bleiben unvermieden  
dieses Treue-trauertrennen? Psyche! laufest du von mir?  
ach! ach! daß ich doch für dich, oder doch mit dir, solt sterben!  
Muß ich dann, so will ich sagen: traute-Psyche, gute Nacht!

SYNESIA:

Böse Nacht man denen wünsch, die im  
Liecht nach Finstre werben.  
Nun ich geh, und komme wieder mit dem Henker, Strick u. Acht.

SARCANDER:

Geht, ihr Harpyien! geht, die ihr unser Glücke  
uns wollet rauben ab, durch eure Plauder-tücke.

Komm, Schwester, komme du! der Weg, der vor uns ist,  
wird machen, daß du heut noch eine Fürstin bist.

### ZWISCHEN-LIED.

#### VON DER BEGIERLICHKEIT UND GNÜGLICHKEIT.

- 1 Du ungezämete Lust der Herzen,  
du des Gemütes Wassersucht!  
die sich stäts füllt, vom Trunk geschwillt,  
und ihren Durst doch nimmer stillt!  
wie setzst du doch so kühn,  
dich zum verbotnen Brunnen hin,  
und strebest nach oft mancher Sach,  
die dir droht Angst und Ungemach.
- 2 Du weist nit, was du solst begehren,  
Begierlichkeit, du thummes Thier!  
Du sihest nicht der Warheit Liecht:  
zum Guten, hast du kein Gesicht.  
Golds, Wollust, eitler Ehr  
kanst du satt werden nimmermehr:  
das doch verschwind, wie Rauch u. Wind.  
Wer sie groß acht, ist sehend blind.
- 3 Magd! Dir gebühret nicht zu herrschen:  
du solst gehorchen der Vernunft,  
die soll allein der Prüfestein  
hier aller deiner Wünsche seyn:  
die, die kan dich regirn,  
zum rechten Gut, der Tugend, führn.  
Dein Glücke hier, das wohnt in dir:  
ô Mensch! nach dem nur trag Begier
- 4 Wol dem, der, mit ihm selbst zu frieden  
mit seinem Glück vergnüget lebt!  
der nicht nach Ehr, uns stets nach mehr,

nach eitler Wollust, strebet sehr:  
den kein Verlangen qwält,  
der seine Tag' ohn Sorgen zehlt.  
Wer hat Genug, der heist mit fug  
ein reicher Mann, ist weiß und klug.

5 Er fragt nichts nach dem falschen Glücke,  
weil er sein Glück ihm selber ist.  
Stürmt schon der Nord: er sizt im Port,  
lacht der Gefahr im sichren Ort.  
Noht setzt ihn auf die Prob:  
durch seine Tugend schwebt er ob.  
Jch sag es frei und ohne scheu,  
daß diß auf Erd ein Himmel sei.

## **DIE DRITTE HANDLUNG**

### **I AUFTRITT.**

*Anarchus, Theagenes, Diocles, der Hofmarschalk, Dicearchus, Hilasthes,  
der Hofstaat.*

ANARCHUS:

Ein fauler Pöbel-Geist, mag müßig gehn und schlaffen.  
Ein König, ein Regent, zum Schaffen ist erschaffen,  
gezogen und erzeugt. Zur Wacht ist er gebohrn.  
daß er für alle sorg', hat ihn der Staat erkohrn:  
dem lebt er, nicht ihm selbst.

THEAGENES:

Diß ist Anarchus Leben.

ANARCHUS:

Der Steuermann, muß mehr aufs Ruder achtung geben,  
als, wie er sitze wol; muß schlafflos halten Wacht.

DIOCLES:

Des Königs Vorspiel selbst uns diesen Lehrsatz macht.

ANARCHUS:

Jetzt ist meine Sorg, die ich mit euch will theilen,  
wie, den Alastor hat verwundet, sei zu heilen  
des Reiches kranker Staat.

*(Ein Edelknab redet mit dem Hofmarschall heimlich.)*

MARSCHALK:

Es stehen an der Thür  
Ambrot, Synesia: soll man sie lassen für?

ANARCHUS:

Wie? Wer? Synesia und Ambrotus?

MARSCHALK:

Ja beide.

THEAGENES:

Was fällt mir auf das Herz? Sie kommen, mir zu Leide.

*(Seitwärts.)*

MARSCHALK:

Sie schnauben große Ding', und suchen sehr Verhör.

ANARCHUS:

So bringet sie herein.

THEAGENES:

Ich bebe mehr und mehr.

*(Seitwärts.)*

## II AUFTRITT ODER ZUTRITT.

*Ambrotus, Synesia, mit den vorigen.*

ANARCHUS:

Was sagt ihr mir? woher, ohn Psyche und Sarcandern?  
Darf man auch also frei aus seinem Dienste wandern?

SYNESIA:

Man darf, imfall man muß. Jch soll nicht bleiben Magd  
des Knechts, der Ehr und Furcht den König aufgesagt.  
Man weicht von dem, der weicht. Die, komm ich, anzuklagen,  
die Seiner Majestet aus Frevel widersagen.

THEAGENES:

Nennt, wem ihr wolt, mängt nur die Psyche nicht mit ein.

AMBROTUS:

Jch muß, wie ungeru auch, der Bosheit Zeuge seyn.

SYNESIA:

Es kan ja, diese Schuld, durch nichts entschuldigt werden.  
Verzweifelt ist die That. O Undank, der auf Erden  
mit keinem sich vergleicht! Die Psyche klag' ich an.

THEAGENES:

Die fromme Psyche? Wie! was hat sie dann gethan?

SYNESIA:

Sie, die Anarchus hat von niedrem Stand erhoben,  
den Bruder euch mit ihr:

THEAGENES:

die selbst der Neid muß loben:

*(Seitwärts)*



SYNESIA:

sagt Seiner Majestet rund den Gehorsam auf.

ANARCHUS:

Hei! daß ich abermals Undank mit Gnaden kauf!

SYNESIA:

Ja, was noch mehr: man greift dem König nach der Krone;

THEAGENES:

Wer? Psyche? die doch trägt so große Lieb zum Sohne?

SYNESIA:

Und leider! ach! man hat in den Verbotnen Häin  
gebrochen: und man will gleich seinem König seyn.

ANARCHUS:

Was? in den Häin? uns gleich?

DIOCLEES:

Ha! pflicht-vergessne Zweye.

THEAGENES:

Kommt, Großmut und Gedult, zu hülff jezt meiner Treue!

SYNESIA:

Wir, ich und Ambrotus, wir widerredten zwar,  
mit Drohung und mit Bitt.

AMBROTUS:

Jch warnte für Gefahr.

SYNESIA:

Jch drohte Rach und Ach.

AMBROTUS:

Jch bate gar mit Weinen.

SYNESIA:

Vergebens! ach! es war gepredigt nur den Steinen.

Die tolle Psyche sich mit Wahnwitz hatt verstell,  
hönt' uns mit albrer Red

THEAGENES:

Mein Herz wird überschwellt.

AMBROTUS:

Sarcander dorfte gar mit Schlägen uns bedreuen.

SYNESIA:

Der König richt, ob sie nicht solche Sünder seyen,  
die keine Straff gnug strafft.

ANARCHUS:

Hat nicht Apollyon,  
der Drach, zu unsrer Rach, gezahlt der Bosheit Lohn?

AMBROTUS:

Er zahlt', und zahlet noch. Ach ursach zu erbarmen!  
die Bosheit strafft sich selbst. Wer hilft nun diesen Armen?  
Jch sahe, leider! ach! ich sahe dieses Thier  
ausbrechen von dem Häin: die haare bergten mir.  
Cosmobel, ist gewest! das Land ward umgekehret,  
von diesem gähen Tod. Die Felder es verheeret,  
reisst Busch' und Wälder um. Der Hirt wird, samt der Heerd,  
zerrissen und zerfleischt. Es bebt die ganze Erd  
vor seiner SchreckenStimm. Es bleibt nicht in der Häide:  
das Unthier suchet auch in Städten seine Weide  
wirft Thor und Mauren ein. Es klopfet nicht nur an,  
an Hütten. Der Palast sich nicht vermauren kan  
vor diesem Ungeheur. Mit Blut und nackten Knochen,  
wird alles angefüllt. Die Städte stehn zerbrochen;  
die Dörfer wüst und öd. Die Bestie, die Pest,  
bläst Gift aus in die Luft. Mit Leichen sie sich mäst.  
Ein ganzes FlammenMeer ausströmt der Wallfisch-Rachen.  
Viel Ungeziefer wächst vom Geifer dieses Drachen.  
Sein langer Schlangen-schwanz, der hundert Schlingen hat,  
schleppt alles mit sich fort, umkehrt und kehrt den Pfad,

umschlinget und verschlingt. Nur angeschaut werden,  
ist ein gewißer Tod, von diesem Tod der Erden.

HILASTHES:

Der König lasse nicht entbrennen seinen Grimm.

DICEARCHUS:

Es blitzet schon der Blick: bald folgt die Donnerstimm.

AMBROTUS:

Nur auf die Psyche nicht.

THEAGENES:

Der bittet meine Bitte.

Wie daß ich nicht den Geist in Seufzen gar ausschütte!

DIOCLES:

Verzweifelt-böser Schad! hier heilt kein Arzenei.

ANARCHUS:

Ist das der Dienst? der Dank? die theur-versprochne Treu?  
Darf auch, ein Bettler-paar, sich wider mich empören?  
Muß von den Knechten ich mich so verschmähen hören?  
Wiedaß man mehr dem Tod, als meiner Huld, ist hold?  
muß fluchen dieser Mund, der lieber segnen wolt!  
Kan man hier gnädig seyn?

HILASTHES:

Kan Sünd die Gnade töden?

DICEARCHUS:

Kan von der Güte man, für solche Bosheit, reden

HILASTHES:

So größer wird die Gnad, je größer war die Schuld.

DICEARCHUS:

Der Sünder, des man schont, wird frecher durch Gedult.

HILASTHES:

Wem hälft die Arznei, wann keine Kranken wären?

DICEARCHUS:

Man schneidt auch Glieder ab, die ihren Leib gefähren.  
Gehorsam wird getröst, wann Ungehorsam leidet.  
Die Bösen, Straff und Lohn, von Frommen unterscheidt.  
Gericht, ist Königs-Thun.

HILASTHES:

Des Königs Zier, ist Güte.  
Es ist auch keine Wacht, die bäßer ihn behüte.

DICEARCHUS:

Wer schonet böser Leut, scheint ihnen hold zu seyn.

HILASTHES:

Verzeihung pfelegt auch zur Buß zu laden ein.

DICEARCHUS:

Straff schreckt die Bösen ab. Der Laster man gewohnt,  
wann die Gerechtigkeit nicht lohnet, wann man schonet.

HILASTHES:

Nicht straffen, wann man kan, ist großer Sinnen sinn.  
Ein Vatter droht, und legt die Rute wieder hin.

DICEARCHUS:

Hier muß man Richter seyn. Wer durch die finger sihet,  
zu Lastern: dem Verdacht bei Frommen nicht entfliehet,  
daß er selbst Sünder sei.

HILASTHES:

Wer nicht kan übersehn,  
der kan regiren nicht.

DICEARCHUS:

Wer alles läßt geschehn,

ist seiner Knechte knecht. Hier muß der König straffen.  
das Urtheil spricht sich selbst. Man laß die Bösen straffen  
das Schwerd, das sie geschmidt. Es kan des Drachen Wut  
nicht werden ausgelescht, als nur mit derer Blut  
die ihn gelassen aus. Es ward auch diesen zweyen  
vom König vorgesagt. Hier gilt gar kein verzeihen.  
Die Fata schreyen Rach. Werft dem Apollyon  
den Doppel-Bissen für: so ziehet er davon  
so wird das Land erlöst.

HILASTHES:

Zu scharf, sich schartig machet.  
zu streng rähnt Dicearch.

DICEARCHUS:

zu stumpf, das wird verlachtet.

HILASTHES:

Gelindheit, Lieb gebiert: die Grausamkeit, zeugt Haß.

DICEARCHUS:

Wan nur ist Furcht dabei: was acht ein König das?

HILASTHES:

Vor dem sich alles fürcht, der fürcht auch alles wieder.  
Die Lieb, in jedem Schoß ihn leget sicher nieder.  
Diß ist Anarchus sinn, so kennt ihn jederman:  
der langsam sich erzürnt, und nicht lang zürnen kan.  
Das Irren, Menschlich ist.

DICEARCHUS:

Aufrühren, ist nicht irren.

THEAGENES:

Lieb und Gerechtigkeit! müst ihr mich so verwirren?

*(seitwärts)*

HILASTHES:

Der Arzt so größer wird, so größer ist der Schad.

Der Psyche schwerer Fall wird jezt des Königs Gnad  
bewähren mit der Prob. Wie könt er sich erbarmen,  
wan nicht gesündigt würd? groß ist nur für die Armen,  
der Reichtum seiner Güt.

DICEARCHUS:

Sein Zorn, für Sünder brennt.  
Er will, nicht gutig nur, gerecht auch seyn genennt.

HILASTHES:

Jmfall, auf jede Sünd, ein Donnerkeil solt siegen:  
die ganze Welt schon langst zerschmettert würde liegen.

DICEARCHUS:

GOtt selbst, wann er nicht schlüg mit Blitz und Donner drein,  
würd vor der Boßheit nicht im Himmel sicher seyn.

HILASTHES:

Wer heut ist böß, der kan sich morgen bäßern wieder.  
Gefallne richt man auf, schlägt sie nicht noch mehr nieder.  
Der König schone hier, wo Armut, Angst und Flucht  
schon straffen.

DICEARCHUS:

Nein! sie sind zum Tode schon verflucht.  
Man muß die Laster je, mit Nachsicht, so nicht nehmen,  
Wer würde nun forthin mehr fromm zu seyn begehren,  
wann lägen From und Böß, ohn Recht, auf einer Wag?

HILASTHES:

wann Buß und Reu nicht mehr Verzeihung hoffen mag,  
so wird Verzweiflung draus. Man darf, aus Schwachheit, fehlen.

DICEARCHUS:

Verbrechen muß man nicht zu den Gebrechen zehlen.

DIOCLEES:

Es muß ja Raht geschehn, dem Recht und auch der Güt.

Eins geb dem andern Maß. Gerechtigkeit nicht wüt.  
Die Gnad, verschon mit Recht. Straff werde fürgenommen:  
die sei der Bosheit Zaum, ein Tugend-Sporn den Frommen.  
Der Schwachheit werd verschont: weil Hoffnung noch verspricht  
die Buß und Bäßerung, und Frucht der Tugendpflicht.  
Zu Gnaden Psyche ja könt werden aufgenommen.  
Doch, weil durch sie der Tod ist aus dem Häin entkommen:  
so fress' er sie und ihn! Verhängnis diesen Schluß  
vorlangst schon hat gestellt. Der Sünder sterben muß,  
der viele sterben macht.

THEAGENES:

Was? Psyche solt verderben?  
Ein andrer darf für sie, für alle einer, sterben.

HILASTHES:

Wol! so geschihit sein Recht, dem Recht und auch der Gnad.

DICEARCHUS:

Nein! jeder trage selbst die Straffe seiner That.

HILASTHES:

In Rechten gilt es gleich: ein Schuldner kan bezahlen  
durch andre, wo nicht selbst.

DICEARCHUS:

Wer wird ihm selber Qwalen,  
für andre, laden auf? wer wird gehn in den Tod,  
daß, die den Tod verschuldt, entgehen solcher Noht?

HILASTHES:

der Raht zurücke fällt auf den, der ihn gegeben.

DICEARCHUS:

Für Ubelthäter lässt kein KönigsSohn das Leben:  
diß Thun ist nicht im brauch.

THEAGENES:

Jch hier, ich will es seyn,

der dieses seltnen Thun in Brauch soll führen ein.

*(Er fällt auf die Kniee, vor den König)*

Die Liebe niedert mich kniefällig an die Erde.  
Der König, Vatter sei: daß angehört werde  
des Sohnes treue Bitt.

ANARCHUS:

Fleht so ein Königssohn?

THEAGENES:

Um Gnad!

ANARCHUS:

Nur nicht für die, die ihnen diesen Thron  
zum Richterstuhl gemacht.

THEAGENES:

Er mag ja mich verdammen:  
Nur meine Psyche nicht.

ANARCHUS:

Mein Zorn auf die soll flammen,  
die ihn gezündet an.

THEAGENES:

Alastorn brenn die Rach.  
Es zeigte mir ein Traum, wie er dich Ungemach  
betrüglich ausgeheckt. Sarkandern er verführte:  
und Psyche ward bethört, daß sie mit ihm spazirte.

ANARCHUS:

So sei der Tod ihr Sold, den sie gesucht im Hain.

THEAGENES:

Wann Psyche sterben soll, so mag nicht lebend seyn  
ihr Freund Theagenes. Er selbst, für sie, will sterben.  
Jmfall ich etwas je beim König kont erwerben:  
so sei es diese Bitt.



ANARCHUS:

Wer bittet, was er sol:  
erlanget, was er will. Laß ab! es steht nicht wol,  
daß selbst die Könige für ihre Sünder sterben.

THEAGENES:

Ein König gibet auch, sein Land, nicht dem Verderben  
und seinen Feinden hin. Der Tod muß seyn getödt:  
Jch gehe hin, daß ich den Drachen leg zu bett.

ANARCHUS:

Du wirst nach Wunden selbst, und nach dem Tode, gehen.

THEAGENES:

Nein! den Apollyon sol dieser Arm bestehen  
der vom Anarchus stammt.

ANARCHUS:

Du machst dich denen gleich,  
die du erlösen wilt: vertauschest, hier ein Reich,  
um armen Hirtenstand.

THEAGENES:

Bleibt Psyche nur bei Leben:  
so bin ich reich genug. Kan ich nur sie erheben:  
gern will ich niedren mich.

ANARCHUS:

Du Erbe meiner Kron,  
mein Sohn, mein einiger, mein allerliebster Sohn!  
ring nicht so nach Gefahr! den Vatter nicht aufgabe,  
um eine Bauer Dirn.

THEAGENES:

Jch bitt, durch alle Liebe,  
die einen Vatter brennt: der König mir verzeih!  
Es werde diese Prob vergönnet meiner Treu.  
Und Lieb!

ANARCHUS:

gegen der, die dich nicht wieder liebet,  
die eines Prinzen Gunst um einen Apfel gibet.

THEAGENES:

durch fremde List verführt. Es muß Alastor nicht  
erlangen seinen Wunsch: der dieses angericht,  
dem König zum Verdruß. Er würde ja, mit Lachen,  
Anarchus ganzes Reich sehn in des Todes Rachen,  
darein er sie gesteckt. Der König, ihm zur Pein,  
erlaube mir, zu gehen, des Todes Tod zu seyn.

ANARCHUS:

Wie schweb ich auf der Wag! Gern ich erhalten wolte  
die Untern: wann den Sohn es nur nicht kosten solte.  
Verlust, droht dem Gewinn.

THEAGENES:

Jch fürchte keinen Tod:  
wird nur das Land befreit; kommt Psyche nur aus Noht.

ANARCHUS:

Jch lobe, liebster Sohn, dein Königlichs Gemüte,  
das für der Untern Heil, aus Lieb und hoher Güte,  
setz gar das Leben auf. Was thu ich? oder nicht?  
kan ich, die mir und dir den höchsten Ruhm verspricht,  
die Bitt versagen noch? Steh auf! ich bin erbetten.

*(Er richtet ihn auf)*

Fahr hin, du theures Kind! mein Land vom Tod zu retten.  
Mein Bild, mein ander-ich! Jch kenne meine Kraft  
in deiner: die, ich weiß, auch aus des Todes Haft  
dich sieghaft reissen wird.

THEAGENES:

Wie hoch bin ich verbunden,  
für diese Gnad-vergunst! Nun dürfen meine Wunden,

ô Psyche, heilen dich. Anarchus Lieb und Lob  
aus ihnen bluten soll.

DIOCLES:

Jch wünsche Glück, zur Prob  
so unerhörter Lieb. Es wird die Nachwelt laben  
diß Beispiel, und es soll durch alle Alter traben,  
bewundert und bepreist. Ein König gibt sein Kind,  
ein Prinz das Leben hin: für die, so Sünder sind,  
für Feinde seines Throns.

ANARCHUS:

Sohn! hör noch mein Versprechen.  
Du wilst, an meinem Feind, mich und die meinen rächen:  
diß dir verpflichtet mich. Jch will Vergelter seyn.  
Mein Zepter, dieses Reich, zum Dank sol werden dein,  
wann du zurücke komst. Hier diese meine Krone,  
soll seyn mein SiegesKranz: daß Ehr der Tugend lohne.  
Fahr wol, mein einigs Kind! fahr hin, du theure Seel!  
die, die du liebst, ich dir für deine Treu vermähl.  
Geh, rette deine Braut. Fahr wol wohin zu Ehren  
dir deine Tugend rufft: Anarchus Ruhm zu mehren.

THEAGENES:

Wird Tugend zeigen sich: sie komst vom König her.  
Erwirbt der Sohn: allein der Vatter hab die Ehr.

MARSCHALK:

Glück zu dem großen Werk.

AMBROTUS:

Der Prinz es wol ausführe.

HILASTHES:

Es leb des Königs Sohn!

DICEARCHUS:

Die SiegesKron ihn ziere!

HOFSTAAT:

Cosmopel sei erlöst, und sein Erlöser leb!

SYNESIA:

Der König etwas Straff doch auch den Sündern geb!

ANARCHUS:

Sie sollen so geschwind nicht heißen die Erlösten.  
Ihr beide ziehet hin! Ambrotus mag sie trösten:  
und du, Synesia, bedrohe sie mit Pein.  
Mach Bosheit bäßern sich und voll der Reue seyn.  
Die Straffe, ist noch Gnad: so solt ihr ihnen sagen.  
Sie mögen, das sie selbst auf sich geleet, tragen  
das Elend mit Gedult, und leiden kurze Noht.  
Ein Heiland kommen soll, zu tödten ihren Tod:  
der dem Apollyon den DrachenKopf zertrette;  
der von Alastorn auch, und seiner Rott, sie rette.  
Indessen heißet sie, als wie die Täubelein,  
verkriechen sich vor ihm in hohlen Felsenstein.

### III AUFTRITT.

*Alastor. Alecto.*

*Der Schauplatz ist eine Wildnis.*

ALASTOR:

Also, mäin' ich, haben wir an dem König uns gerochen.  
Drach und Tod ist ausgebrochen.  
Sein Cosmopel hier, das wird nun von dieser Pest verheeret.  
Seine Psyche lebt bethöret.

ALECTO:

Noch nicht ist es all gethan. Ambrotus ist wiederkommen:  
warlich nicht zu unsrem Frommen.  
Auch Synesia mit ihm sich zu rück hat eingefunden,

sich der Aufsicht unterwunden.  
Jener tröstet, diese droht: dieses Paar zu neuen Pflichten,  
für den König, einzurichten.

ALASTOR:

Da schlag Blitz und Donner zu! dieses muß man ihnen wehren.  
Lasst uns alle Witz vorkehren!

ALECTO:

Auch so wird des Königs Sohn, wann  
ich anders recht vernommen,  
Psyche zu erlösen, kommen.

ALASTOR:

Lebet der, so sind wir todt. Er soll seinen Tod hier finden:  
Jch bin Herr in diesen Gründen.

ALECTO:

Seiner Macht sind wir zu schwach. List  
muß diesen Feind besiegen.  
Mit der Psyche lasst uns kriegen.  
Man muß, wie wir fiengen an, nur mit Lügen sie bestreiten,  
durch Sarcandern sie verleiten.

ALASTOR:

Diesem folgt sie nun nicht mehr. Kan  
man nicht den König schlagen:  
lasst es mit der Psyche wagen.  
Sie muß, durch List und Gewalt, mir in meine Hände kommen:  
dann bleibt sie mir ungenommen.  
Es gab ihr, das Apfel-Gift meine geile Lieb zu fressen:  
deren wird sie nicht vergessen.  
Also mag Alecto sich forthin schmücken für Sarcandern:  
und ich buhle mit der andern.

ALECTO:

An mir soll es fehlen nicht. Lasst uns diesen Schluß beschleunen!

lasst uns lauren in den Häinen!

ALASTOR:

Wol! kan ich dem Prinzen nicht, will ich seiner Psyche, schaden,  
meine Straff ihr mit aufladen.

Wann sie fliehet ihn, mir folgt: werd ich,  
was er liebt, ihm nehmen;  
wird er sich gekörbet grämen.

ALECTO:

Kommt dann, lasst uns seyn bedacht, diese beide einzufangen:  
daß wir unsren Zweck erlangen.

#### **DER IV AUFTRITT.**

*Theagenes.*

*Der Schauplatz ist eine Wüsten, mit einer Höle.*

Jst diß der Ort? sind das des Königs Majereyen?

Jsts hier, wo vor der Zeit der WollustGarten stund?

Jch sehe leider! nichts, als rauhe Wüsteneyen.

Ach daß so manche Zier ein Biß verderben kunt!

Und meine Psyche soll, ach! meine Taube, leben,  
wo Eulen heulen nur und Unglück ruffen aus?

Soll sie, auf dürrem Zweig, in dieser Wildnis beben,  
wo mancher Hacht belaurt ihr holes FelsenHaus?

Solt, ich dort im Palast, sie hier im Elend lassen,  
sie meine traute Braut, sie meine Freud im Leid?

Mir bricht das treue Herz. Verliebte Augen nassen.

Jch denke, was ich ihr geredet vor der Zeit.

Jch muß mich ihrer Noht, aus heisser Lieb, erbarmen.

Erbärmnis treibet mich und trägt mich jezt hieher.

Jch komme, anzusehn, wie hart es geh der Armen.

Ach! daß vergnügter ich, und sie beglückter, wär!

Zu trösten, komm ich jez. Nicht komm ich, zu erlösen:  
noch ist vorhanden nicht die Hülf-bestimmte Zeit.

Jch komm, zu hören an: ob sie auch, zu genesen,  
und meine Ankunft, wünscht, ob sie nach mir auch schreit.  
Jch seh das Jammerbild! Jch darf mich nicht entdecken.  
Sie muß mich sehen nicht: sie soll mich hören doch,  
Jch muß verstecken mich: bedeckt mich, ihr Hecken.  
Jch sehe sie halb-todt: wiedaß ich lebe noch?

## V AUFTRITT, ODER ZUTRITT.

*Psyche, trate inzwischen aus der Höle herfür. Theagenes wird Echo.*

Jsts hier auch sicher gehen? Darf man die Kluft verlassen,  
darinn man, für den Wurm, gefangen ligen muß?  
Jhr Felder! ihr seit nun, ihr seit des Todes Gassen:  
ihr straffet meine Schuld, mit Furcht und strenger Buß.  
Und hab ich mir noch nicht die Augen ausgeweinet?  
Jst noch nicht ausgeseufzt dein Geist, du traurigs Herz?  
Der Mund, von Klagen matt, bald zu erstummen scheint.  
Zwar lasset sich auch nicht ausreden so ein Schmerz.  
Wo ist Theagenes, vordeß in mich verliebet?

THEAGENES: Er liebet!

Wer liebet? Wer ist hier, der mir noch zeige Trost:

THEAGENES: Getrost!

Wer tröstet mich? der mir das LiebesFeuer gibet:

THEAGENES: vergibet!

Wem glaub ich, daß mir hold, den ich im Häin erbost:

THEAGENES: meiner Post!

Jst er dann hier? hab ich des Prinzen Stimm vernommen?

Mich hönt der Gegenhall: ein harter Felse spricht.

Möcht hören ich, daß bald mein Tröster her würd kommen?

THEAGENES: Er wird kommen.

Er soll ja kommen stets, und kommet dennoch nicht.

THEAGENES: Noch nicht.

Indessen drohet mir, Apollyon, der Drache.

THEAGENES: Rache!

Liebt mich der Prinz, und lässt mich geben diesem Thier,  
mich seine Turteltaub'?' Jst meinem Ungemache  
kein' Hülf in seiner Hand? Ach! hätt ich Flügel hier,  
dem Ubel zu entfliehn! Was ist, das mich erfreue.

THEAGENES: Reue!

Ach! hier ist Reu! ertränkt das Weinen nicht die Schuld?  
der Himmel hört ja noch, da ich so sehulich schreye!  
Was tröstet diese Noht, die ich schon lange dult.

THEAGENES: Gedult!

So eile, Hülf und Heil, mich Arme zu erlösen!  
den Heiland regne ab, ô Himmel, sei nicht hart.  
Ein bässers Glücke soll mich rächen an dem Bösen.  
Indessen steh Gedult und Hoffnung auf der Wart.

THEAGENES: Erwart!

## DER VI AUFTRITT.

*Synesia. Sarcander sich legend. Jene schwarz bekleidet.*

SYNESIA:

Nun andrer Gott, Sarcander? ist erstiegen  
der Königsthron? hat Hochmut hoch geführt  
dich Gernegroß? Wie seh ich dich dann ligen?  
Seht doch, wie ihn die DistelKrone ziert,  
den klumpen Erd. Da kreucht, der fliegen wollen.  
Er wühlt im Koht, der Gott wolt werden gleich.



SARCANDER:

Ein Böswicht hat mich so verführen sollen.

SYNESIA:

Wer Narren folgt, fällt auch in ihre Seuch.  
Also traut oft ein Vogel falschen Garnen,  
und wird bestrickt.

SARCANDER:

Der Raht ja schiene gut:

SYNESIA:

dem Stelzen-Stolz. Mein treues wahres Warnen,  
das ward verlacht: weil wuchs der Maden-Muht.

SARCANDER:

Ach Jammer-stand! wo sind die schöne Wiesen?  
wo mich der Westwind oft gewieget ein;  
wo Blumen stets den Bisem-Odem bliesen?

SYNESIA:

Jezt ligest du auf hartem Kieselstein.

SARCANDER:

Wo sind jetzund die milden Bäum u. Aeste,  
die mich gelabt mit ihren Zucker-Obst?

SYNESIA:

Jhr woltet seyn, auch des Verbotnen, Gäste:  
wie daß du jezt, was du verachtetst, lobst?

SARCANDER:

Wo ist der Wald, die schöne Laubgemächer,  
wo immer sang ein kraußes Schnabel-Lied?

SYNESIA:

Du hast verstört die grüne Schatten-Dächer;

die Baum-Capell aus dieser Wüsten schied.

SARCANDER:

Muß ich nicht mehr beim Bäche-Silber sitzen,  
das wudelt süß u. über Kiesel rauscht?

SYNESIA:

Die Qwell hast du verkehrt in lauter Pfützen.  
Diß heist ja Gold, um Koht u. Spreu, vertauscht!

SARCANDER:

Was bin ich jetzt? ein Hirt, ach! sonder Heerden.  
Kein WollenVieh ist hier: nur brüllt das Wild.

SYNESIA:

Durch dich sie dir, du Tod, entzucket werden.  
Dein Herz-Wust macht zur Wüsten das Gefild.

SARCANDER:

Jn Hölen uns, ô Höll! jagt das Verbergen.

SYNESIA:

Du führtest ein, du Bestie, die Pest.

SARCANDER:

Ach! könt ich mich verbergen unter Bergen!

SYNESIA:

Noch wärest du nicht frei, du Natter-Nest!

SARCANDER:

Ach! bäßer todt, als also stündlich sterben!  
Viel Todesfurcht, ist ärger als der Tod.

SYNESIA:

Lang leiden du, und langsam solst verderben:  
in Hunger, Durst, Hitz, Kält und aller Noht.

SARCANDER:

Ach! Noht genug! die gröste Qwal qwält innen:  
da wohnt ein Hund, der immer bellt und beisst.

SYNESIA:

Du wolest selbst dir diesen Faden spinnen:  
der dich zu lezt gar hin zur Hölle reisst.

SARCANDER:

Wo bleibt, der kommen soll, uns zu erlösen?  
Soll ich die Hand selbst waffnen wider mich?

SYNESIA:

Was fragt, der fromme GOtt, nach dir dem Bösen.  
Du fällst zur Höll, ob du selbst würgest dich.

*(Sarcander beginnt zu heulen.)*

## VII AUFTRITT, ODER ZUTRITT.

*Psyche. Ambrotus.*  
*(treten zu ihnen heraus.)*

SARCANDER:

Du Himmel woltst, daß ich must fehlen, fallen:  
du hättst es ja verhintern können wol.

AMBROTUS:

Schweig, böse Red, die schlimmste unter allen,  
daß GOtt den Schluß zu Sünden geben sol!  
GOtt, ist nur gut: nichts Böses kan er wollen.  
Der Vatter ist, kan dem gefällig seyn,  
daß seine liebe Kinder sterben sollen?  
Der freye Will ward dir geraumet ein.  
GOtt ruffet nur, er zwingt nicht, Guts zu wehlen.

Nicht Gottes Will, dein eigener, tödtet dich.  
Er heist dich nicht des rechten Pfades fehlen.  
In allem Thun zweien Wege zeigen sich:  
die Wahl ist dein. Ein Kluger lasset ligen  
den bösen Steig, geht auf der guten Bahn.

PSYCHE:

Und was? wilst du jezt mit dem Himmel kriegen,  
der anders nicht, als gut, es mäinen kan?  
Das bäste ist, nur seine Schuld bekennen,  
sich klagen an: so wird man los gezehlt.

SYNESIA:

Nun zitterst du: zuvor sah man dich brennen  
von Stolz und Trotz, als du dich hast erwehlt  
zum König selbst.

PSYCHE:

Sei nun nit träg, zu tragen,  
was mir und dir dein Toll-sinn aufgefasst.  
Nur schwerer wird, die man von sich will jagen  
u. doch nicht kan, die aufgebundne Last.

SARCANDER:

Wär Hoffnung da!

PSYCHE:

Nicht alles ist verscherzet.  
Des Königs Gnad uns gabe nicht dem Tod,  
wie wir verdient. Es wird, den dieses schmerzet,  
bald kommen an, uns lösen aus der Noht.

AMBROTUS:

Er kommt gewiß. Jhr mögt indessen leiden,  
und meiden das, was reizt des Königs Zorn.

SYNESIA:

Wie mag man so den Trost an den vergeuden,

bei dem ist Malz und Hopfen ganz verlohren?  
Soll hoffen der, der gar nicht Hoffnung gibet  
der Bäßerung, mit Reu nicht Gnade kauft.

SARCANDER:

Jch werd von dir, gleichwie ich dich, betrübet.

SYNESIA:

Jch werde dir, der mich verjaget hat,  
nun folgen stets, verfolgen dich ohn ende.

SARCANDER:

Jch denk, wie du mir dieses vorgesagt.

SYNESIA:

Wo du nur bist, dahin ich mich auch wende.

SARCANDER:

Kein Fliehen hilft.

SYNESIA:

Du bleibst von mir geplagt.

AMBROTUS:

Mich jammert ja des Elends dieser Armen.  
Jch will nach Hof zum König reisen hin,  
und bitten, daß er bald sich woll erbarmen.  
Jch weiß es, ich erweich des Prinzen Sinn.

### **CHOR ODER ZWISCHEN-LIED**

#### **VON DER GLEICHMÜTIGKEIT IN GLÜCK UND UNGLÜCK.**

1 O wie wol ist der daran,  
der da kan,  
sich begeistern,

- seinen Feind die Sorgen meistern,  
ist bei Glücke trotzig nicht,  
zag im Leiden:  
der behält in Leid und Freuden  
ein Gesicht.
- 2 Lacht das Glück: er denkt bei sich,  
Hüte dich!  
Sonne-scheinen  
kehrt sich bald in Regen-weinen.  
Heute, da auf stillem Meer  
Schiffe laufen:  
bald so sieht man sie ersaufen  
ungefähr.
- 3 Tobt das Glück: ihn trifft es nit:  
sein Gemüt,  
Felsen gleiche,  
weicht nie, wird niemals weiche.  
Er sitzt allzeit Klippen-fest:  
ob das Sausen,  
ob das tolle Norden-brausen  
auf ihn bläst.
- 4 Laß den Fels bestürmen sehr,  
Wind und Meer:  
Sturm und Wellen  
müßen stets zurücke prellen.  
Es steht seiner Wurzeln Erz  
unverletzet.  
Nur sein Ausen wird benetzt,  
nicht das Herz.
- 5 Tugend ist das rechte Glück,  
das zurück  
nimmer weicht,  
Glück und Unglück wol abgleicht.  
Großmut ihr selbst alles ist,  
wohnet innen.

macht, daß du, mit Stand der Sinnen,  
glücklich bist.

## **DIE VIERTE HANDLUNG.**

### **I AUFTRITT.**

*Alastor. Alecto.*

*Jener in des Theagenes, diese in der Synesia Gestalt.*

ALASTOR:

Wol! das List-Gerüst ist färtig: lasst uns ein Gefängnis nun  
Psyche und Sarcander bauen!

ALECTO:

Denkt, ihr müßet Sitten wechseln: daß man jezt in eurem Thun  
des Anarchus Sohn mög schauen.

ALASTOR:

Daran soll es gar nicht mangeln. Lügen ist mein' eigne Kunst.  
Jch bin Meister von Verstellen.

ALECTO:

Diß ist eine Helden-Tugend. Man muß kleiden sich mit Dunst,  
wann man seinen Feind will fällen.

ALASTOR:

Jezt ist zeit, das Wild zu fangen: Sie spaziren hier im Häin.  
Lasset uns nicht lang umgaffen.

ALECTO:

Ambrotus zum König reiset: und, ich weiß, im Hölen-Schrein  
ligt Synesia dort schlaffen.

ALASTOR:

Gut! ich such hier meine Beute. Gehet ihr, macht lang die Ruh,  
daß diß Weib uns nicht erwache.

ALECTO:

Mohn soll sie, bis Morgen, täuben. Und ich eile bald herzu:  
daß den Fang ich leichter mache.

## II AUFTRITT

*Alastor in des Theag. Gestalt. Psyche. Sarcander.*

ALASTOR:

Ja, Psyche! du bist mein Magnet,  
der mich von Hof in deine Wüste ziehet.

PSYCHE:

Hat meine Angst schon ausgefleht?  
sucht mich das Glück, das lang schon vor mir fliehet?

ALASTOR:

Hier bin ich nun! trutz sei dem Tod,  
dem Drachen-Thier! es soll dich nicht verschlingen.

SARCANDER:

So wolt das End von unsrer Noht  
der treue Prinz, nicht nur sich selber, bringen?

ALASTOR:

Jch hab gekürzt das lange Ziel:  
solt ich stets dulden meiner Psyche leiden?

PSYCHE:

So endet sich mein Trauerspiel.  
Gib, Himmel, nur beständig neue Freuden!



### III AUFTRITT, ODER ZUTRITT.

*Alecto, in Gestalt der Synesia, tritt zu den Vorigen.*

ALECTO:

Was seh ich hier? Theagenes,  
kommt der, der Psyche schon zu hülff zu kommen?

ALASTOR:

Daß ich die Traute bald erlös,  
hab eilends ich den Weg hieher genommen.

ALECTO:

Wie bin ich so zur Freud erwacht,  
die ich war dort in Unmut eingeschlaffen.

ALASTOR:

Der König ist auf Gnad bedacht,  
darum hat er verkürzt die Zeit der Straffen.

ALECTO:

Ach! dein' Erlösung mich erfreut:  
Jch wünsche Glück, ô Psyche, zum Genesen.

PSYCHE:

Mein Glück verdienet wol den Neid:  
mich grüßet ja das alte Seelig-Wesen.

ALASTOR:

Und dieses muß nun fangen an.  
Komt, Lieben, komt mit mir in jene Höle!  
bis daß es alles sei gethan.  
dort man mit mir indeß viel Wonne zehle.

SARCANDER:

Ach ja! wir folgen mehr als gern:  
das lange Leid mit Freuden zu ersetzen.

ALECTO:

Dank du dem wolgeneigten Stern,

der über euch wird gießen viel Ergetzen.

#### IV AUFTRITT.

*Ambrotus.*

Jch war nach Hof zum König hingereist:  
den edlen Prinzen zu erbitten,  
daß er komm bald und Psychen hülfe leist,  
die schon viel Elend hat erlitten.  
Die Zukunft ja nunmehr bestimmt ist.  
Dich aber, da ich wiederkehre,  
dich find' ich nicht: sag, Psyche, wo du bist,  
du, die ich weder seh noch höre.  
Synesia ligt hinten in der Gruft:  
ich kont sie nicht vom Schlaff erwecken.  
Jch weiß, es ligt hierum Alastors Kluft:  
ach! solt wol diese dich verstecken?  
Jch will mich hier verkriechen in den Häin,  
und warten auf des Prinzen kommen.  
Jch werd hiervon noch Nachricht holen ein:  
es wird nicht alle Welt verstummen.

#### V AUFTRITT.

*Theagenes in Schäferkleidern.*

Sie ist nunmehr, nach der so manches Ach,  
nach der man sand so manchen Threnenbach,  
die liebe Zeit, sie ist nun angekommen;  
Sie ist nun da, die langgewünschte Zeit,  
da fallen soll Apollyon im Streit:  
daß, Psyche, dir der Tod werd abgenommen.  
Wie kan mich doch erfreuen dieser Tag,

da meine Lieb ich dir bezeugen mag.  
Wer liebet mehr, als der hingibt das Leben  
für seinen Freund? kan größte Holdschafft seyn?  
Auf daß du lebst, daß du auch lebst ohn Pein,  
will ich in Noht, ja in den Tod, mich geben.  
Und wer bin ich? des höchsten Königs Sohn.  
Noch ließ ich stehn des Vatters hohen Thron,  
und werde klein um einer Hirtin willen.  
das Schicksal heischt, daß eines Standes sei,  
der, so den Drachen machte laufen frei,  
und der, so kommet dessen Wut zu stillen.  
So komm ich dann, jezt als ein armer Hirt:  
gekleidt wie der, so Psychen hat verführt.  
Jch werd sie einst zum König wieder bringen.  
Die Liebe mich macht, aus dem Herrn, zum Knecht:  
daß ich die Magd zur Herrin machen möcht.  
Jch hebe sie, mich niedrend an die Erde.  
Wer sagt mir nun, wo meine Hirtin sei?  
Jch fand sie nicht dort in der Majerei:  
die ligt verheert. Was wird für eine Höle  
bewirten jezt diß angst-bedrangte Kind?  
wer gibt Bericht?

*Er ersihet den Ambrotus*

## **VI AUFTRITT, ODER ZUTRITT.**

*Ambrotus: tritt zum Theagenes.*

THEAGENES:

Ach! was seh ich? Ambrotus dort, ohn meine Psyche gehet.  
Ach! die Sache wieder übel stehet.  
Hier, Getreuer? tritt herzu! komm, bald deinem Prinzen sage:  
wieso einsam und betrübt im Hage?

AMBROTUS:

Ach! mein Prinz hier willkomm sei! doch er  
ist zu spat gekommen.  
Seine Braut ist ihm hinweg genommen.

THEAGENES:

Wer? durch wen?

AMBROTUS:

Alastor sie liebt und wieder wird geliebet:  
der Alecto sich Sarcander gibet.

THEAGENES:

Wie kan dieses gehen zu?

AMBROTUS:

In Theagenes verstelltet,  
hat sie ihm Alastor zugesellet:  
und Alecto die Gestalt von Synesien jezt trägt;  
die man schlaffen hat geleget.  
Dort sie jezt! in seiner Höl, Wollust pflegen, fressen, sauffen,  
neuen Zorn des Königs ihnen kauffen.

THEAGENES:

Lässt man nun zum zweiten mal von dem  
Böswicht sich betriegen?  
und Alastor mein Person darf lügen?

AMBROTUS:

Ja er darf. Er fragt auch nichts nach dem König und den Seinen,  
raubt und mordt in den Cosmopler-Häinen.  
Kan der König und sein Prinz dulden diß an ihrem Feinde?  
darf der stets so plagen ihre Freunde?  
Euer ist die Psyche ja, euer ist das Land Cosmopel:  
schützt das eure, Prinz von Uranopel!  
zeigt ihm, wer ihr seit, ô Held! macht ihn fühlen eure Waffen:  
eure Großmacht sammlet, ihn zu straffen.

THEAGENES:

Jch brauch wol kein Heer hierzu: ich allein, will ihn befechten.  
Und ich schwöre theur bei dieser Rechten  
bei Anarchus seinem Thron, bei der Treu in diesem Herzen,  
die mich macht um Psyche fühlen Schmerzen:  
Jch will ruhen nicht, bis ich hab erlöset und gerochen  
meine Freund, des Feindes Arm zerbrochen.

## VII AUFTRITT.

*Theagenes. Ambrotus. Jener in Schäfer-gestalt.  
Der Schauplatz ist ein Wald und Höle.*

THEAGENES:

Hier komt des Königs Sohn! zwar als ein Hirt gekleidt:  
doch heimlich wol-gerüst, zu treten in den Streit.  
Jezt muß ich meine Kerz, die Psyche, wieder haben.

AMBROTUS:

Hier ist Alastors Höl.

THEAGENES:

Das Nest der Räuber-Raben.

AMBROTUS:

Die Hofstatt von Betrug.

THEAGENES:

Man hört, aus dem Getös,  
der Gäste üppigs Thun.

AMBROTUS:

Hier ist die Wirtschaft bös.

THEAGENES:

Um Psyche willen ich jezt bin hierher gekommen.

Für sie wird alles diß aus Liebe vorgenommen  
Sie wird Alastorn wol verlassen, wann sie mich  
ersihet, sie wird bald zu mir gesellen sich.  
Geh, schlage an das Thor.

AMBROTUS:

Sie werden diß ja hören.

*(Er schlägt stark an. Alecto tritt an eine  
Oeffnung über dem Thor.)*

### VIII AUFTRITT, ODER ZUTRITT.

*Alecto in Gestalt der Synesia.  
der vorige Theagenes und Ambrotus.*

ALECTO:

Wer störet unsre Freud.

AMBROTUS:

Wir kommen, sie zu mehren.  
Glück auf, Synesia!

*(zum Theagenes)*

Jst diese mit im spiel,  
so wird mein Prinze bald erhalten, was er will.

ALECTO:

Mein Kerl! wie kennst du mich? darf mich ein Bettler nennen?

AMBROTUS:

Ha! ich dein Ambrotus, wie solt ich dich nicht kennen?

ALECTO:

Wie solt ich kennen dich, den ich hab nie gesehn?

AMBROTUS:

Sihst du nicht auch bei mir den Sohn des Königs stehn?  
erwach einmal, mein! wisch den Schlaff doch aus den Augen:

ALECTO:

Die, Koht für edles Gold nicht anzuschauen taugen.  
Du Beutelschneider-paar! daß ich nicht lachen kan!  
Geht, Buben! euer Hauch der möcht mich stecken an.

AMBROTUS:

Hier ist Theagenes!

ALECTO:

Du leugst! er ist hierinnen.  
Was wird die Schelmenzunft doch endlich noch beginnen?  
Ein Widhopf will jetzund ein edler Falke seyn.

THEAGENES:

Redt doch diß Weib, als wann sie trunken wär vom Wein.

ALECTO:

Geht, Maden! die nicht wehrt, daß euch mein Fuß zermahle.  
Kaum halt ich mich, daß ich auf euch nicht Feuer-strahle.

AMBROTUS:

Bellt so Synesia zu ihres Königs Sohn?  
schweig! also lasset sich verhönen nicht ein Thron.

THEAGENES:

Die Psyche gib heraus: dann kanst du dein Geschwätz  
mit Hetzen setzen fort.

ALECTO:

Dich lüftet nach Genäsche,  
das man in Schmitten bäckt.

*(Sie redet hinein.)*

Komt, Prinz von diesem Reich!

strafft einen Bettler hier, der euch sich nennet gleich.

## **IX AUFTRITT ODER ZUTRITT.**

*Alastor in des Theagenes Gestalt. Die Vorigen.*

ALASTOR:

Wer? was? ein Bettler will der Sohn des Königs heißen?  
der Floh ist mir zu klein, ihn an den Fels zu schmeißen.

AMBROTUS:

Behüt Gott! was seh ich hier? Prinz! euer Ebenbild.

THEAGENES:

Da sihst du, wie Betrug mit meiner Psyche spielt.

ALASTOR:

Wer bist du Grille, sag?

THEAGENES:

Der, den du dich lässt nennen.

ALASTOR:

Jch seh es wol: man kan dich an den Federn kennen,  
du Mistfink!

ALECTO:

Ja, er siht wol einem Jgel gleich:  
die Stachel krönen ihn. Er ziert einmal das Reich.

THEAGENES:

Betrug, die Dohle, sich mit fremder Hülle kleidet.  
Stolz gerne selber reisst zu sich, was er beneidet.  
Gebt Psychen nur heraus! Man gönnet dir, du Lapp,  
die du dir selber zugeschnitten, deine Kapp.



ALECTO:

Vertrag! ihr diesen Schimpf.

ALASTOR:

Die Hunde lässt man bellen.  
Holt Psychen her! daß wir dem Bauern sie vorstellen.  
Wer sei Theagenes, wird diese sagen dir:  
ich, oder du, mein Geck.

THEAGENES:

Ach! käm sie nur herfür!

### **X AUFTRITT ODER ZUTRITT.**

*Psyche, Sarcander, von der vermeinten Synesia aufgeführt. Die Vorigen.  
Ambrotus tritt etwas zurücke in den Wald.*

ALASTOR:

Sagt, Schöne! bin ich nicht der Prinze, der euch liebet?  
dort außen steht ein Slav, der sich dafür ausgiebet.

PSYCHE:

Jch sehe nichts an ihm, das einem Prinzen gleich.

ALECTO:

Er ist des Jrus Sohn, wartt auf des Vatters Reich.

THEAGENES:

Schau, Psyche, deinen Freund: der treulich dich versprochen,  
als deine Schuld solt seyn mit deinem Tod gerochen.  
Jch bin Theagenes.

PSYCHE:

Der stehet hier bei mir.

SARCANDER:

Jch sehe, von dem Sohn Anarchens, nichts an dir.

THEAGENES:

Jch komm, ô Psyche, dich zu retten von dem Drachen.

SARCANDER:

Den wird ein Hirtenstab nicht können niedermachen.

THEAGENES:

Wer Psychen retten soll, der muß ihr werden gleich.

ALECTO:

Wo sind die Waffen dann, zu führen diesen Streich?

THEAGENES:

Das wird man sehn. Nur du, ô Psyche, wiederkehre  
Zum König und zu mir.

PSYCHE:

Dass doch ein Arzt hier wäre!  
der Mensch ist blöd von Sinn.

THEAGENES:

Du Arme bist geblendt.  
Ein Erzbetrüger dich von mir hat abgewendt.  
Der Feind des Königs ists, der dessen Sohn sich nennet.  
Du häuffest Schuld mit Schuld.

ALASTOR:

Mein Herz von Grimme brennet.

ALECTO:

Geht, macht das Aas zu nichts.

PSYCHE:

Wie bebet mir das Herz!

SARCANDER:

Fleuch, Schäfer! sonst wird dich verbrennen diese Kerz.

*(Theagenes reißt den Rock auf, hat darunter einen Panzer an, zihet einen Sebel hervor, inzwischen Alastor aus der Höle ihn anrennet. Jndem komt Ambrotus gelaufen, bringt dem Theagenes einen Schild.)*

AMBROTUS:

Es kommt hieher der Drach Apollyon gelauffen.  
Nun ist es zeit, ô Prinz! vom Tode zu erkauffen  
die Psyche. Nehmt den Schild. Der Sieg euch selber sucht.  
Seit jezt Theagenes. Der Falsche, nimmt die Flucht.

*(Er entweicht in das Gebüsch. Alastor entfliehet in die Höle, lässt die Thür offen. Synesia entweicht. Theagenes zittert, den Drachen sehend.)*

THEAGENES:

Verhängnis! kan es seyn: nimm doch mir dieses Leiden  
und auch den Meinen ab! Doch, weil es nicht zu meiden:  
hier steh ich, und gehorch. Der Sieg komm, oder Tod!  
Jch sterbe! oder lös die Psyche aus der Noht.

*(Der Drache komt daher gesprungen, speyt Gift und Feuer auf den Theagenes: der ihn endlich mit einem Stoß in den Bauch erlegt, aber auch onmächtig zu Boden fället. Psyche, die ihm von oben ängstig zugesehen, lauft aus der Höle, wirft sich neben ihn. Ambrotus komt auch herbei, bringt die wahre Synesia mit sich, die streichen den Prinzen an.)*

PSYCHE:

Du bist es, ja du bist Theagenes, du treuer,  
du edler Königs-Sohn! dir wird das Lieben theuer.  
Ach! stirbst du, daß ich leb? du stirbst, mein Leben du!  
Wie leb ich, sonder dich? was ists, das ich nun thu?  
wo ist der Böswicht jezt, der sich in dich verstellte?  
er flohe! ach! daß ich zu ihme mich gesellet!

Ach! kan ich meine Schuld dir jezt nicht bitten ab?  
so lege man zu dir mich in das finstre Grab.  
Kan leben ich nach dir, der du für mich gestorben?  
der du verlohren selbst, was du für mich erworben?  
Ach nein! ich sterbe mit, mein Prinz! ich folge dir.  
So gatte uns der Tod! ich sterbe.

SYNESIA:

Hilf doch hier,  
mein Ambrotus!

AMBROTUS:

Getrost! sie wird sich wieder finden.  
So kan den Prinzen auch nicht lang die Onmacht binden.

SYNESIA:

Jch kam zu rechter Zeit.

AMBROTUS:

Du warest hier auch schon:  
Alecto dich vertrat, und sprach dem Prinzen Hon;  
und sein Gestalt hat auch Alastor angenommen.

SYNESIA:

Mich hat man eingeschläfft.  
*(Psyche kommt wieder zu sich selber.)*

PSYCHE:

Muß ich dann wiederkommen?

AMBROTUS:

Die Psyche leben muß. Jhr Prinz der ist nicht todt:  
bald wacht er wieder auf. Verschmerz die kurze Noht,  
und denk jezt auf den Dank: er hat dich hoch verbunden.

PSYCHE:

Ach ja! er hat, für mich, den Drachen überwunden.

AMBROTUS:

Folg keinem Trüger mehr

SYNESIA:

Der euch nun zwier belog.

PSYCHE:

Wo mag Sarcander seyn?

AMBROTUS:

Mit ihnen er entflog.

## **XI AUFTRITT ODER ZUTRITT.**

*Alastor, Alecto, noch verkleidet, kommen aus der Höle, mit Sarcandern. Die vorigen.*

ALASTOR:

Nun wol! so hat der Drach, an meiner stat, gefällt  
den Bettler, meinen Feind?

PSYCHE:

zur Trummel sich gesellet  
ein Has, wie du zu mir. Dich färbet keine Scham.

AMBROTUS:

Ein Prinz muß dapper seyn: sonst schändet ihn der Nam.

ALASTOR:

Wer liebt, schont seiner selbst: der Liebsten sich zu sparen.

PSYCHE:

Such nun ein andre dir: die Psyche lässt dich fahren.

SARCANDER:

Nein, Schwester, nicht also! kehre wieder in die Gruft:

dahin der Prinz ja dich zu Wonn und Freud berufft.

PSYCHE:

Verflucht sei seine Lust. Folg du nicht dem Betrüger.

SYNESIA:

Wer mit der Lügen buhlt, umarmt ein böses Tyger.

PSYCHE:

Er ist nicht, der er scheint. Hier dein Erlöser ligt:  
der, was dich tödten solt, bekriegt hat und besiegt.

SARCANDER:

Der aber selbst verdarb.

AMBROTUS:

Entsinnt, ist nicht gestorben.

ALECTO:

Es muß doch bleiben eur, was eure List erworben,  
Alastor! braucht Gewalt!

AMBROTUS:

Zurück!

ALASTOR:

Tritt aus dem Weg.

PSYCHE:

Hilf, Himmel! Himmel, hilf!

AMBROTUS:

Mein Arm ist auch nit träg.

*(Sie lauffen durcheinander. Theagenes, durch der Psyche Schreyen ermundert, springet auf, geht auf Alastorn los, und verfolgt ihn, als er mit Alecto in die Höle fliehet. Psyche hält Sarcandern.)*

PSYCHE:

Mein Bruder, bleib du hier! Lern bäßer unterscheiden

die Freunde von dem Feind, von wahren falsche Freuden.

SYNESIA:

Wer hilft dem Königs-Sohn?

AMBROTUS:

Lasst machen ihn allein!  
die Höl wird bald verheert, der Schäfer Sieger, seyn.

PSYCHE:

Noch etwas ist zu thun: was macht man mit dem Drachen?

AMBROTUS:

Dort an Alastors Gruft, ein Loch sperrt auf den Rachen,  
ein Abgrund: helfet mir ihn werfen dort hinein.  
er möcht erholen sich, euch ferner schädlich seyn.

*(Sie verrichten solches, und gehen damit ab)*

## **XII AUFTRITT.**

*Theagenes, Psyche, Sarcander, Ambrotus. Synesia.*

THEAGENES:

Nun, der Meinen Tod ist todt: auch Alecto ligt gebunden;  
und Alastor hat den Streich meiner Rechten wol empfunden.  
Sie verlieffen sich, sie ligen in die Klüfte tief versteckt.  
Glaub nun, Psyche, deinen Prinzen hab ein HirtenKleid versteckt,  
der dich liebet, den du liebst.

PSYCHE:

Ja ich glaube, ja ich kenne  
meinen Helden, meinen Hort, den ich recht Erlöser nenne.  
Solche Thaten kont verrichten niemand, als des Königs Sohn.

SYNESIA:

Aber hör, du hast beleidigt, in dem Sohn, des Vatters Thron.

*(Psyche wirft sich ihm zu Füßen.)*

PSYCHE:

Großer Prinz! die Sünderin liget hier vor euren Füßen.  
Zwar ich wurde, durch Betrug, von dem König abgerissen:  
dem ich doch nit trauen sollen; dem ich wol auch nicht getraut,  
unbefleckt noch von Alastorn.

SYNESIA:

Doch so hast du dich verschaut.

PSYCHE:

Stosst das Eisen in diß Herz, daß euch zweimal schon verlassen.  
Nein! ich flehe nicht um Gnad. Muß ich doch mich selber hassen.  
Jch bin keiner Gnad mehr würdig.  
Richtet, die sich selbst verklagt.  
Bäßer todt, als immer stiften, was dem König misbehagt.

THEAGENES:

Es ist etwas, was du sagst. Aber meine Lieb bedeckt  
deine Schwachheit: eben die hat nun meine Rach erwecket,  
dich nicht, deinen Feind zu straffen, dich von ihm zu machen los.  
Sonst ich wol wär dort geblieben, in des  
Vatters Reich und Schoß,  
an dem Freuden-vollen Hof, in der Prinzen-Ehr und Würde.  
Meine große Lieb hat mir aufgeleget diese Bürde,  
diese Armut, diese Waffen.

AMBROTUS:

Großes ward an dir gethan,  
arme Hirtin, von dem Prinzen. Ach! so lieb ihn ja fortan.

THEAGENES:

Steh auf, meine traute Braut, alle Schuld ist dir vergeben.

*(Er richtet sie auf, und küsset sie.)*

Sei getrost! du solst mit mir einmal dort gekrönet leben:  
und mein Vatter mir dich schenket.



AMBROTUS:

Nicht verschmähe, bis du klug,  
solchen hohen Ehr, und Wolstand: wornach etwan manche trug  
ein Verlangen unerlangt.

THEAGENES:

Wird man ferner mir vorschätzen  
den Alastor, ach! man wird sich in dessen Straff mit setzen.

SYNESIA:

Wer sah jemals solche Güte, die gerechten Zorn abstellt?

AMBROTUS:

Wer sich selber überwindet, der ist wol der gröste Held.

PSYCHE:

Ach! was bin ich niedre Magd, die man will so hoch erheben?  
kan, des grösten Königs Sohn, einer Hirtin sich ergeben?  
Was gefiel an mir, dem Prinzen? ich  
bin hässlich, arm und schlecht.  
kan ein Herr ihm diese wehlen, die kaum ist für Knechte recht?  
Bleibt die Schuld ja ungestrafft: ach!  
man laß mich ferner brachen,  
und der Prinz woll, nicht zur Braut, nur  
zu seiner Magd mich machen.

THEAGENES:

Jch bin, was du warest, worden: du must werden, was ich bin.

SARCANDER:

Schickt mich wieder zu Alastorn: wer  
nimmt meine Schulden hin?

*(Psyche fällt, mit Sarcandern, nochmals auf die Kniee.)*

PSYCHE:

Hat mein theurer Prinz nunmehr seine Feinde überwunden:  
hier wird anlaß, über sich selbst zu siegen, noch gefunden.

Ach! ich bitte, ach! ich flehe: meines Bruders werd verschont!  
es geh einem, wie dem andern: gleicher  
Schuld werd gleich gelohnt!  
Liebt der Prinz, so laß er auch seine Gnad Sarcandern spüren.

THEAGENES:

Meine Psyche ich bei mir nie laß eine Bitt verlieren.  
Solt ich hassen deren Brudern, die ich liebe? Stehet auf!  
Beiden ich mit meinem Blute Gnade und Versöhnung kauf.  
Und so ist dann alles diß, was geschehen solt, geschehen.  
Jch will nun zum König hin, meinen Vatter wieder sehen.  
Doch ich scheid, auf Wiederkommen.  
Psyche! du bist meine Braut:  
ich muß gehen, abzureden, daß wir werden bald getraut.

PSYCHE:

Ach! mein Prinz will, sonder mich,  
reisen ab, und mich verlassen,  
hinterlassen seinem Feind? der nicht aufhört mich zu hassen:

SYNESIA:

Der nicht aufhört, dich zu lieben.

PSYCHE:

Die ich kaum erlöset bin,  
gibt man mich den Kerker wieder, und dem Feind zur Beute hin?  
Bleibt doch, unser Sonne-Liecht! es will  
Nacht und finster werden.  
Bin ich euer, liebt ihr mich: lasst mich hier nicht, in Gefärden.

AMBROTUS:

Gläub! er sagt vom Wiederkommen.

THEAGENES:

Jch werd holen dich zu mir:  
da wir sollen ungetrennet seelig leben für und für.  
Du solst mein und bei mir seyn. Jch muß dich zum König führen.  
Dorten wartt ich dich mein Reich: da solst du mit mir regiren.

PSYCHE:

Und wer wird indeß mich schützen?

SARCANDER:

Wer wird trösten unser Leid?

THEAGENES:

Meinen Diocles ich sende, der bei euch sei allezeit.  
Folgt ihm, und Synesien, die soll ferner bei euch bleiben,  
mit dem treuen Ambrotus. Diese müst ihr nicht vertreiben:  
sonst geht euer Glück verlohren. Habt ihr sie, so habt ihr mich.

PSYCHE:

Etwan mein der Prinz vergisset.

THEAGENES:

Solt ich denken nicht an dich,  
da ich dieses HirtenKleid, schön gestickt, dort werde tragen,  
und dem König, weil ich drinn dich erlöset, von dir sagen,  
dich versöhnen, dich verbitten.

AMBROTUS:

Jst dann das nicht große Gnad?

SYNESIA:

Psyche ist des Todes würdig, wann sie nicht Erkenntnis hat.

THEAGENES:

Nimm auch hier mein Bild, daß mich vor=  
stellt, wie ich schlug den Drachen:  
denk dabei an meine Treu, die mich dir so nütz kont machen.  
Es ist etwas auch darinnen, das dich schirmt für aller Noht.  
Diß must du ohn Zweifel glauben: sonst ist alle Wirkung todt.  
Dieses Kleinod wol verwahr: so kanst du bei dir mich wissen.

*(Psyche empfängt und küsset das Büchlein, und steckt es in ihren Busen.)*

PSYCHE:

Edle Gab! mit was für Dank werd ich doch den Geber grüßen?  
Komm! du solst mir auf dem Herzen, und er selbst darinnen seyn.  
Mit dir ich den liebsten Prinzen schließe in mich selber ein.

THEAGENES:

Diocles der wird mit sich dir ein köstlichs Wasser bringen,  
dich zu schmücken: Balsam auch, den  
man braucht zu solchen Dingen,  
Kleider, Gold und Edelsteine, als den Aufputz meiner Braut.

SARCANDER:

Wie wird herrlich meine Schwester alsdann werden angeschaut!

THEAGENES:

Er wird bringen auch das Buch meiner Reden, meiner Thaten:  
denke nachzuahmen ja diesen, jene laß dir rahten;  
jenes Regeln, diß Exempel, deines Lebens sollen seyn.

SYNESIA:

Ach! der Prinz laß ihnen vörderst seine Demut bilden ein.

THEAGENES:

Hat die Hohfart euch gefällt: Demut muß euch heben wieder.  
Gott die Niedren stellt empor, und die Stolzen stürzet nieder.  
Trübsal, ist der Weg zum Labsal. Leiden, lauft der Freude vor.

AMBROTUS:

Weinen endlich führt zur Wonne. Diß dem Herzen sag das Ohr.

THEAGENES:

Wann mich bald, zu holen dich, wird der König hieher schicken:  
Werd ich deinen SchäferRock, wie den meinen, lassen sticken,  
gleich dem Firmament des Himmels.

AMBROTUS:

Also wirst du, in dem Reich

unsres Königs, deinem Prinzen gehen, stehen, sehen gleich.

*(Psyche beginnt sehr zu weinen.)*

THEAGENES:

Wann ich geh in deinem Kleid: Psyche ist es, wird man sagen,  
die aus Prinzen Hirten macht. Du, Sarcander, solst auch tragen  
gleichen Wolstand mit der Schwester.

SYNESIA:

Doch du must hier unsrer Lehr  
folgen, nicht den losen Lügen: ach! dein  
Glück nicht selbst verstör

THEAGENES:

Wachtet, seit getreu und fromm: daß ich, wie ich such, euch finde.  
Plötzlich werd ich kommen an, wie man auffagt eine Hinde.  
Leidet, streitet, meidet, hoffet. Suchet hier nicht eure Freud:  
dort bei mir erst solt ihr haben euer Glück und Seeligkeit.

PSYCHE:

Lasst die Zähren euch, ô Prinz, was die Zunge nicht kan, sagen.  
Eure Zusage tröstet mich: sonst die Psyche müst verzagen.  
Mein Gedächtnis mit euch nehmet: und das eure bleibt bei mir.

SARCANDER:

Fahrt wol, und kehrt bald wieder.

THEAGENES:

Ja, ich bleibe scheidend hier.

### **CHOR ODER ZWISCHEN-LIED.**

#### **[LOB DER LIEBE.]**

1 Eh noch dieses große Rund  
färtig stund,

- hat die Lieb schon angefangen:  
Da die Gottheit diß Gebäu  
    schön und frei  
in die Luft aus Lieb gehangen.  
Liebe hat die Welt erdacht,  
Etwas aus dem Nichts gemacht.
- 2 Als der Mensch, die kleine Welt,  
    ganz verstellt  
sie die Große, dieses Ganze:  
stieg die Lieb, der Erden Gast,  
    uns zur Rast,  
von der hohen Himmels-Schanze.  
Liebe hat die Welt erlöst,  
die voll Noht und Tod gewest.
- 3 Seither starb das Menschen-Haus  
    niemals aus:  
Liebe labt und gibt das Leben.  
Gottes reiche Hand die gibt,  
    weil sie liebt,  
alles guts, wie Korn und Reben.  
Liebe ist es, die die Welt,  
was sie schuffe, noch erhält.
- 4 Lieb ist der Geschöpfe Band.  
    Kein Bestand,  
und kein Wolstand, wär auf Erden:  
wann GOtt nicht, durch Wechsel-trieb  
    süßer Lieb,  
alles ließ vereinigt werden.  
Lieb des Friedens Mutter heist,  
ohne den die Welt zerreisst.
- 5 Liebste Lieb! wir lieben dich  
    inniglich,  
laß uns seyn bei dir in Gnaden:  
so wird Feindschaft oder Haß,  
    diß und das,

uns nicht quälen oder schaden.  
Sei uns mild! wir geben dir  
lauter liebes Lob dafür.

## **DIE FÜNFTE HANDLUNG**

### **I AUFTRITT.**

*Alastor. Alecto.*

ALASTOR:

Dieses war es, was ich forchte. Scheele Fata, seit verflucht!  
die ihr also mein Verderben sucht.  
Warum bin ich nicht Anarchus? warum nicht Theagenes?  
daß ich selber auf dem Throne säß.

ALECTO:

Mich auch schmerzt es, daß die Großmut  
soll erligen, und ihr Ziel  
nicht erreichen, wie sie gerne wil.  
Wann doch nur nicht wär ein Hirte zu der Huren hergereist?  
diß ist, was mich schmerzet allermeist.

ALASTOR:

Diß geschah, uns zu verhönen. Uns, die Löwen, eine Maus  
hat gepocht in unsrem Haus.  
Kan man nicht zu todt sich grämen? Nun, ich gebe doch nit nach:  
ich verfolge meine Rach und Sach.  
Höll und Abgrund soll mir helfen. Psyche  
muß noch bleiben mein,  
oder auf das hartste Plag-voll seyn.

ALECTO:

List nichts mehr bei ihr verfänget: ihr müst fahren mit Gewalt.

ALASTOR:

Nein! es ist jetzund ihr Aufenthalt,  
die Schindhütte, sehr befestet. Auch stellt Diocles sich ein,  
forthin Commendant daselbst zu seyn.

ALECTO:

Ach! so sind wir ja verlohren.

ALASTOR:

  Noch nicht gar! Sarcander sol  
  nochmals unsrem Handel fügen wol.  
Wann der noch hält unsre seite, und uns einlässt in das Haus:  
  Diocles muß weichen bald hinaus.  
Wo ich bin, kan er nicht bleiben.

ALECTO:

  Wol! Sarcander mir sich gibt:  
  er ist Ofen-heiß in mich verliebt,  
will nur mit mir Wollust pflegen.

ALASTOR:

  Schafft dann, was uns dient, durch ihn.

ALECTO:

  Diß zu thun, ich mehr als willig bin.

## II AUFTRITT.

*Psyche trägt des Theagenes Bildnis in der hand, und singet.*

Psyche rufft in süßen Schmerzen:  
ach! wo mag mein Lysis<sup>1</sup> seyn,  
meine Lust und meine Pein?  
zwar er sizt mir in dem Herzen:

<sup>1</sup> Heist, ein Erlöser.



an ihm fehlt es mir jedoch.

Den ich habe, such ich noch.

Von dem Liebsten aller Lieben

red' ich: aber nur mit mir.

Seine Bildnis zwar ist hier:

er hat sich in mich geschrieben.

Mir ich selbst entworden bin,

seit er zoge von mir hin.

Seither zehl' ich Tag' und Stunden,

die mir lauter Jahre sind.

Sag es ihm, du Seufzer-Wind,

wie mein Herz an seins gebunden.

Leben! ja, ich stirb in mir:

laß mich nicht seyn todt in dir.

Und sein Freund wann wird er kommen,  
der von ihm bring' einen Gruß?

Ach! er weilet, mir zur Buß:

mein Gewissen macht mich stummen.

Doch so weiß ich, daß er liebt,

und gern alle Schuld vergibt.

Jch wär' auch längst hingegangen

zu ihm, seinem Fuße nach:

wer ist Führer in der Sach,

daß ich möchte hingelangen.

Ach! der Weg nicht offen ist,

wann du selbst nit bei mir bist.

Und wie solt ich dein vergessen,

da du mir so manche Huld

hast erwiesen unverschuldt?

kan ich auch die Lieb ermessen?

Jch vergesse aller Welt,

wann ihn mein Gedächtnis hält.

Ey so fließet, meine Threnen!

flieget, meine Seufzer, hin,

saget meinem Freund: ich bin

krank von Liebe, matt von Sehnen.

Hat er etwan, für das Feld,

ihm seither den Hof erwehlt?  
Liebster Lysis! laß dich finden.  
Sagt, ihr Bäume! ist er hier?  
seh ich reden nicht mit mir,  
dieses alten Stammes Rinden?  
Psyche! schreib er, ich bin dein:  
du nur solst die meine seyn.

### III AUFTRITT, ODER ZUTRITT.

*Diocles. Psyche.*

DIOCLEES:

Er ist dein: du nur solst die seine seyn.

*(Dieses wiederholt er, aus einem Busch hervortretend. Psyche kehret sich um nach ihm.)*

Glück und Wonne sei mit dir, du geehrteste unter Frauen.

PSYCHE:

Jch bin ja, wie man mich nennt, wann ich dieser Red darf trauen,  
wann ich vor mir, wie mich dünket, seh den Edlen Diocles.  
Ach! ich wär die drei-beglückte, wann mich säh Theagenes.

DIOCLEES:

Hirtin! ja du sihest recht.

PSYCHE:

Ach! mein Tröster sei willkommen.

DIOCLEES:

Bald wird von Theagenes auch die Zukunft seyn vernommen.  
Dieser Prinz, und auch der König, haben mich zu dir gesendt.  
Ihre Gnadhuld, ihre Liebe, bleibt dir völlig zugewendt,  
dir nunmehr des Prinzen Braut: diese bist du nun erkläret.  
Schau hier den VermählungsBrief: der dich über tausend ehret.

Dich der König und Sarcandern nimmt zu lieben Kindern an:  
Da nun dein' und seine Schulden bleiben ewig abgethan.  
Dort ein großes reiches Reich solst du, mit dem Prinzen, erben.  
Und diß alles hat, für dich, können sein Verdienst erwerben.

PSYCHE:

Ach! der ungemessnen Gnaden! ach! der unerhörten Lieb!  
wo sind Worte, die ich würdig dieser Wunder-Huld hingieb?  
Die ich steig vom Staube, werd in des Königs Gut gesetzt.  
Jch, die ich mit Bosheit hab seine Majestet verletzt,  
ward von seinem theuren Sohne, mit Gefahr des Tods, erlöst  
von dem Tode, von Alastors und Alecto Kerker-Nest.  
Und, was noch mehr ist, ich soll gar des  
Prinzen Braut nun heißen!

*(Sie wirft sich auf die Kniehe.)*

Ach! der weiße Diocles lehre mich die Weis, zu preisen  
diese Gnaden, mach mich lieben, mache mich auch leben recht.  
Jch bin ja, zu dieser Ehre, gar zu nidrig, gar zu schlecht.

*(Er hebet sie beim Arm auf.)*

DIOCLEES:

Also recht! denk, wie du thust, nur auf Demut, Dank und Treue,  
und in allem Thun allzeit dich vor deinem Kenig scheue.  
Denk auch immer an des Prinzen Wür=  
de, Tugend, Lieb und Macht;  
seine Schönheit, seinen Reichtum, seines Hofes Pracht betracht:  
wann du also denkst, es wird nie kein andrer dir gefallen.

PSYCHE:

Aber mein Patron allhier sihet ein gefährlichs Wallen.  
Ach! man gänge, führe, leite, ach! man steiffe meinen Fuß:  
sonst ich irren, wanken, strauchlen und zu Schaden fallen muß.

DIOCLEES:

Ja ich werde, glaub gewiß, wirst du nicht von dir mich treiben,  
dein getreuer Lehrer, Trost, Helfer, Schutz und Beistand bleiben.

PSYCHE:

Und ich werde mich hingegen nennen meines Prinzen Magd,  
sagend immer, und in Demut: Mir gescheh, wie er gesagt!

DIOCLES:

Redlich sagen, und auch thun, löblich sich zusamm-gesellet.  
Komm! ich geh mit dir hinein! daß die Notturft werd bestellt.

#### **IV AUFTRITT.**

*Psyche. Sarcander.*

SARCANDER:

Ja, Schwester, ich weiß nicht, was ich vom Prinzen soll,  
was ich vom König auch soll denken oder sagen.  
Mit Worten äfft man uns, mahlt Berge Goldes voll:  
zuletzt wir nichts, als Blei und Kohlen, davon tragen.

PSYCHE:

Hört wie den Böswicht stöst die alte Bosheit an!  
Der König warhaft ist! er kan und wird nicht lügen.

SARCANDER:

Verzeihung nicht, nur Straff ich dieses nennen kan,  
daß man uns hier solang mit Hoffnung will betriegen.

PSYCHE:

Wo bleibt der Dank, daß dir das Leben ward geschenkt?  
daß man dich manchen Tod, durch Marter, nit macht leiden?

SARCANDER:

Ein Grausamer ja wol so große Straff ausdenkt,  
auf eine kleine Schuld.

PSYCHE:

Die man dich hieße meiden.

SARCANDER:

Man schickt den Diocles, den sauren Cato, her:  
aus unsrem Majerhof muß der ein Zuchthaus machen.  
Ohne alle Freud und Lust, in Armut und Beschwer,  
verlieren wir die Zeit. Das sind wol kahle Sachen!

PSYCHE:

So hältst du das für Straff, wann man nicht schwimmen darf  
in Lastern, wann man soll der Tugend sich ergeben?  
Dich dünkt die Zucht, die dich zum Guten führt, zu scharf.  
Du Schwein, kanst aus dem Koht nicht deinen Rüssel heben.  
Dult hier, und wart, bis uns der Prinze zu sich holt.

SARCANDER:

Ja! der ist ein Fantast, der solchen Fabeln glaubet.  
Jch fienge Staub, wann ich auf Winde warten wolt.  
Jndeß man uns, ohn Frucht, die guten Jahre raubet.  
Hör, was zu thun: laß uns Alastorn nehmen ein!  
so werden Freud und Lust zu uns auch wiederkehren.

PSYCHE:

Jsts möglich, daß man so ein Lotterbub kan seyn,  
da man beruffen ist zu hoher Freud und Ehren?  
Du Bauch-Slav! seelig ich, wann ich nicht Schwester, wär.  
Ach! muß mich immer dann ein solcher Bruder plagen?  
Durch dich verderb ich noch, du gräßliche Chymer!  
du Tod! wer wird von dir Erlösung mir ansagen?  
Das Gut, das du begehrest, ein Schein ist, und kein Seyn:  
zuletzt hast du auch nichts ertappt, als einen Schatten.  
Das höchste wahre Gut, ist Tugend nur allein:  
die kan dir ewigs Glück, als ihren Lohn, erstatten.  
Diß Glück nicht wohnt hier, das Uranopel gibt.  
Durch das Gewölk man komt gen Himmel und zur Sonne.  
Wer Lerchen sucht, muß nicht in Schnaken seyn verliebt.

Laß dir's nicht widrig seyn: auf Weinen folget Wonne.  
Jedoch, was steh ich hier, dem Schalk zu hören zu,  
der mich schon vielmal hat verleitet und verführet?  
Ich folge der Vernunft. Zähm die Begierden du!

*(Sie gehet ab.)*

SARCANDER:

Ja, geh! die Ruhte dir, dem albern Kind, gebühret.  
Ich werde sehn, wie ich Alastorn bring herein,  
Alecto auch mit ihm. Der Schulfuchs muß mir wandern,  
der Diocles: mir soll ein Sauf- und Hurhaus seyn  
der Majerhof, auf daß folg eine Lust der andern.

## V AUFTRITT.

*Anarchus. Theagenes im gestickten Schäfer Rock. Diocles. Ambrotus. Syne-  
sia. Der HofMarschalk samt dem HofStaat.*

ANARCHUS:

Wie? wo? Was sagt ihr mir, mein Oheim? ist der Frefel,  
Alastors, der verdient Pech-Laugen, Feuer, Schwefel,  
die Bosheit unsres Feinds, ist die so übermacht,  
daß unsren Majerhof er unter sich gebracht?  
Sagt, wie es gieng daher?

DIOCLEES:

Er und Alecto flogen  
bei Nacht zu uns hinein. Sarcander war gewogen,  
zeigt' ihnen Weg und Steg: sonst man wol nimmermehr,  
der Ort war wol verwahrt, zu uns gelanget wär.  
Die Psyche schiene zwar hierüber sehr betrübet.

THEAGENES:

Die den Theagenes, und keinen andern, liebet.

SYNESIA:

Die aber Schwester ist, thut was der Bruder will.

AMBROTUS:

Nein! sie ist noch getreu, hält ihrem Schicksel still.

DIOCLES:

Der König freyen Dienst nur liebt, will ungezwungen  
geehret seyn: drum ich zu weichen ward gedrungen.

SYNESIA:

Wer lässt Alastorn ein, den Diocles verjagt.

AMBROTUS:

Drum ward auch dir und mir die Herberg aufgesagt.

ANARCHUS:

Verzweifelt-schnöder Bub! du hast nun überwunden,  
du Böswicht, unsre Güt, die sonst kein Ziel gefunden.  
her, Grimm! hinweg, Gedult!

THEAGENES:

Cosmobel ganz verdürb,  
wan man sah länger zu.

DIOCLES:

Man macht die Langmut mürb,  
und weckt die Rache auf.

ANARCHUS:

Man muß, von Frommen scheiden  
die Bösen: jene nur von diesen Unrecht leiden.  
Das Ziel war noch nicht da: doch muß der Tage Zahl  
verkürzt seyn, und zugleich der Meinen Furcht und Qwal.

THEAGENES:

Das Feld stund lang vermängt. Das Unkraut muß man scheiden  
vom Weitzen, heben auf Alastors Mord und Neiden:

der nun sein Maß erfüllt, das muß man schütten aus.

DIOCLES:

So führt Theagenes auch seine Braut zu Haus,  
und alles komt zu Ruh.

ANARCHUS:

Ja, Sohn! dir sei geschenket  
die Psyche und mein Reich, und (was die Feinde kränket)  
das Urtheil über sie. Geh, sei der Richter du.  
Nimm unser Heer mit dir, den HofStaat noch darzu.  
Versammle, was zerstreut. Verjage, die uns hassen,  
hin zum Apollyon und in des Todes Gassen.  
Such, was verlohren ist. Mach alles wieder gut.  
Hol deine Braut hieher, die du mit deinem Blut  
dir selber hast erkauf. Dir ich sie nochmals gibe:  
zum Dank für deine Treu, zum Lohn für deine Liebe.  
Sie werde groß, durch dich: um sie, du wurdest klein.  
Sarcander soll und sie, mir liebe Kinder seyn.

THEAGENES:

Den Dank nimm ich mit Dank, und lege mich zu Füßen  
dem König, der mich so lässt meinen Wunsch genießen

*(Er kniehet nieder, und küsset dem König die Hand: der ihn auf-  
hebet und an die Stirn küsset.)*

Der Vatter, König sei, behalte Kron und Thron.  
Wann ihm die Psyche wird, so ist vergnügt der Sohn.  
Jch gehe, den Befehl unsäumig zu verrichten.  
Anarchus Macht in mir, die Feinde soll vernichten.

ANARCHUS:

Geh hin, der Sieg mit dir!

DIOCLES:

Theagenes der leb!



AMBROTUS. SYNESIA. MARSCHALK:

Der Himmel alles Glück durch diese Reise geb!

**DER VI AUFTRITT.**

*Alastor. Alecto, als eine Amazonin gekleidet. Psyche. Sarcander.*

ALASTOR:

Sihst du, Psyche, daß du nichts schaffest mit dem langen harren?  
denke, wie Theagenes und sein Diocles dich narren.

Schau, wie redlich sie gedenken deiner?  
und wann wiederkehret ihrer einer?

PSYCHE:

Auf das Gute kan man wol eine gute Weile warten.

ALECTO:

Glaubst du dem Betrieger noch? er wird dir das Spiel verkarten.

ALASTOR:

Ja du folgst dem, der sich dir entziehet:  
mich, den treuen Freund, man immer fliehet.

PSYCHE:

Meines Freundes Feind ich meid: und  
gebranntes Kind fürcht Feuer.  
Nein! mein Ohr nicht horchet mehr nach so einer falschen Leyer.

ALASTOR:

Laß dir traumen nichts von Uranopel.  
du kanst mit mir herrschen in Cosmopel.

PSYCHE:

Tod und Hölle herrsch mit dir! mit dir leben, das heist sterben.  
Nicht du liebest: du wilst nur mich zur Plag-gesellin werben.

Deine Straffe wird bald näher kommen.

SARCANDER:

Kanst du nichts dann, als entgegen brummen?

PSYCHE:

Ihr habt, dieses Land und mich, meinem König abgerissen:  
Bald ihr werdet ihm die Beut schändlich wiedergeben müssen.

ALECTO:

Also lehrt der kahle Prinz dich schwatzen.  
und du darfst verkauffen uns die Fratzen!

ALASTOR:

Laß ihn kommen! er soll hier, der dich fälschlich kan entzünden,  
er soll uns nichts nehmen ab, Leut genug und Waffen finden.

SARCANDER:

Du Elende! dir ist dieses Leben,  
der Gebrauch doch dessen nicht, gegeben.

ALECTO:

Wärst du klug, du würdest das, was vor Augen ist, erwehlen,  
nicht durch falsche Hoffnung dir soviel Freuden lassen stehlen.

SARCANDER:

Unwahr ist es, was der Prinze saget:  
dem wol keine BauerMagd behaget.

ALASTOR:

Hier bei mir, als deinem Freund, kanst du eine Fürstin werden,  
und vertauschen, um den Thron, deine Hürde samt den Heerden.

PSYCHE:

Zweimal habt ihr beide mich bethöret:  
schweigt! die treue Psyche nicht mehr höret.

SARCANDER:

Folge, Schwester! widerstreben  
deine Zeit nur elend macht.

Laß uns leben, weil wir leben!  
was man spart, bleibt unvollbracht.  
Brauch der Tage, die nicht weilen.  
Jahre nach der Baar hineilen.

Wilst du seyn allein die Weiße?  
Nimm, was dir sich bietet an  
Wer will, sich mit Träumen speise.  
Laß uns thun, wie jederman,  
lustig seyn, die Sinne weiden  
in der Wollust süßen Freuden.

Noch lang komt der Prinze nicht. Indeß können wir uns laben  
zur Bekehrung wir ja noch lange Frist und Weile haben.

Ob er auch solt unversehens kommen:  
er hat oft uns wieder aufgenommen.

Einen König haben wir, bei dem uns der Sohn verbittet;  
der uns, ob wir Sünder sind, doch mit Gnaden überschüttet.

Beider Herze brennt von Liebes-flammen:  
dieser läst die Psyche nicht verdammen.

PSYCHE:

Schweig, du Schwätzer! wehe dir! du  
misbrauchst des Königs Milde,  
machst dir selbst zu einem Schwerd, was  
dir dienen soll zum Schilde.

Kränken muß dich, was dich soll arzneyen.

Fürchtest du nicht des großen Königs dreuen?

Er kan, als er gütig ist, auf dich ja so zornig werden.

Er schont, daß er härter straff, wann man sündigt fort auf Erden.

Er wird richten, wie er jeden findet.

Seine Gnade dich zur Buß verbindet.

Wie gefärllich ist es doch, wann das Pferd den Reuter führet,  
und im Maule keinen Zaum, wann es keinen Zügel, spüret.

Mir gehorche, nicht hier diesen Zweyen,  
die dir HöllenGift ins Herze speyen.

Du hast, mir und dir zur Pest, diese Feinde eingelassen:  
und sie, weil ich folge nicht, mich verfolgen jezt und hassen.  
    Unser Haus sie uns zum Kerker machen.  
    Nichts, als nur Gedult, muß uns bedachen.

ALASTOR:

Nun, du grobe Bauerdirn! du solst deinen Feind mich fühlen,  
wie du nennest mich, ich werd meinen Muht an dir wol kühlen.  
    Jch schreib ein Register deiner Schulden:  
    die beim König sollen dich enthulden.  
Jhr, Alecto, müßet mir diese Unhuld wol zerplagen,  
und ihr meines Grimms gepräg auf die hole Backen schlagen.

ALECTO:

    Jch werd unerinnert diß verrichten,  
    auf den Hals ihr ganze Holzstöß schlichten;  
und der Ochsen Tummelplatz sol mir stets ihr Rucken, heißen.  
Sie soll alle Furien frömmer, als mein Herze, preisen  
    Jch will, weil du nicht mit uns magst leben,  
    Schlangen dir zu Hausgenoßen geben.  
Du solst niemand mehr von uns, nur die HenkersKnechte, sehen,  
die dir werden an der seit, immer dich zu martern, stehen.  
    Alle Noht sei dein, du Ackerdirne.  
    Nimm, für Durst u. Hunger, diese Birne.

*(Sie gibt ihr Püffe.)*

SARCANDER:

Liebt man mich, so laß man doch meine Psyche ungeschlagen.  
Mich man trifft: ach! meiner schont!

PSYCHE:

    Gern werd ich den Jammer tragen:  
    Aus den Dornen wachsen RosenKronen.  
    Uranopel alles wird belohnen.

## VII AUFTRITT, ODER ZUTRITT.

*Drinnen wird mit Trompeten und Heerpauken gelermet, und laufet erstlich heraus Ambrotus*

AMBROTUS:

Nun, Psyche, sei getrost! dein Prinz und Bräutigam,  
in Königlichem Pracht, jezt gleich von Hofe kam.  
Er hat den Majerhof mit seinem Volk erstiegen.

*(Sarcander fällt in eine Onmacht, wird vom Ambrotus wieder erqwicket. Alastor, Alecto, zittern und beben, laufen auf und ab.)  
Indem treten auf*

*Theagenes, mit dem Marschalk und Hofstaat, gewaffnet. Ambrotus. Synesia. Psyche. Sarcander.*

*Alastor und Alecto.*

*(Die zwei Letzern werden entwaffnet, und ihnen die Fäuste gebunden.)*

THEAGENES:

Ich muß, das Dritte- nun das Letzte mal, bekriegen,  
dich, Böswicht! nun soll dich nicht meiner Rächer-Faust  
entziehen, deine Flucht. Es hat nun ausgebraust,  
dein frecher Stolz und Neid. Glück sei mit dir, Geliebte!  
Cosmopel hat dich lang gesehn die Herzbetrübte:  
Alecto plagte dich; Alastor war dein Feind.  
Nun Psyche, traute Braut, nun holt dich ab dein Freund.

PSYCHE:

Ach ja! er komt, mein Prinz, um zu erfüllen  
sein redlichs Wort. Um seiner Liebe willen,  
was litt ich nicht? was solt ich leiden noch?  
die Freundin ich, trug seiner Feinde Joch.

ALASTOR:

Feinde, die man wehrlos macht, kan man leichtlich überwinden:  
es ist leicht, doch schändlich auch.

Laß mir meine Faust entbinden,  
und gib ihr den Degen wieder. Laß uns um den Königsthron,  
bist du dapper, nochmals fechten! Kronen, sind der Sieger Lohn.

THEAGENES:

Du Bub, nicht würdig bist, von meiner Hand zu sterben.  
Verräthern lange Plag das Leben muß verderben.  
Untödlich, nicht der Tod, sol deine Straffe seyn.

ALASTOR:

Psyche und Sarcandern heisch ich zu Gesellen meiner Pein,  
wann der König ist gerecht. Mir sie sich ergeben hatten  
in der Höle: wie die Schuld, so muß uns die Straffe gatten.

SYNESIA:

Jch muß ja Zeuge seyn. Doch klag' ich schärffer an  
Sarcandern, der oft schwung den Stolz- und Wollust-Fahn.

AMBROTUS:

der Psychen hat verführt.

SYNESIA:

Die nicht hätt folgen sollen.

AMBROTUS:

Bei der es immermal nur Schwachheit war, kein Wollen.  
Zwar hat Sarcandern auch diß Schelmen-paar verreizt:  
das nun des Königs Zorn und eine Hölle heizt.

SYNESIA:

Und das Geschwister Paar solt in der Glut nicht brennen?

AMBROTUS:

Wie darfst du eine Schuld, was schon vergeben, nennen?  
Es lässet, wer gerecht, sich zweimal zahlen nicht.  
Des Prinzen sein Verdienst für alle Beide spricht.  
Was hat die Psyche auch allhier um ihn erlitten?  
Wie fest hielt ihre Treu! wie lang hat sie gestritten!

Nun werd ihr aufgesetzt die Ehr- und Freuden-Kron.  
Die Straffe trag der Feind, und nicht der Freund, davon!

THEAGENES:

Ein jeder sol den Lohn, den er verdient, empfangen.  
Die Schwachheit soll nun Gnad, die Bosheit Straff, erlangen.  
Alastor, du, und du Alecto, alle ihr,  
die waren wider mich! geht, gehet hin von mir,  
geht! mir und aller Welt aus dem Gesichte gehet,  
Verfluchte, die ihr seit! geht, wo ihr nimmer sehet  
die Sonne und den Tag! Man werf sie in das Loch  
zu dem Apollyon: der ihnen lebet noch.  
Dort lernet, was es sei, dem König widerstreben.  
Dort möget ihr forthin in Stank und Finstre leben,  
in Hunger, Durst, in Furcht, in Hitz und auch in Frost.  
Dort heult und knirscht! dort wohnt ohn Hoffnung und ohn Trost!

ALASTOR:

Ha, Verhängnis! deinen Schluß will ich ewig nun verfluchen,  
der Anarchus Zeppter mich, sonder Finden, hieße suchen.  
Der mich dem, den ich mir wolte unterwerfen, unterwarf.

ALECTO:

Ja, ihr ungerechten *Fata*! ihr verfährt mit uns zu scharf.  
Alle Ordnung ihr verkehrt. Edle Großmut werft ihr nieder:  
Bauren hebet ihr empor, die in Staub sich legten nieder.

ALASTOR:

Nun, Theagenes! dein Feind ward ich, und der werd ich bleiben.  
und du magst dein Frefel-spiel mit mir nach belieben treiben.  
Bäßer solt es dir nicht gehen, wann an deiner Stell ich wär.  
diß mich qwält, daß dir, den deinen, ich  
nun nicht kan schaden mehr.

ALECTO:

Zwar, du magst, wohin du wilst, uns Gefangne von dir senden:  
unser Thun soll seyn, (und diß nimmermehr wir werden enden)

dich und deinen Vatter lästern, fluchen deinem Hof und dir.  
Unsre Zung, wo nicht der Degen, soll dich schlagen für und für.

THEAGENES:

Wie närrisch ist der Zorn, der ohn Vermögen wütet!  
Geht hin, und Schläg' im Traum aus euren Rachen brütet;  
uns deren keiner trifft. Jhr Lieben! aber euch,  
euch schenk ich alle Schuld. Komt mit mir in das Reich,  
das uns Anarchus schenkt. Ja, ihr Gesegnten, kommet!  
empfangt, was ich erwarb! Eur Heulen jez verstummet.  
Kommt, euch sol diese Hand die Threnen trocken ab.  
Alastor alles Leid mit auf die Reise hab!

*(Alastor und Alecto werden ungebärdig abgeführt)*

Die Freud nun euer sei, die nimmer soll aufhören.

PSYCHE:

Diß war bisher mein Wünschen und Begehren!  
Ach! traumt mir dann? Was sag ich, oder nicht?  
die Freude mir die Wort' im Mund abbricht.

SARCANDER:

Wer messt mein Glück, daß ich zur Schwester habe  
deß Richters Braut! Die Schulden ich begrabe  
in seine Treu, mit Reu: bin doch zu schlecht,  
daß ich die Armut vor den König brächt.

THEAGENES:

Kommt, Lieben, kommt mit mir! ich will euch schöner kleiden.  
Jch hab euch mitgebracht, Gewand von weißer Seiden,  
mit Herrlichkeit gestickt. Jch will euch ziehen an,  
wie man dem König auch, als ich, gefallen kann.

AMBROTUS:

Uranopel! nun dich freue!  
freue dich, Pamphylien!



PSYCHE:

Werd auch du, Cosmopol, neue.  
Bald wird man dich schöner sehn.

AMBROTUS:

Deine Feinde sind verdorben.

PSYCHE:

Ach! das hat der Prinz erworben.

AMBROTUS:

Er wird diese wüste Heiden,  
die der Drache hat verstellt,  
in die alte Schönheit kleiden.

SARCANDER:

Nichts wir haben, Edler Held!  
das wir dankbar können bringen,  
als ein treues LobLied-singen.

AMBROTUS. SYNESIA:

Nun alles Unheil sich in ewigs Heil verwende!

PSYCHE. SARCANDER:

So nimmt die Traur-Geschicht doch noch ein frölichs Ende.

## **CHOR-LIED.**

### **LOB DER BESTÄNDIGKEIT.**

- 1 Feige Sinnen weiche sind,  
weichen, wie von jedem Wind,  
wird ein WetterHan gedrehet.  
Grosser Muht steht unverwandt,

fest gegründet auf Bestand,  
den kein Nordensturm umwehet.

- 2 Laß die Wellen brausen her,  
laß die Winde sausen sehr,  
laß den heißen Mittag stechen:  
Unglück, Noht und Ungemach,  
selbst der Tod, ist viel zu schwach,  
einen festen Muht zu brechen.
- 3 Wer den Dank erlauffen will,  
muß durchaus nicht halten still,  
bis er hat das Ziel erreicht.  
Kämpfen bringet keine Kron,  
wann man eher lässt davon,  
als der Feind bezwungen weicht.
- 4 Durch Bestand die Tugend wird  
in Vollkommenheit geführt,  
eingepflanzt in das Gemüte:  
daß der Wille nictes wil,  
als was dem Verstand gefiel,  
Tugend wallet im Geblüte.
- 5 Endlich doch behält Bestand,  
wol vergnügt die oberhand,  
sihet seine Sorgen-wende.  
Laß dich nictes führen ab:  
denk, daß nur Belohnung hab,  
wer beharret bis ans

E N D E.



### 3. Kommentar

Der folgende Stellenkommentar erläutert editorische Entscheidungen, informiert über historische Gegebenheiten, erklärt aus dem Gebrauch gekommene sprachliche Wendungen und verweist auf intertextuelle (z.B. biblische oder mythologische) Bezüge.

#### AUTOR UND TITEL

S. v. B.] Sigmund Betulius, nach seiner Nobilitierung (1655) Sigmund von Birken, lebte von 1626-1681. Er stammte aus Wildstein bei Eger, kam sehr jung als protestantischer Glaubensflüchtling nach Nürnberg, in die Stadt seiner Mutter, wo er – unterbrochen von Jahren des Studiums, des erwerbsbedingten Wanderns sowie einem zweijährigen Aufenthalt in Bayreuth – den allergrößten Teil seines Lebens verbrachte und schließlich auch sterben sollte. Nach mühsamen Anfängen einer barocken Gelehrten-, Erzieher- und Schriftstellerkarriere brachte er es in späteren Lebensjahren zu weiter Anerkennung, die freilich nicht allzu lange vorhielt: So geriet dieser ungemein umtriebige, produktive, weltgewandte und rhetorisch beschlagene Poet durch den Wandel der literarischen Moden schon im 18. Jahrhundert außerhalb eines kleinen Kreises ausgewiesener Barockforscher weitgehend in Vergessenheit. Zur langen Liste von Birkens Meriten zählen aus heutiger Sicht nicht nur zahlreiche literarische Veröffentlichungen in vielen typischen Genres der Zeit, seine Mitgliedschaft in der hochangesehenen Fruchtbringenden Gesellschaft, seine erfolgreiche Amtsführung als Präsident der Nürnberger Sprach- und Literaturgesellschaft *Societas Florigera ad Pegnesum* (Pegnesischer Blumenorden), sein Wirken als Dichtungs-Theoretiker oder seine Verdienste um die Schäferpoesie im deutschen Sprachraum, sondern auch sein sozialgeschichtlich interessanter Versuch, bereits im 17. Jahrhundert die Existenzform eines ‚freien Schriftstellers‘ zu leben. Dass er als Präsident der Pegnitzschäfer 13 Frauen in seine Vereinigung aufgenommen und einige von ihnen bei ihren poetischen Versuchen nachhaltig gefördert hat, ist nur eine von vielen anderen Facetten seines faszinierenden Wirkens.

*PSYCHE*] Birken hätte sein allegorisches Drama der Mischgattung geistliche Tragico-Comoedia bzw. TraurFreudenspiel zugewiesen, die mit der christlichen Weltdeutung seiner Epoche korrespondierte: am Ende der Geschichte wird alles Leid und Unheil durch Gottes gerechtes Walten zu einem guten Ende gebracht. Der Titel des Stücks verweist auf die Hauptfigur des Dramas, die Allegorie der menschlichen Seele, um deren Schicksal zwischen den Mächten des Bösen und Guten gekämpft wird, wobei freilich von Anfang an klar ist, welche Seite sich am Ende als die stärkere erweisen wird. Dass Psyche auch eine Figur der klassischen Mythologie ist, ist dem gelehrten Autor natürlich hochbewusst, und er spielt entsprechende Bezüge mit Witz und Raffinesse an.

*in Nürnberg*] Wie viele andere seiner Dramen konzipierte Birken auch dieses Schauspiel in seinen jungen Nürnberger Jahren im weiteren zeitlichen Umfeld der Nürnberger Friedensverhandlungen zum Dreißigjährigen Krieg, als er bestrebt war, sich einen Namen als Schriftsteller zu machen. Im engeren Sinne muss *Psyche* wohl zum Genre des protestantischen Schultheaters gerechnet werden, dessen Funktion weniger in der Unterhaltung des städtischen Publikums als in der „Ausbildung der männlichen patrizischen Jugend der Stadt“ zu sehen ist, „deren rhetorische Fähigkeiten und gewandtes Auftreten durch das Theaterspiel gefördert werden sollten.“ (Silber, 2000, S. 20; vgl. auch Laufhütte, 2007 – Abdruck hier unter Kap. 4.) Nähere Ausführungen zur – offensichtlich erfolgreich verlaufenen – Uraufführung 1652 finden sich bei Silber, 2000, S. 204 f.

A. 1652] Die Uraufführung fand am 11. November, dem Martinstag, d.h. dem im Protestantismus symbolträchtigen Namenstag Martin Luthers (10.11.1483-18.2.1546) statt.

*Jetzt, aus dem Latein, in Teutsche Poesy versetzt.*] Birken schrieb das Stück im Sommer des Jahres 1652 in Frauenaaurach. In seiner Autobiographie heißt es (S. 48):

Inter has ruris voluptates, Nobilis domestici votis velificaturus, Psychen Drama, Animae, sub involucro, Historiam, [...] utraqùe linguâ, cum Interscenio vernaculo, Bivium Herculis affingente, mente ac manu fundebam, Patriciae juventutis in urbe Norica soccis postea publicè exhibitum.

[Während dieser Landlust entsprach ich den Wünschen eines adeligen Hausgenossen und entwarf und schrieb das Drama Psyche, die allegorisch eingekleidete Geschichte der Seele [...]; ich schrieb dieses Stück in beiden Sprachen, mit einem

deutschen Zwischenspiel vom Scheideweg des Hercules. Später wurde es von der patrizischen Jugend in der Stadt Nürnberg öffentlich aufgeführt.]

Daraus ist nicht unbedingt zu folgern – wie es Laufhütte in dem in Kap. 4 mitgeteilten Aufsatz zur *Psyche* und Silber, 2000, S. 204, noch tun –, dass es bereits 1652 zwei Fassungen des Stückes, eine deutsche und eine lateinische, gegeben hätte. Die Formulierung in Birkens Autobiographie ist wohl eher so zu verstehen, dass das Stück deutschsprachige und lateinische Elemente enthielt. Eines der deutschsprachigen wird auch gleich im Anschluss genannt: das Zwischenspiel „Bivium Herculis“ (s. Kap. 5.6). In deutscher Sprache sind sicher auch von Anfang an die Lieder Georg Walchs verfasst gewesen (s. Kap. 5.2, 5.3, 5.4). Das Hauptstück aber wird in lateinischer Sprache geschrieben und auch aufgeführt worden sein. Letzte Sicherheit kann es freilich nicht geben, da die erste Version des Stückes verloren ist. In Birkens Archiv hat sich überhaupt keine handschriftliche Fassung erhalten.

Dass es bereits kurz nach der Uraufführung im November 1652 einen Druck der *Psyche* gegeben habe, war lange Zeit Konsens in der Forschung. Man verwies auf einen Druck im Archiv des Blumenordens, der im 2. Weltkrieg verloren gegangen ist und von dem keine weiteren Exemplare erhalten sind (s. Silber, 2000, S. 205 f.). Hermann Stauffer (2007, S. 165 f.) aber vertritt die Ansicht, dass es sich bei diesem Druck wohl nur um eine Perioche gehandelt habe. Dem ist zuzustimmen; weshalb er aber mit Sicherheit behaupten kann, diese Perioche habe „nur Vorrede und Inhaltsverzeichnis“ enthalten, bleibt rätselhaft angesichts der Tatsache, dass der Druck nicht erhalten ist. Dass die ‚Vorrede‘, also das Vorspiel mit Cupido und Philantropia, wohl der jüngste Bestandteil des Stückes ist, hat Laufhütte plausibel nachgewiesen (s. Kap. 4). Die Perioche könnte vielmehr, wie damals nicht unüblich, neben einer Inhaltsangabe die Texte der Zwischenlieder enthalten haben. Der erhaltene und unserer Ausgabe zugrunde gelegte Druck des Werkes erfolgte erst sehr viel später, nämlich 1679, im Anhang von Birkens Poetik *Teutsche Rede-bind und Dicht-Kunst*.

Die Aufnahme der *Psyche* als Musterbeispiel in diese dichtungstheoretische Abhandlung belegt den hohen literarischen Wert, den Birken selbst diesem Drama beimaß. Birkens Zusatz im Titel der *Psyche*-Fassung von 1679 „Jezt, aus dem Latein, in Teutsche Poesy versetzt“

belegt zum einen, dass die deutsche Version später entstanden ist, und unterstützt die These, dass der ursprüngliche, lateinische Text der Haupthandlung in Prosa abgefasst war. Durch Tagebuchaufzeichnungen wissen wir, dass Birken in den Jahren 1665/66 das Stück intensiv überarbeitet hat; in dieser Zeit wird die in der Poetik veröffentlichte deutsche und in Versen abgefasste Version entstanden und im Vorfeld der Veröffentlichung 1679 noch einmal überarbeitet worden sein. Dafür gibt es aber keine Belege. Zu diesen Zusammenhängen s. ausführlich Laufhütte in dem in Kap. 4 mitgeteilten Aufsatz zur *Psyche*.

## SPIEL-PERSONEN

*CUPIDO, PHILANTROPIA*] Im Druck von 1679 sind die Namen „Cupido“ und „Philantropia“ untereinandergesetzt und durch eine geschweifte Klammer verbunden, die auf ihre Funktion „Vorrednere“ verweist. Im Sinne der Druckkonventionen der Reihe BTBF haben wir uns zur vorliegenden Druckeranordnung sowie zur Kapitalchen-Formatierung der Namen der Dramenfiguren entschieden. „Cupido“ – der lat. Ausdruck für „Begierde“ – bezeichnet in der röm. Mythologie zugleich die Personifikation als auch die Gottheit der Liebe. In Birkens Stück geriert sich Cupido gemäß der bekannten Devise „omnia vincit amor“ (Vergil, 10. Ekloge), was im christlichen Kontext von Birkens Stück als lasterhaftes Bekenntnis zur Wollust gewertet wird. Paroli bietet diesem dreisten Lüstling Philantropia, die Personifikation der Menschenliebe.

*ANARCHUS/ König in Pamphylien*] Birken überträgt die biblische Heilsgeschichte in eine barocke Narration, die Figurentypen der Helden- und Schäferdichtung verwendet. Anarchus repräsentiert in dieser Welt Gottvater, wie durch viele Selbst- und Fremdzuschreibungen seines Charakters und seiner Herrschaftsform unmissverständlich klargemacht wird. Der Name ist laut Laufhütte (s.u.) übersetzbar als „der ohne Anfang ist“ oder als „der keine Herrschaft neben sich bzw. über sich hat“. – Anarchus herrscht über ‚Pamphylien‘, das ist die Welt, die zwei Teil-Reiche umfasst: Uranopel (den Himmel) und Cosmopel (die Erde).

*THEAGENES*] Sohn des Anarchus, heldenhafter Erlöser der Welt und der Menschen von dem Bösen, klare Entsprechung des christlichen Heilands, Jesus Christus. Namensgebung nach dem Protagonisten des spät-

antiken griechischen Romans *Aithiopica* von Heliodoros, wodurch der junge Birken womöglich seine Gelehrsamkeit demonstrieren wollte. Zwischen der Handlung dieses Romans, der in seiner byzantinischen Rezeption als allegorische Liebesverbindung von Seele und Nous gedeutet wurde, und Birken Drama bestehen erkennbare Analogien. Keine andere Figur des Dramas spielt in ihren Äußerungen häufiger auf die Bibel an.

*DIOCLES*] Oheim Diocles vervollständigt die Trinität der pamphyliischen Herrscherfamilie; ohne Mühe als Stellvertreterfigur des Heiligen Geistes zu lesen. Diokles war in der griechischen Antike ein weit verbreiteter Name, den viele prominente Persönlichkeiten (Helden, Staatsmänner, Philosophen, Wissenschaftler, Athleten) trugen; eine präzise Zuordnung zu einem bestimmten Vorbild erscheint schwierig.

*ALASTOR*] Sprechender Name: Rache- bzw. Plagegeist etc. In der griechischen Mythologie ein Dämon, der seine Gewalt aus einem Fluch zieht, der wiederum auf einem Frevel beruht. Trat in dieser Rolle mehrfach literarisch in Erscheinung, z.B. in den *Persern* des Aischylos; vgl. auch Schiller (*Die Piccolomini*): „Das eben ist der Fluch der bösen Tat, dass sie, fortzeugend, immer Böses muß gebären“. Im christlichen Kontext Luzifer, der rebellische Engel.

*Psyche*] Die Namen „Psyche“ und „Sarcander“ sind im Druck von 1679 analog zu „Cupido“/ „Philantropia“ angeordnet. Psyche ist die Allegorie der menschlichen Seele im Schäferkostüm. Sie repräsentiert die ‚geistige‘ und damit – im christlichen Kontext des Dramas – ‚bessere‘ bzw. ‚wertvollere‘ Seite der Menschen. Im heilsgeschichtlichen Kontext auch als „Postfiguration Mariens und Evas“ (Silber, 2000, S. 225) zu lesen.

*SARCANDER*] Bruder der Psyche; wörtlich übersetzt „Fleischmensch“. Der Name verweist auf den leiblichen, materiellen und als solcher ‚schwachen‘ und leicht verführbaren Aspekt humaner Existenz.

*SYNESIA*] Auch die Namen „Synesia“ und „Ambrotus“ sind im Druck von 1679 durch geschweifte Klammer verbunden. – Synesia ist die Allegorie des Gewissens; der sprechende Name deutet auf Einsicht, Klugheit und Weisheit.



*AMBROTUS*] Eine Art Schutzengel; der Name evoziert auf dem Umweg über die griechische Sprache Eigenschaften wie unsterblich, heilig und göttlich.

*DICEARCHUS, HILASTHES*] Die Namen der königlichen Räte, die in dialektischer Weise einerseits das Prinzip strenger Gerechtigkeit, andererseits das der herrscherlichen Milde verkörpern, sind im Druck von 1679 ebenfalls untereinander gesetzt und durch eine geschweifte Klammer verbunden.

*ALECTO*] Alecto heißt in der griechischen Mythologie eine der Furien; ihr Name bedeutet soviel wie ‚unerbittlicher Hass/ Zorn‘ (auch ‚die bei ihrer Jagd Unaufhörliche‘). Bei Hesiod ist sie eine Tochter der Gää, die vom umherspritzenden Blut des Uranos befruchtet wurde, als Kronos ihn entmannte. Als Schwester der Megaira (Megäre, neidischer Zorn) und der Teisiphone (Vergeltung) personifiziert auch sie die Gewissensbisse, die den Menschen nach vollbrachter Missetat plagen. Birken löst seine Figur allerdings aus dieser Tradition (die in seinem Stück eher von Synesia fortgesetzt wird) und lässt Alecto als Allegorie der Hybris (inkl. der Aspekte ‚Gier‘, ‚Lüsternheit‘, ‚frevelhafte Anmaßung‘) auftreten.

*THEOPHILUS*] ‚Gottesfreund‘; in der Bibel Adressat des Lukas-Evangeliums und der Apostelgeschichte. Diesen Namen trug auch der sechste Bischof von Antiochia (verstorben um 183), der sich im Kampf gegen Häretiker hervorgetan hat.

## **VORREDNERE**

Birken stellt seinem Schauspiel eine einleitende Sequenz voran, die die Zuschauer inhaltlich auf den Konflikt zwischen Hoffart/ Wollust und christlicher Tugend, stilistisch auf dialektische Rhetorik und hinsichtlich der Sinngebung auf eine Allegorie der Heilsgeschichte einstimmt. Mit der Vertreibung des Cupido durch Philantropia wird auch schon der positive Ausgang des Stücks präfiguriert.

## I CUPIDO

*Jch hab vordeß [...] lieben müssen*] Anspielung auf die antike Erzählung *Amor und Psyche* in den *Metamorphosen* des Apuleius von Madauros (2. Jh. n. Chr.).

*Jch mag gern Hörner machen*] Cupido bekennt sich offen zu seiner Amoralität, kurz darauf zeigt er seine Eifersucht und Eitelkeit.

*ich als Actäon*] Cupido assoziiert bei seinen frivolen Wortspielen mit ‚Hörnern‘ hier die Aktaion-Sage der antiken Mythologie: Der Jäger Aktaion (lat. Actaeon) überraschte nach Ovid die keusche Göttin Diana einstmals beim Bade, worauf sie ihn in einen Hirsch verwandelte, so dass ihn seine eigenen Jagdhunde zerfleischten.

*er bringt euch Angst u. Schmerzen*] Verweis auf die dämonische Seite erotischer Liebe.

## II PHILANTHROPIA,

*Frecher Knab! [...] zu schaffen?*] Philanthropia, ein Schutzengel der Menschenliebe, tadelt Cupido und verweist ihn des Platzes. Die heidnische Figur wird von der christlichen gemäßregelt. Interessant, wie Birken schon hier gegensätzliche Standpunkte mit Figuren unterschiedlichen Geschlechts besetzt.

*Wer unsre Psyche sey*] Philanthropia weist hier das Publikum explizit an, das Stück allegorisch zu verstehen und Psyche als Verkörperung der menschlichen Seele zu dekodieren.

## ERSTE HANDLUNG.

Der erste Akt führt die agierenden Figuren ein, expliziert die Strukturen der fiktiven Welt, knüpft die Knoten zu den zentralen handlungstreibenden Konflikten (Belehnung Psyches und Sarcanders mit der Meierei in Cosmopol, Verführung Alastors zum Aufstand, Theagenes' Liebe zu Psyche) und erfüllt so die wesentlichen Aufgaben einer klassischen Exposition. Vgl. zur Metrik ausführlich Silber, 2000, S. 221-224; dort wird aufgezeigt, wie Bir-

ken seine Figuren bzw. einzelne Dialog-Situationen durch entsprechende Verse zu charakterisieren weiß. ‚Realistik‘ wird dabei weniger angestrebt als die Kennzeichnung sozialer Verhältnisse, moralischer Haltungen, Veränderungen der Stimmung etc.

## **I AUFTRITT.**

Einführung und Vorstellung der tugendhaften Herrscherfamilie und ihres Herrschaftsverständnisses.

*Jch hab gegeben, ich, mir selbst ein Königreich*] Anarchus definiert sich als Autokrat par excellence, was nicht verwundert, wenn man ihn als Figuration des Weltenschöpfers erkennt. Allerdings werden die Folgeverse zeigen, dass er sich selbst darauf verpflichtet hat, dem gemeinen Besten zu dienen.

*Der Meinen Vatter ich mehr, als ihr König, bin*] Anarchus sieht sich als Patriarch, als liebender und sorgender Stammvater, der seine Untertanen an seinem Besitz teilhaben lässt.

*Des Königs Sitten sind die schönste Lehrer-sprach*] Im Thronsaal besteht unter allen Figuren das schönste Einverständnis, man bestätigt sich permanent gegenseitig. Bis zur Verführung Alastors durch Alecto in I.3 zeigen sich alle Figuren perfekt synchron.

*gehorsamlich*] In der Textvorlage „gehormsamlich“.

*Und du, Alastor, solst nach uns der nächste seyn*] Erhebung Alastors, Anknüpfung an theologische Spekulationen im Anschluss an außerkanonische jüdisch-christliche Schriften über die Einsetzung Lucifers zum Höchsten der Engel und Oberaufseher über die Schöpfung vor seinem Aufstand und Sturz (vgl. Ecker, 1987, S. 44-49, 53-60).

*Wer fliegen will, der stürzt*] Vorausdeutender, zugleich warnender Hinweis auf den ‚Engelssturz‘.

## II AUFTRITT, ODER ZUTRITT.

Ganz Feudalherr belehnt Anarchus das zum Hofe gerufene Geschwisterpaar Psyche und Sarcander mit der Verwaltung einer Meierei in seinem „schönen Garten“, der vom Publikum leicht als Garten Eden zu erkennen ist. Theagenes verliebt sich spontan in die schöne Schäferin Psyche.

in Schäfer-Kleidern] Birken knüpft an die zeitgenössische Mode bukolischer Dichtung an, indem er die (niederen) ‚Menschen‘ seiner fiktiven Welt im Gegensatz zu den höhergestellten Herrscher-Persönlichkeiten (heilsgeschichtliche Trinität, Engel, Tugend- und Laster-Allegorien) in bäuerlichen Schäferkostümen auftreten lässt. Selbstverständlich verdeutlichen diese Kostüme auch den niederen Stand von Psyche und Sarcander im Vergleich mit den Angehörigen des Hofstaats.

*Majerei*] Eine Meierei ist ein landwirtschaftliches Pachtgut; evtl. ist die Meierei aber auch so organisiert, dass dort ein vom Grundherrn angestellter Verwalter die Aufsicht über den Betrieb führt.

*Jhr solt mir Hirten seyn, und meiner Pflanzen warten*] Vgl. den biblischen Herrschaftsauftrag an die Menschen, Genesis 1, 28-30.

*Mag der hohe Sonnenschein*] Man beachte, dass Psyche und Sarcander hier in anderen, z. B. kürzeren Versen reden als die Personen hohen Standes. Birken markiert diese Differenz formal durch vergrößerten Einzug ihrer Redepassagen, den wir in unserer Ausgabe wiedergeben. Grundsätzlich verwendet Birken in seinem Schauspiel mit Vorsatz eine Vielfalt unterschiedlicher Versformen; es ist seine Absicht, unterschiedliche Redesituationen, Charaktere und Stimmungslagen durch entsprechend modifizierte Verse möglichst adäquat darzustellen. Dieses Prinzip wird in seiner Poetik explizit erläutert.

*Atlas*] Titan der antiken Mythologie, Träger des Himmelsgewölbes.

*Wie macht diß schöne Bild mir in dem Herzen bange!*] Spätestens hier ist klar, dass sich Theagenes verliebt hat.

*neigen hohe Cedern sich*] Die Zeder vereinigt symbolisch viele herrscherliche Attribute wie Beständigkeit, Macht und Unsterblichkeit; nicht selten diente sie als Metapher für Jesus Christus.

*niedren Myrten*] Sarcander betont die Opposition ‚hohe Cedern‘ vs. ‚niedre Myrten‘, um den ständischen Gegensatz zu illustrieren. Grundsätzlich bestehen aber in der Symbolik beider Pflanzen keine unüberbrückbaren Gegensätze, denn die Myrte konnotiert Jungfräulichkeit, Liebe und Schönheit, ja, sie steht sogar für die Ehe ein. Und wer würde sagen, dass Macht und Schönheit keine passende Verbindung eingehen könnten?

*diese Sonne blendet mich*] Symbol des absoluten Herrschers: die Sonne steht im Mittelpunkt des (damaligen) Universums und überstrahlt alle anderen Sterne.

*Je mehr ich schaue an, je mehr ich funken fange*] Poetisch raffinierte Anknüpfung an die Sonnenmetaphorik in Sarcanders Rede: Im Gegensatz zu Sarcander, der sich geblendet fühlt und sich nicht traut, die ‚Sonne‘ der Majestät zu schauen, sieht Theagenes seine ‚Sonne‘ um so genauer an und wird prompt von ihr entzündet – er ‚fängt Funken‘!

*geht nicht in den Verbotnen Hain*] Vgl. das göttliche Verbot, Genesis 2, 17, vom Baum der Erkenntnis zu essen.

*Drach Apollyon*] Anarchus begründet sein Verbot (wie Gott das seine in der Bibel) mit drohender tödlicher Gefahr. Birken bringt hier den Drachen Apollyon ins Spiel, der eine Rolle in der apokalyptischen ‚Endzeit‘ spielt und dessen Name in der Bibel mehrfach erwähnt wird. Am meisten profiliert ist seine Erscheinung im 9. Kapitel der Offenbarung des Johannes, in dem es um die Schrecken der Endzeit geht. Dort wird u. a. ausgemalt, wie fürchterliche Heuschrecken über die Menschen herfallen, die einem König, dem Engel des Abgrunds, unterstehen, dessen Name auf hebräisch Abaddon, auf griechisch aber Apollyon laute (Vers 11). Theologisch gibt es kontroverse Interpretationen der Apollyon-Figur, bei Birken handelt es sich eindeutig um ein mit großer Zerstörungskraft ausgestattetes Wesen, das der Schöpfung des Anarchus und damit auch den Menschen feindlich gesonnen ist.

*Rock von rohter Seiden*] Die Kleidungsstücke besitzen symbolische Bedeutung: ‚roht‘ – vermutlich als ‚scharlach-‘, bzw. ‚purpurrot‘ zu verstehen – weist auf einen teuren Farbstoff hin, der historisch hochgestellten Persönlichkeiten vorbehalten war. Die neue Einkleidung der Schäfer weist auf deren Erhöhung.

*Kleid von Gold gewirkt*] Analog zum Vorigen zu verstehen.

*weiß als der Schnee*] Farbe der Reinheit bzw. Unschuld.

### III AUFTRITT.

Der nächste Auftritt inszeniert die Verführung Alastors durch seine ‚Buhlschaft‘ Alecto zur Revolte gegen die legitime Herrschaft Anarchus‘ und seines Clans. Wie eine Lady Macbeth setzt Alecto rhetorische und ‚weibliche‘ Waffen ein; den Ausschlag geben letztere, denn Alastors Vernunft sagt ihm, dass dieses Vorhaben nicht nur frevelhaft, sondern auch höchst riskant ist.

*Jhr habt Müh: er hat die Ehr*] Recht eigen- und böswillige Uminterpretation des Gnadenerweises, den Alastor von Anarchus empfangen und bislang auch als solchen angesehen hat.

*Jch sih lieber gar in keiner, als in kleiner Würde mich*] Alecto geht in ihrer hemmungslosen Ehrsucht aufs Ganze; sie hasardiert. Vgl. weiter unten auch ihre Devise: „Etwas, oder Nichts!“ (Oder in moderner Formulierung: ‚Sekt oder Selters‘!)

*Eine Sonne leidet die Welt*] Wiederaufnahme des Sonnen-Symbols für absolute Herrschaft.

*Alle können wir zumal nicht ersteigen Königs-höhen*] Über viele Verse hinweg liefern sich Alastor und Alecto eine brillante rhetorische Debatte mit Hilfe pointiert formulierter Thesen und Antithesen, die jeweils anerkannte Erfahrungswerte für die eigene Position vereinnahmen.

*Werdet groß, und macht ihn klein*] Hier wird die volle aggressive Dimension von Alectos Wunsch deutlich: Es geht ihr nicht nur darum, ‚Knechtschaft‘ abzuschütteln, sie will auch andere knechten.

*Wer mein‘ Huld nit will verliern, der [...] gewinnen*] Da sich Alecto nicht argumentativ durchsetzen kann, greift sie – wie sich gleich zeigen wird: erfolgreich – zum Mittel der sexuellen Erpressung.

*Solche sollen mich nit lieben*] Offensichtlicher Fehler in der Druckvorlage: dort steht sinnwidrig „mit“ statt „nit“.

*vermeinter Schatz*] Irrtümlich für liebenswert gehaltenen Mann.

*Jch bin ganz genommen ein*] Festungsmetaphorik: Alastor gesteht seine Niederlage ein. Er ist Alecto hörig, die konsequenter Weise dann auch das letzte Wort behält.

#### IV AUFTRITT

Theagenes macht sich in monologischer Rede seine Liebe zu Psyche bewusst. Er reflektiert den bestehenden Standesunterschied, den er aber – so oder so – zu überwinden entschlossen ist. Im Verlauf des Monologs befällt ihn eine starke Vorahnung, dass ihm diese Liebe Schmerz und Leid, evtl. sogar den Tod eintragen wird. – Jeweils sechs Verse bilden eine Strophe, das Reimschema lautet a a b c c b, wobei die Verspaare mit voller, die Verse drei und sechs mit klingender Kadenz schließen.

*der Taubenblick, der schöne Purpur-Mund*] Hier wie auch in den Folgeversen übt sich Theagenes/ Birken in der für das Barockzeitalter konventionellen Metaphorik zur Schilderung weiblicher Reize.

*mein Herze ist dein Thron, mein Herze du!*] Geistreiches Spiel mit der Herz-Metapher.

*Schäferkleid*] Anschluss an die fiktionale ‚Welt‘ der Schäferpoesie. In seinem Drama kostümiert Birken die Sphäre des Menschen (im Rahmen christlicher Heilsgeschichte) bukolisch; die Menschwerdung Christi wird durch das Anlegen eines ‚Schäferkleids‘ versinnbildlicht.

#### V AUFTRITT ODER ZUTRITT.

Alastors heimtückischer Mordanschlag auf Theagenes misslingt; im fairen Kampf Mann gegen Mann zieht er den Kürzeren, kann sich aber durch Flucht retten.

*mein Gemüt ist Ehrsucht-krank*] Alastor stellt sich selbst die zutreffende psychologische Diagnose; wenig ‚realistisch‘, aber dafür ein starkes Zeichen für die massive Rezeptionslenkung durch den Verfasser, der kein Missverständnis beim Publikum riskieren will.

## **VI AUFTRITT.**

Anarchus erhält Kunde von Alastors Anschlag; nach kurzer Beratung mit seinem Hofstaat beschließt er die Verbannung des Rebellen. Der Ausschluss Alastors von der Gnade des Herrschers wird als größere Strafe betrachtet als der Tod. Theophilus wird der Schutz der Meierei befohlen.

*sein' Ankunft hat den Feind bald in die Flucht gebracht]* Der Heerführer erkennt Theagenes den entscheidenden Anteil am Sieg über den Feind zu.

*der ihm zur Straffe lebt]* Schon hier wird das Überleben Alastors als Strafe angesehen, Vorgriff auf das schließlich ausgesprochene Urteil.

*Gebt raht, was hier zu thun?]* Anarchus zeigt sich als weiser Herrscher: Er urteilt nicht spontan-autokratisch, despotisch, sondern hört vor der Entscheidung seine Ratgeber an.

## **ZWISCHEN-LIED.**

### **AUSSCHELTUNG DER HOHFART.**

Birkens Zwischenlieder, die zum ältesten Textbestand des Dramas gehören (vgl. Silber, 2000, S. 252), unterbrechen Fiktion und Handlungsgang, um dem Publikum die didaktischen Kernbotschaften des Dramas – hier am Ende des ersten Akts die Destruktivität der ‚Hoffart‘ – unmissverständlich einzupauken. Die Original-Noten der Textvorlage drucken wir S. 191-197, ab; eine Übertragung in die heute übliche Notation hat Gerhard Weinzierl vorgenommen (vgl. S. 198-203). Vgl. zum Komponisten Georg Walch und zu dessen Zusammenarbeit mit Birken den Beitrag Ralf Schusters, Kap. 5.2.1

*Hohfart]* Von Birken als Kardinalsünde aufgefasst, aus der alles weitere Böse hervorgeht („Aller Laster Mutter du“). Der frühneuzeitliche Begriff umfasst viele Bedeutungsnuancen wie Hybris, Anmaßung, Stolz, Eitelkeit, Aufgeblasenheit, Übermut usw. Der Hoffärtige stellt durch sein Streben nach Höherem die göttliche Ordnung in Frage und ergreift dadurch die Partei des Teufels.

*stolzer Pfau]* Tier mit ambivalenter Symbolik zwischen den Polen Schönheit, Königlichkeit, Heiligkeit einerseits, Eitelkeit, Stolz und Hochmut



andererseits; hier geht es, wie das zugehörige Adjektiv klarmacht, um die negativen Aspekte.

*Eva schau*] Anspielung auf den Sündenfall im Paradies; zu beachten ist dabei allerdings auch, dass Birken seine Protagonistin Psyche kontrastiv zur biblischen Urmutter anlegt.

*von den Federn zu den Füßen*] Die Federn des Pfaus sind prächtig, seine mit Hornschuppen bedeckten Krallenfüße gelten als häßlich; sie entzaubern den schönen Schein.

*Demut*] Positiv besetzter Gegenpol zur Hoffart; Birken betont in seinem Drama immer wieder die Tugendhaftigkeit bzw. Gottgefälligkeit bezugter Demut.

## ZWEITE HANDLUNG

Während sich die Liebesbeziehung zwischen Theagenes und Psyche positiv entwickelt, wird Sarcander nur allzu leicht zum Opfer einer Intrige Alastors und Alectos. Die Geschwister entzweien sich, der Widerstand Psyches gegen das Böse wird mit Hilfe von Gift gebrochen.

### I AUFTRITT.

Nachdem Alastors und Alectos Aufstand gescheitert ist, wollen sie dem legitimen Herrscher wenigsten so die Freude am Sieg verderben, dass sie ‚seine Leute plagen‘ und nebenbei die Liebe zwischen Psyche und Theagenes vereiteln. Die Grundzüge der Intrige werden verabredet.

*Schaarwacht*] Besonders des Nachts patrouillierende Wachmannschaft.

*auf die frefel-Wollustweid*] Auch die Bösewichte verabreden ihren Plan in bukolischer Terminologie bzw. Sinnbildlichkeit. Auffällig ist die doppelte Verführungsabsicht zu Ungehorsam (Betreten des verbotnen Hains) und illegitimer Sexualität (‚Wollust‘).

*Apffel, die im Haine hangen*] Anspielung auf den biblischen Sündenfall; allerdings wird hier noch Gift ins Spiel gebracht, weil Psyche nicht so einfach zu verführen sein wird wie ihrerzeit Eva.

## II AUFTRITT

In idyllischer Umgebung monologisiert Theagenes poetisch über seine Liebe zu Psyche; auffällige Aspekte seiner erregten Rede sind die Feuer-Metaphorik, das Spiel mit den räumlichen Bezügen sowie starke Kontraste (,Wonne‘-,Pein‘ usw.). Dazu kommt die konventionelle erotische Rhetorik des Barockzeitalters.

*Auroren Wagen*] Himmelswagen der Göttin der Morgenröte.

## III AUFTRITT ODER ZUTRITT

Liebesdialog zwischen Theagenes und der hinzukommenden Psyche. Nachdem sich Psyche eine Zeitlang züchtig geziert hat, kommt es zum wechselseitigen Liebesgeständnis und Treueversprechen, das ein Kuss besiegelt. Liebe und Treue sollen den Standesunterschied überwinden.

## IV AUFTRITT.

Alastor nähert sich Sarcander im Schäferkostüm, gewinnt sein Vertrauen und weckt in ihm verderbliche Ambitionen. Er überredet sein nur allzu leicht verführbares Opfer, das Gebot seines Königs, den er anschwärzt, zu übertreten, und zeigt ihm einen üblen Weg, den erwartbaren Widerstand seiner tugendhaften Schwester zu brechen.

*vier-beströmten Garten*] Auch dies eine deutliche Anspielung auf den Garten Eden, vgl. Gen 2, 10.

*du hast eine thumme Seele*] Da spricht Alastor ausnahmsweise einmal die Wahrheit.

*Teuschen muß, wer herrschen will*] Machiavellistische Devise; in der deutschsprachigen Barockliteratur in der Regel als zutiefst unmoralisch betrachtet.

## V AUFTRITT.

Die Geschwister beziehen in einem langen rhetorisch strukturierten Streitgespräch gegensätzliche Positionen zu Sarcanders Vorsatz, den verbotenen Hain zu betreten, um sich der wunderbaren Äpfel zu bemächtigen. Psyche durchschaut die böse Absicht des falschen Freundes, kann aber den verblendeten Bruder nicht überzeugen. Am Ende befolgt Sarcander ohne Skrupel Alastors ruchlosen Rat, Psyche mit Hilfe eines vergifteten Apfels willenlos zu machen.

*ô unglückhafter Schlaf!*] In der Bibel symbolisiert ‚Schlaf‘ an mehreren Stellen des alten Testaments energielose Trägheit bzw. Müßiggang und wird dementsprechend negativ bewertet. Umgekehrt erscheint das ‚Wachen‘ – besonders häufig im NT – als christliche Tugend.

*Jch sahe, fallen dich, und mich durch dich gefällt!*] Im Traum hat Psyche bereits die gesamte Geschichte ihres Falls und ihrer Rettung erlebt; damit wird auch für die Zuschauer das positive Ende des Dramas schon vorweggenommen.

*Du thust, was mir geträumet!*] Diese Feststellung wirft die Frage der Determination des gesamten Heilsgeschehens auf.

*der seimet!*] Sinn: der produziert eine schleimige, trübe Brühe. Begriff von der Imkerei abgeleitet (vgl. ‚Honigseim‘).

*Jch bin der Nächste mir, und darf mich erstlich lieben.*] Kernsatz für Sarcanders egoistische Grundeinstellung; wir erinnern uns: er repräsentiert die körperliche, triebhafte Seite des Menschen.

*Aus edlem Großmut-trieb, ich größer denk zu werden.*] Sophistische Argumentation: Sarcander redet sich sein aus purem Eigennutz geplantes Vergehen schön.

*Basilisk!*] Hochgefährliches Fabeltier mit tödlichem Blick in Gestalt einer Schlangenechse; symbolisiert in Mittelalter und Früher Neuzeit Wollust, Neid, Hybris, die Sünde schlechthin und den Teufel.

*ich wurzle in die Erden!*] Psyche wird von dem speziellen Wahnsinn ergriffen, sich in schneller Folge mit verschiedenen Figuren der klassischen Mythologie zu identifizieren, die in problematische erotische

Konstellationen verwickelt sind. Hier sieht sie sich zum Beispiel in der Rolle der von Apoll verfolgten Daphne, die sich in höchster Bedrängung in einen Lorbeerbaum verwandelt.

*Föbus*] Beiname des Lichtgottes Apollon („Phoebus“).

*Vulcan*] Römischer Feuer- und Schmiedegott, der mit seinen Gesellen für Zeus in seiner Werkstatt unter dem Ätna Schmuck und tödliche Waffen verfertigt. Mit dem situativen Wechsel von Apollon zu Vulcan intensivierte sich in Psyches verwirrter Phantasie die Hitze-Empfindung.

*Brontes, Steropes, Pyracmon*] Drei Zyklopen, die als Schmiedegesellen Vulkans u. a. für die Herstellung der Donnerkeile des Zeus zuständig sind.

*Jetzt, da das Eisen [...] Glückes Schmied.*] Brillantes poetisches Spiel Birkens mit den verschiedenen Sinndimensionen der Feuer- und Schmiede-Metaphorik.

*Es ist hier Dianen Brunn in diesem Häine*] Umdeutung des im christlichen Sinne verbotenen Gartens zum Hain der Jagdgöttin Diana, Anspielung auf die Erzählung vom Bad der Diana und ihrer Gespielinnen mit den narrativen Verzweigungen zu Aktäon und Kallisto.

## **VI AUFTRITT, ODER ZUTRITT ZU DEN VORIGEN.**

Ambrotus und Synesia bemühen sich nach Kräften, das Geschwisterpaar vom Wege des Bösen abzubringen; ihrem Charakter gemäß bevorzugt Synesia dabei Vorwürfe, Ambrotus Mahnungen und Warnungen. Sie scheitern, weil sich Sarcander in seiner Verblendung jeder Einwendung entzieht und Psyche durch die Wirkungen des Gifts wahnsinnig ist. Dabei ist beachtenswert, wie Psyche Verssprache außer Takt gerät: hatte sie sich zuvor (2. Auftritt) im Liebesdialog mit Theagenes noch gepflegter vierhebiger Kreuzreime bedient, produziert sie nun mangelhafte Verse mit relativ chaotischen Reimen. Vgl. zur „Metamorphose der vergifteten Psyche“, die im Wahnsinn einem von heidnisch-antiker Mythologie geprägten Selbst- und Weltverständnis verfällt, Silber, 2000, S. 231-234.

*Ganymeden, den Götter-Mundschenken*] Anfangs verbindet Psyche mit Ambrotus noch eine hilfreiche mythologische Figur, später wird sie in

ihren Mentoren nur noch Feinde bzw. Rivalinnen sehen. Ganymed: trojanischer Königssohn, den Zeus wegen seiner außerordentlichen Schönheit liebt und auf den Olymp entführt.

*Schau! der will dich entehren]* Sarcander bestärkt Psyche in ihrem Wahn und suggeriert ihr eine negative Deutung der an sie gerichteten Reden, die sie gar nicht versteht.

*Pack dich, verwegner Actäon]* Sarcanders Einspruch wirkt: Psyche imaginiert sich selbst als keusche Diana und Ambrotus als den Jäger Aktäon, der sie und ihre Gefährtinnen frevelhaft beim Baden beobachtet hat. Dem Mythos zufolge verwandelte Diana Aktäon in einen Hirsch, so dass er von seinen eigenen Hunden zerfleischt wurde.

*Du geile Calisto! [...] Buckel dir klopfen.]* Vier Verse später wechselt Psyche ihre imaginierte Identität zur Gemahlin des Jupiters, zu Juno. Offenbar spricht sie jetzt Synesia an, in der sie Callisto zu sehen glaubt. Die entsprechende mythische Vorlage hat auch mit dem Bad der Diana und ihrer Nymphen zu tun: Die Entkleidung vor dem Bad hat die Schwangerschaft der arkadischen Königstochter zum Vorschein gebracht, worauf sie von Diana, deren Gefolge zur Keuschheit verpflichtet ist, verstoßen wird. Callisto hatte sich den Avancen des Göttervaters nicht entziehen können, worauf sie von Juno mit unbändigem Hass verfolgt und auf eine besonders perfide Art getötet wurde.

*Bin ich dann selber Calisto?]* Nun dreht Psyche die Rollenverteilung um, betrachtet sich selbst als Callisto und Synesia als ihre Feindin Juno. Konstant bleibt dabei die Vorstellung sexueller Rivalität.

*die ihr schwanger geht mit Schaden!]* Auch hier ist wieder Birkens virtuoseres Überspielen der Sinndimensionen mit bestimmten Schlüsselbildern zu bewundern: Psyches wahnhaft imaginiertes Bild der schwangeren Callisto, das offenkundig durch die eigene Verliebtheit in Theagenes psychologisch motiviert ist, wird von Synesia metaphorisch aufgegriffen und in ihre Scheltrede eingebunden.

*Gebt mir dem güldenen Apfel herfür!]* Schon wieder wechselt Psyche die mythologische Szenerie; nun spricht sie aus der Rolle der Venus beim sog. ‚Urteil des Paris‘ und beansprucht für sich gegen Pallas (Athene,

lat. Minerva) und Juno den Zankapfel der Eris (lat. Discordia, Göttin der Zwietracht), der laut Aufschrift ‚der Schönsten‘ zustehe.

*Schweige! oder ich trage die Berge zu haufen*] Psyche droht ihrer eingebildeten olympischen Rivalin mit einem neuerlichen Titanen- bzw. Gigantenkrieg, um deren Ehebett zu erobern.

*Pön*] Von ‚poena‘: Strafe, Rache, Buße.

*komm, Python!*] Psyche spricht nun wieder als Diana, Schwester Apolls, und sieht sich im Kampf gegen die Drachen-Schlange Python, die im Mythos bekanntlich Apoll bei Delphi erlegt hat.

*Harpyien*] Vogelartige Ungeheuer der antiken Mythologie mit Menschenköpfen, die boshaft sind und Gutes mit dem Unrat ihres Magens zu verunreinigen pflegen. Aus Sarcanders Sicht passt diese Metapher ziemlich genau auf die unwillkommenen Mahner.

## **ZWISCHEN-LIED.**

### **VON DER BEGIERLICHKEIT UND GNÜGLICHKEIT.**

Das Zwischenlied am Ende des zweiten Akts expliziert und verallgemeinert noch einmal die Lehren, die das Publikum angesichts des törichtigen Verhaltens Sarcanders begriffen haben sollte: Wahres Glück ist nicht im Streben nach materiellen Gütern zu finden, sondern im Vergnügen über ein bescheidenes, selbstgenügsames und tugendhaftes Leben. Die Affinität dieser Didaktik zur stoischen Ethik liegt auf der Hand.

## **DIE DRITTE HANDLUNG**

### **I AUFTRITT.**

Der Hofstaat versammelt sich um zu beraten, wie das durch Alastor angegriffene und verletzte ‚kranke‘ Reich ‚geheilt‘ werden kann. Anarchus zeigt sich als kluger und verantwortungsvoller Herrscher, insofern er den Rat seiner Getreuen und Fachleute anfordert. Theagenes ahnt Böses, als die Ankunft von Synesia und Ambrotus vermeldet wird.

*mag müßig gehn und schlaffen*] Einmal mehr wird die moralische Bedenklichkeit des Schlafens deutlich.

*Vorspiel*] Beispiel, Vorbild.

## II AUFTRITT ODER ZUTRITT.

Ambrotus und Synesia berichten vom Treubruch des Geschwisterpaares; außerdem sei der Drache Apollyon aus seinem Hain ausgebrochen und verwüste Cosmopol. Hilasthes und Dicearchus liefern sich ein pointiertes dialektisches Gefecht über die Einschätzung der Situation und die geeigneten Maßnahmen. Als er Psyche von der Todesstrafe bedroht sieht, entwickelt Theagenes die Idee eines stellvertretenden Opfers und erwirkt dafür die Erlaubnis seines Vaters. Das Geschwisterpaar soll als milde Strafe wenigstens bis zu seiner endgültigen Erlösung einen Zustand zwischen Hoffen und Bangen durchleben müssen.

*die Buß und Bäßerung*] In der Textvorlage „Bößerung“.

*ihr Freund Theagenes.*] In der Textvorlage „Theogenes“.

*den Apollyon sol dieser Arm bestehen*] In der Textvorlage „bestehe“.

*durch fremde List verführt.*] Theagenes weiß von diesem Schurkenstück, dem Psyche zum Opfer gefallen ist, durch einen Traum.

*ich bin erbetten.*] Anarchus ist bereit, der Bitte seines Sohnes nachzugeben.

## III AUFTRITT.

Alastor und Alecto freuen sich ihres Teilsieges, den sie freilich als fragil einschätzen. Sie verabreden, das Geschwisterpaar durch sexuelle Verführung zu verderben, um auf diese Weise besonders Theagenes zu schaden.

*Witz*] Klugheit, Einfallsreichtum.

*List muß diesen Feind besiegen.*] In der Textvorlage „uns“ statt „muß“.

#### **DER IV AUFTRITT.**

Theagenes hat die ehemalige Meierei, die nun verwüstet ist, erreicht; er beschwört im Monolog einerseits seine Liebe zu Psyche, andererseits zeigt er sich unsicher darüber, wie sie zu ihm steht. Er beschließt, sie aus einem Versteck zu belauschen.

#### **V AUFTRITT, ODER ZUTRITT.**

Von seinem Versteck aus hört Theagenes Psyches Monolog, in dem sie ihr Leid klagt und die Errettung durch Theagenes herbeisehnt. Er kommentiert ihre Reden gleich einem Echo mit kurzen tröstenden Zurufen.

#### **DER VI AUFTRITT.**

Synesia macht Sarcander, der voll weinerlichem Selbstmitleid sein aktuelles Leben in der Wüstenei beklagt und mit dem vorigen in beglückender Natur wehmütig vergleicht, sprichwörtlich ‚die Hölle heiß‘, indem sie ihm verdeutlicht, dass er allein die Schuld an diesem Schicksal trägt. Inwiefern diese Gewissensrede wirkt, bleibt vorläufig offen.

*wudelt*] Sich lebhaft bewegt.

#### **VII AUFTRITT, ODER ZUTRITT.**

Sarcander, der immer noch nach Ausflüchten für seine Schuld sucht, wird von Psyche zu aufrichtiger Reue ermahnt; Synesia will ihm hinfort Furie sein. Ambrotus empfindet für das Geschwisterpaar im Elend Mitleid und will sich bei Hofe für seine Begnadigung einsetzen.

#### **CHOR ODER ZWISCHEN-LIED**

#### **VON DER GLEICHMÜTIGKEIT IN GLÜCK UND UNGLÜCK.**

Das dritte Zwischenlied preist eine stoische Haltung, die alle Wechselfälle des Lebens mit Gleichmut erträgt.



*der behält in Leid und Freuden]* In der Textvorlage „Fruden“.

## **DIE VIERTE HANDLUNG.**

### **I AUFTRITT.**

Alastor und Alecto haben die Gestalten des Theagenes bzw. der Synesia angenommen und schicken sich in dieser Maskerade an, die Geschwister aufs Neue zu umgarnen. Synesia haben sie mit Hilfe von Mohn außer Gefecht gesetzt.

*Diß ist eine Helden-Tugend.]* Alastor und Alecto verkehren die üblichen Vorstellungen von Tugend und Laster ins Gegenteil.

*ligt Synesia dort schlaffen]* Man erinnere das bereits oben zum ‚Schlaf‘ Gesagte; Synesia, die Personifikation des Gewissens, wird ihrer Wächter-Rolle nicht gerecht und ermöglicht so den erfolgreichen Anschlag des Bösen.

### **II AUFTRITT**

Alastor präsentiert sich den Geschwistern in des Theagenes Gestalt als der ersehnte Erretter.

*meiner Psyche leiden]* In der Textvorlage „leihen“ statt „leiden“.

### **III AUFTRITT, ODER ZUTRITT.**

Alecto, die inzwischen Synesias Gestalt angenommen hat, unterstützt Alastors Täuschungsversuch.

*ALECTO: Dank du]* In der Textvorlage steht anstelle von „ALECTO“ fälschlich „Sy.“ für „SYNESIA“. Gewissermaßen ist hier der Autor selbst dem Ränkespiel seiner Figur zum Opfer gefallen.

#### **IV AUFTRITT.**

Der vom Hofe zurückgekehrte Ambrotus findet sich in der vorgefundenen Situation nicht zurecht: Er hat Synesia in einem tiefen Schlaf angetroffen, während Psyche verschwunden ist. Er beschließt, in einem Versteck die Ankunft des Prinzen zu erwarten.

*Hacht*] Habicht.

#### **V AUFTRITT.**

In einem weiteren Monolog sieht Theagenes die Zeit des Entscheidungskampfes gegen den Drachen angebrochen; voller Todesbereitschaft will er sein Erlösungswerk für die geliebte Psyche in Angriff nehmen, kann sie aber nirgends entdecken.

#### **VI AUFTRITT, ODER ZUTRITT.**

Ambrotus informiert Theagenes über die neuerliche Intrige seiner Widersacher und ruft ihn zu einer großen Strafaktion auf. Theagenes will seine Feinde allein bekämpfen.

*im Hage*] Poetisch für „im Gehölz“.

*Dort sie jetzt!*] In der Textvorlage steht sinnwidrig „Dort sie jezt?“.

#### **VII AUFTRITT.**

Theagenes und Ambrotus machen sich vor dem verschlossenen Tor zu Alastors ‚Räuberhöhle‘, in der es offenkundig hoch hergeht („Man hört, aus dem Getös, der Gäste üppigs Thun.“), bemerkbar.

#### **VIII AUFTRITT, ODER ZUTRITT.**

Alecto (noch in Synesias Gestalt) wehrt die ungeladenen Gäste, die Psyche Herausgabe fordern, mit sehr derben Worten ab.

*Genäsche, das man in Schmitten bäckt]* Naschwerk, das in Schmieden gebacken wird; Umschreibung für ‚Prügel‘.

## **IX AUFTRITT ODER ZUTRITT.**

Alastor tritt in Theagenes Gestalt zu den Vorigen hinzu und bereichert das grobianisch-komische Streitgespräch. Am Ende ordnet er an, Psyche die Entscheidung zwischen dem echten und dem falschen Theagenes zu überlassen.

*Behüt]* In der Textvorlage „Bhüt“.

*Betrug, die Dohle, sich mit fremder Hülle kleidet.]* Anspielung auf Äsops Fabel *Die weiße Dohle*.

*Lapp]* Einfältiger Mensch, Trottel.

## **X AUFTRITT ODER ZUTRITT.**

Die Geschwister verkennen anfänglich Theagenes in seiner ärmlichen Gewandung. Als Theagenes seine Maskerade fallen lässt, den Drachen erschlägt, dabei aber selber zu Schaden kommt, erkennt und bejammert Psyche den Geliebten. Ambrotus tröstet sie, die zwischenzeitlich erwachte Syntia tritt herzu. Alecto, Alastor und Sarcander haben die Flucht ergriffen.

*Slav]* Sklave.

*Jrus]* Prahlender, aber feiger Bettler auf Ithaka bei der Heimkunft des Odysseus; vom noch unerkannten Hausherrn in einer komisch-derben Szene übel verprügelt und aus dem Palast gejagt.

*Jch bin Theagenes.]* In der Textvorlage „Theogenes“.

*blöd von Sinn]* Schwachsinnig, unzurechnungsfähig.

*nimm doch mir dieses Leiden und auch den Meinen ab!]* Moment der Anfechtung, analog zur Bibel-Szene im Garten Gethsemane, Markus 14, 33-36.

*weil es nicht zu meiden:]* In der Textvorlage „eiden“.

*den Drachen überwunden*] In der Textvorlage „überwünden“.

*zwier*] Zweimal.

## **XI AUFTRITT ODER ZUTRITT.**

Da Theagenes in seiner Ohnmacht keine Gefahr mehr darzustellen scheint, wagen sich Alastor und Alecto, noch immer in Verkleidung, aus der Höhle hervor; bei ihnen Sarcander. Psyche sagt sich von Alastor, den sie nun durchschaut, los, ebenso von ihrem Bruder, den die ‚Wollust-Höhle‘ immer noch lockt. Es kommt zu einem neuerlichen Kampf, den der aus seiner Ohnmacht erwachte Prinz schnell entscheidet. Sarcander bleibt dieses Mal bei der Partei der ‚Guten‘; der Drache wird in einen Abgrund geworfen und damit unschädlich gemacht.

*zur Trummel sich gesellet ein Has*] Sprichwörtlich für extreme Unzuverlässigkeit und Feigheit.

und gehen damit ab] In der Textvorlage „dami“.

## **XII AUFTRITT.**

Begnadigung der reuigen Psyche, Erhebung zur Braut des Königssohns. Verschonung Sarcanders auf Psyches Bitten hin. Neuerliche Trennung, neuerliche Aussetzung Psyches. Ein Amulett, Diocles, Ambrotus und Synesia als Schutztruppe, schließlich auch noch ein Buch mit Lebensregeln sollen die Geschwister vor neuerlichen Angriffen Alastors schützen. Verheißung zukünftigen Glücks an der Seite des Prinzen.

## **CHOR ODER ZWISCHEN-LIED.**

### **[LOB DER LIEBE.]**

Lobpreisung der Liebe als kosmische Kraft, die vom Beginn der Schöpfung an die Welt konstituiert, erhält und erlöst.

## DIE FÜNFTE HANDLUNG

### I AUFTRITT.

Obleich vernichtend geschlagen, entwickeln Alastor und Alecto noch einmal einen Plan, sich Psyches mit Hilfe des leicht verführbaren Sarcanders mit Gewalt zu bemächtigen.

*Scheele Fata*] Missgünstiges Schicksal (Plural so erklärbar, dass sich *das* Schicksal aus den Wünschen verschiedener Götter zusammensetzt; auch wurde der Begriff in der Antike häufig als Synonym für die Moiren bzw. Parzen verwendet).

*ALECTO: Mich auch schmerzt es*] In der Textvorlage statt sinnrichtig „Ale.“ (für ALECTO) irrtümlich „The.“ (für THEAGENES).

*Schindhütte*] Verächtliche Bezeichnung für Psyches Unterkunft; eigentlich: Abdeckerei.

### II AUFTRITT.

Psyches gesungener Sehnsuchtsmonolog auf den abwesenden Geliebten.

### III AUFTRITT, ODER ZUTRITT.

Diocles erscheint als Tröster, Lehrer und Beschützer der verlassenen und furchtsamen Psyche; er präsentiert den offiziellen Vermählungsbrief und verkündet die Begnadigung beider Geschwister durch Anarchus.

*nennen meines Prinzen Magd*] In der Textvorlage fälschlich „meiner“.

*wie er gesagt*] In der Textvorlage sinnwidrig „wie sie gesagt“.

*Redlich sagen, und auch thun*] In der Textvorlage „thus“.

*dass die Notturft wird bestellt*] Dass dem Mangel abgeholfen werde.

#### **IV AUFTRITT.**

Sarcander erweist sich im Streitgespräch mit Psyche als unbelehrbar: er sehnt sich nach dem alten Lotterleben zurück, lässt die Vorhaltungen seiner Schwester an sich abprallen und beschließt, Alastor und Alecto in die Festung einzulassen.

*den sauren Cato*] Bezug wohl auf Marcus Porcius Cato Uticensis (Cato den Jüngeren, 95-46 v.Chr.), der als aufrechter und integrier Politiker in die Geschichte eingegangen ist. Tugendhafte Strenge sagte man aber auch seinem Vorfahren Marcus Porcius Cato Censorius, Cato dem Älteren, 234-149 v.Chr., nach.

*Chymer*] Chimäre: Ungeheuer aus der antiken Mythologie, Mischwesen aus Löwen-, Ziegen- und Schlangengestalt. Nach Homer schließlich von Bellerophon, dem Reiter des Pegasus, zur Strecke gebracht.

#### **V AUFTRITT.**

Der Hofstaat wird von Diocles, Ambrotus und Synesia vom neuerlichen Überfall Alastors in Kenntnis gesetzt und beschließt eine große Strafaktion unter Theagenes' Oberbefehl.

*Schicksel*] Veraltet für ‚Schicksal‘.

*hin zum Apollyon*] In der Textvorlage „Apallyon“.

#### **DER VI AUFTRITT.**

Psyche wird von Alastor, Alecto und Sarcander heftig bedrängt, sich der Partei des Lasters zu ergeben; sie bleibt aber in der Hoffnung auf den letzten Sieg des Guten standhaft.

*weil wir leben*] Zu verstehen als „solange wir leben“.

## VII AUFTRITT, ODER ZUTRITT.

Endgültiger Sieg des Theagenes über seine Widersacher, Erlösung des Geschwisterpaars, Bestrafung Alastors und Alectos, die auch in der tiefsten Niederlage ihre Feindschaft gegenüber den legitimen Herrschern bekräftigen. Aussicht auf eine neue Zeit des Heils und der Freude.

*dein Feind ward ich*] In der Textvorlage versehentlich „werd“.

*THEAGENES: Wie närrisch ist*] Diese Rede wird in der Textvorlage irrtümlich Ambrotus zugeschrieben.

## CHOR-LIED.

### LOB DER BESTÄNDIGKEIT.

Lobpreisung beständiger Tugend, die sich auch von den Stürmen des Lebens nicht vom geraden Kurs abbringen lässt.

## LITERATURVERZEICHNIS ZUM KOMMENTAR:

Textvorlage:

S. v. B. / SchauSpiel / PSYCHE: / auf den Schauplatz gebracht / in Nürnberg / A. 1652. / Jetzt / aus dem Latein / in Teutsche Poesy / versetzt. In: Teutsche / Rede-bind und Dicht- / Kunst / oder / Kurze Anweisung zur / Teutschen Poesy / mit Geistlichen Exempeln: / verfasst / durch / Ein Mitglied der höchstlöblichen Frucht= / bringenden Gesellschaft / Den Erwachsenen. / Samt dem Schauspiel Psyche / und / Einem Hirten-Gedichte. Nürnberg / Verlegt durch Christof Riegel. / Gedruckt bey Christof Gerhard. / A. C. M DC LXXIX. [Repr. Hildesheim und New York: Georg Olms, 1973.]

Sekundärliteratur:

Sigmund von Birken: *Prosapia / Biographia*. Hrsg. von Dietrich Jöns und Hartmut Laufhütte. (Sigmund von Birken. Werke und Korrespondenz. Bd. 14) Tübingen: Niemeyer, 1988 (Neudrucke deutscher Literaturwerke. Neue Folge. Bd. 41).

Hans-Peter Ecker: Poetisierung als Kritik. Stefan Heyms Neugestaltung der Erzählung vom Ewigen Juden. Tübingen: Narr, 1987 (Mannheimer Beiträge zur Sprach- und Literaturwissenschaft. Bd. 13).

Benjamin Hederich: Gründliches mythologisches Lexikon. Reprogr. Nachdruck der Ausgabe Leipzig, Gleditsch, 1770. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1986.

Hartmut Laufhütte: Sigmund von Birken. Leben, Werk und Nachleben. Gesammelte Studien. Passau: Ralf Schuster, 2007.

Hartmut Laufhütte: „Animae sub involucro historia“. Sigmund von Birkens Drama *Psyche* als allegorische Inszenierung der Heilsgeschichte. In: H.L.: Sigmund von Birken. Leben, Werk und Nachleben. Gesammelte Studien. Mit einem Vorwort von Klaus Garber. Passau: Ralf Schuster, 2007, S. 413-431. [Nachfolgend wieder abgedruckt unter Kap. 4.]

Hartmut Laufhütte (Hrsg.): Der Pegnesische Blumenorden unter der Präsidentschaft Sigmund von Birkens. Gesammelte Studien der Forschungsstelle Frühe Neuzeit an der Universität Passau (2007-2013). Passau: Ralf Schuster, 2013.

Markus Paul: Reichsstadt und Schauspiel. Theatralische Kunst im Nürnberg des 17. Jahrhunderts. Tübingen: Niemeyer, 2002 (Frühe Neuzeit. Bd. 69), bes. S. 110-148.

Die Pegnitzschäferinnen. Eine Anthologie. Zusammengestellt und mit einer Einleitung versehen von Ralf Schuster. Mit einem Vorwort von Hartmut Laufhütte. Passau: Ralf Schuster, 2009.

Ralf Schuster: Die Aufnahme von Frauen in den Pegnesischen Blumenorden durch Sigmund von Birken. In: „Erfreuliche Nützlichkeit – Keim göttlicher Ehre“. Beiträge zum Harsdörffer-Birken-Colloquium des Pegnesischen Blumenordens im Oktober 2014. Hrsg. von Werner Kügel. Passau: Ralf Schuster, 2015, S. 219-239.

Karl-Bernhard Silber: Die dramatischen Werke Sigmund von Birkens (1626-1681). Tübingen: Gunter Narr, 2000 (Mannheimer Beiträge zur Sprach- und Literaturwissenschaft. Bd. 44).

Hermann Stauffer: Sigmund von Birken (1626-1681). Morphologie seines Werks. 2 Bde. Tübingen: Niemeyer, 2007.





#### 4. Hartmut Laufhütte:

„*Animae sub involucro historia*“.

Sigmund von Birkens Drama *Psyche*

als allegorische Inszenierung der Heilsgeschichte\*

Dieses Drama stammt aus einer Zeit und einem denkgeschichtlichen Umfeld, in der bzw. in dem man der Metapher *Welttheater* nicht bedurfte, obwohl oder weil man – explizit oder implizit – immer *Welttheater* machte, wenn man Theater machte. Es hat nicht seinesgleichen in der Geschichte deutscher Theaterdichtung, trotz mancher Beziehungen zu Zeitgleichem (Calderon, Dramen der Jesuiten) und Älterem. Wenn die allgemein feststellbare Tendenz des barocken Dramas, *Welttheater* zu sein, demonstriert werden soll, so bietet sich dieser Text als besonders eindrucksvoller Beleg, mit Sicherheit als die radikalste deutschsprachige Verwirklichung an. Die Rede ist von dem Drama *Psyche* des lutherischen Nürnberger Literaten Sigmund Betulius, später von Birken, der von 1626 bis 1681 gelebt hat und infolge im 18. und frühen 19. Jahrhundert vollzogener literarhistorischer Präferenzverschiebungen und Kanonbildungen heute zu den nahezu vergessenen Barockautoren gehört, in hartem Kontrast zu dem Ansehen, das er zu Lebzeiten genoß.<sup>1</sup>

Wir sind über dieses Drama zwar lückenhaft, letztlich aber doch recht gut informiert, durch den Autor selbst. Zum Sommer 1652, den der Sechszwanzigjährige als Hauslehrer zusammen mit der Familie seines Schülers, eines jungen Nürnberger Patriziers, in Frauenaarach verbrachte, erzählt er in seiner Autobiographie:

\* Dieser Text wurde – vor allem im Bereich der Zitate leicht gekürzt – während der Generalversammlung der Görres-Gesellschaft in Passau (27.9.-1.10.1997) vorgetragen. – Zum dramatischen Werk Sigmund von Birkens insgesamt s. Karl-Bernhard Silber: Die dramatischen Werke Sigmund von Birkens (1626-1681). Tübingen 2000 (Mannheimer Beiträge zur Sprach- und Literaturwissenschaft. Bd. 44).

<sup>1</sup> Vgl. Sigmund von Birken. *Prosapia / Biographia*. Hrsg. von Dierich Jöns und Hartmut Laufhütte. Tübingen 1988 (Sigmund von Birken. Werke und Korrespondenz. Hrsg. von Klaus Garber u.a. Bd. 14), Einleitung, S. VII-XV.

Inter has ruris voluptates, Nobilis domestici votis velificaturus, Psychen Drama, Anima-  
e, sub involucro, Historiam, [...] utraqùe linguâ, cum Interscenio vernaculo, Bivium  
Herculis affingente, mente ac manu fundebam, Patriciae juventutis in urbe Norica soccis  
postea publicè exhibitum.<sup>2</sup>

In seiner 1679 gedruckten Poetik charakterisiert Birken das Stück in einer Aufzählung derjenigen seiner Dramen, die er als „Heldenspiele“ rubriziert wissen will, etwas weniger kryptisch: „Diesen aber ist vorgegangen die Psyche/ welche [...] unter einem Gedichte/ von der Erschaffung/ Abfall und Erlösung des Menschen handelt/ aber die Historie weiter und bis zur letzten Jesus-Zukunft hinausführet.“<sup>3</sup>

Der Spieltext von 1652 ist nicht erhalten; wir wissen auch nicht, ob der in der Autobiographie erwähnten Aufführung die lateinische, was wahrscheinlicher ist, oder die bereits damals entstandene deutschsprachige Version zugrunde gelegen hat. Auch von dem vielleicht schon 1652 erfolgten Druck des Stückes – der seinerseits nicht den Wortlaut der Aufführung enthalten haben muß – gibt es kein Exemplar mehr.<sup>4</sup> Einen zumindest hinsichtlich des Formalen stark bearbeiteten Text bietet jedoch 27 Jahre später Birken schon erwähnte Poetik im Beispiele-Anhang. Dort lautet der Titel: *S. v. B. SchauSpiel PSYCHE: auf den Schauplatz gebracht in Nürnberg A. 1652.*

<sup>2</sup> Prosapia / Biographia (o. Anm. 1), S. 48; ebd. übersetzt (S. 101): „Während dieser Landlust entsprach ich den Wünschen eines adligen Hausgenossen und entwarf und schrieb das Drama *Psyche*, die allegorisch eingekleidete Geschichte der Seele [...]; ich schrieb dieses Stück in beiden Sprachen, mit einem deutschen Zwischenspiel vom Scheideweg des Hercules. Später wurde es von der patrizischen Jugend in der Stadt Nürnberg öffentlich aufgeführt.“

<sup>3</sup> Teutsche Rede-bind und Dicht-Kunst/ oder Kurze Anweisung zur Teutschen Poesy/ mit Geistlichen Exempeln: verfasst durch Ein Mitglied der höchstlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft Den Erwachsenen. Samt dem Schauspiel *Psyche* und einem Hirten-Gedichte. Nürnberg 1679. Nachdruck Hildesheim/ New York 1973. [künftig: Poetik], S. 324. – Die Bezeichnung „Heldenspiele“ begründet Birken (S. 323) so: „Es wird aber/ durch diese Namen [Komödien, Tragödien]/ der Schauspiel-Zweck wenig ausgedrucket: maßen/ da ja in Comödien von Tugenden/ und in Tragödien von Helden und HeldenThaten gehandelt wird/ jene schicklicher TugendSpiele/ diese HeldenSpiele/ können genennt werden.“

<sup>4</sup> Im Archiv des Pegnesischen Blumenordens, welches große Teile des Bücher- und Manuskriptnachlasses des zweiten Ordensvorstehers, der Birken war, der Nachwelt erhalten hat und das heute vom Germanischen Nationalmuseum Nürnberg betreut wird, gab es ein Exemplar vielleicht dieses frühesten Druckes, das aber nirgends beschrieben ist. Es ist im letzten Krieg verloren gegangen. Vgl. Gerhard Dünnhaupt: Personalbibliographien zu den Drucken des Barock. 2. Aufl. Bd. 1, Stuttgart 1990, S. 597, Nr. 57. – Manuskripte aus dem Nürnberger Archiv werden mit der Sigle PBIO bezeichnet.

*Jetzt/ aus dem Latein/ in Teutsche Poesy versetzt.*<sup>5</sup> Das legt den Schluß nahe, die beiden frühen Versionen seien anders als die späte in Prosa verfaßt gewesen, was Birken in seiner Poetik auch als das für Dramen eigentlich naheliegende Verfahren bezeichnet.<sup>6</sup> Und dazu paßt es, daß seine von 1660/61 an erhaltenen Tagebücher für mehrere Jahre längere Sequenzen erneuter Beschäftigung mit diesem Drama ausweisen, in welchen stets von „Poetisieren“ und Versen die Rede ist.<sup>7</sup>

Das Drama *Psyche* ist am Martinstag, dem Geburts- und Namenstag Martin Luthers, 1652 in Nürnberg aufgeführt worden.<sup>8</sup> Eine Kopie des Schreibens, mit dem er den Rat der Stadt einlud, der Aufführung beizuwohnen, hat Birken aufbewahrt.<sup>9</sup> Man darf vermuten, daß der Aufführungsanlaß eben dieser Feiertag war. Dafür spricht auch, daß der Verfasser und Spiel-

<sup>5</sup> Poetik (o. Anm. 3), S. 389-516; Titel: S. 389. – Zitate aus der *Psyche* werden künftig lediglich mit den Seitenzahlen nachgewiesen.

<sup>6</sup> Ebd., S. 332f.: „Sonsten werden sie bei uns/ meist in ungebundner freyer Rede/ geschrieben/ welches auch der Sache anständiger scheinet: maßen ja auch diejenigen/ so durch solche Personen/ Reden und Thaten vorgestellt werden/ nicht Poetisch geredet.“ – Die Poetik-Fassung der *Psyche* dagegen ist außerordentlich kunstvoll versifiziert (ca. 2250 Verse); dazu Birken selbst in der Poetik (S. 332): „Es scheinet aber auch nicht ungeschicklich/ wann man sie/ wie voruralters geschehen/ in allerlei Vers-Arten schreibt/ und zwar dieselben nach Beschaffenheit der Reden und Personen erwehlet: und solches ist in der zu Ende angehängten Psyche geschehen.“

<sup>7</sup> Die Tagebücher des Sigmund von Birken. Bearbeitet von Joachim Kröll. Würzburg 1971 (Teil 1) und 1974 (Teil 2) (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte. VIII. Reihe: Quellen und Darstellungen zur fränkischen Kunstgeschichte. Bde. 5 und 6). – Die Jahrgangsfolge ist lückenhaft. Keine Aufzeichnungen liegen vor für das erste Drittel des Jahres 1660 und das zweite und dritte Tertial von 1661 sowie für die Jahre 1662, 1663, 1670 und 1674; die Notizen für die beiden letzten dokumentierten Jahre, 1678 und 1679, sind sehr lakonisch und sporadisch. – Das Drama *Psyche* betreffende Arbeitsnotizen finden sich für Mai und Dezember 1665 (Bd. 1, S. 184, 186, 213) sowie für Januar (S. 219, 221), Februar (S. 224, 226), September (S. 251f.), Oktober (S. 253), November (S. 256) und Dezember (S. 259) 1666.

<sup>8</sup> Prosapia / Biographia (o. Anm. 1), S. 49: „XXI. XXII. Opuscula. Psyche et Bivium. 3.4. Schauspiel. 11. Novembris Acta Comoedia.“

<sup>9</sup> Sie ist enthalten in seiner Sammlung lateinischer Gedichte und Briefe, der Birken den Namen *BETULETUM* gegeben hat (PBIO.B.3.1.4) und die Eintragungen von 1645 bis 1663 enthält. Das Einladungsschreiben ist als 70. Bestandteil der Sammlung gezählt, *Invitatoriae ad Illustrem Senatam Noricum: cum Psyche Drama in theatrum prodiret* überschrieben und auf den dritten Tag vor den Iden des November 1652, den Tag der Aufführung, datiert. In diesem Schreiben nennt Birken sich nicht nur als Autor, sondern auch als „choragus“, also als Spielleiter.

leiter vom Rat ein Ehrengeschenk von 16 Gulden erhalten hat.<sup>10</sup> Von späteren Aufführungen in Nürnberg oder anderswo wissen wir nichts. Im Gegensatz zu seiner Dokumentationsorgfalt zu anderen Aufführungen eigener Stücke hat Birken in diesem Fall die Namen der Schauspieler nicht verzeichnet,<sup>11</sup> es waren aber, soviel lassen die vorhin zitierte autobiographische Notiz und das Einladungsschreiben erkennen, auch diesmal Söhne von Nürnberger Patriziern,<sup>12</sup> die, abermals laut Auskunft der Autobiographie, sich für die Förderung und Präsentation ihrer Sprößlinge ebenfalls erkenntlich zeigten.<sup>13</sup>

Auch das mit der *Psyche* aufgeführte Zwischenspiel kennen wir, freilich auch nicht im Primärzustand und nicht aus einem Druck. Es ist überliefert als in mehreren Aufzügen einem anderen Drama Birkens eingeschaltetes Zwischenspiel. Dieses Drama ist etwas älter als die *Psyche*, für welche das *Bivium Herculis* ursprünglich bestimmt war, und liegt uns in einer offenbar bearbeiteten Manuskriptversion vor. In diese ist das ursprünglich ja ganz anders lokalisierte Zwischenspiel so hervorragend integriert, daß wir auch für dieses eine nachträgliche Bearbeitung annehmen müssen, die freilich den Charakter des Werkchens kaum verändert haben kann.<sup>14</sup> Mit der im

<sup>10</sup> Prosapia / Biographia (o. Anm. 1), S. 49; zum 22.11.1652.

<sup>11</sup> Anlässlich der Aufführung seines ersten Schauspiels, der Szenenfolge *Teutscher Kriegs- und FriedensEinzug*, die er für das von ihm weitgehend mitgestaltete Abschlußfest der kaiserlichen Verhandlungsdelegation beim Nürnberger Exekutionstag 1649/50 geschrieben hatte, hat er die Namen der jugendlichen Schauspieler festgehalten. Vgl. Prosapia / Biographia (o. Anm. 1), S. 46. – Zu diesem Stück und den Modalitäten seiner Aufführung vgl. Hartmut Laufhütte: Der gebändigte Mars. Kriegsallégorie und Kriegsverständnis im deutschen Schauspiel um 1648. In: Ares und Dionysos. Das Furchtbare und das Lächerliche in der europäischen Literatur. Hrsg. von Hans-Jürgen Horn und Hartmut Laufhütte. Heidelberg 1981 (Mannheimer Beiträge. Bd. 1), S. 121-135; ders.: Das Friedensfest in Nürnberg 1650. In: 1648. Krieg und Frieden in Europa. Hrsg. von Klaus Bußmann und Heinz Schilling. [Münster] 1998. Teilband II: Kunst und Kultur, S. 347-357. – Von mindestens einem weiteren Drama Birkens sind die Namen aller bei der Erstaufführung Agierenden bekannt; vgl. Silber (o. Anm. \*), S. 132.

<sup>12</sup> Im Einladungsschreiben (o. Anm. 9) lauten die entsprechenden Passagen: „novissimè à me elaboratum Drama, Vestro permissu, Vestrae lectissimae pubis cothurno, in theatrum Vestrum hâc luce publice prodire gestit.“ – „Vestri sunt actores, quibus hactenus nihil magis curae et cordi fuit, quam ut publicè comparentes, generositatem istam, quam ingenerâstis, prae se ferant.“

<sup>13</sup> Prosapia / Biographia (o. Anm. 1), S. 49; zum 25.11.1652.

<sup>14</sup> Vgl. Poetik (o. Anm. 3), S. 327: „Man pflegt auch wol/ auf die Chöre/ noch überdas ein schickliches Zwischenspiel zu ordnen: um/ zumal/ wann daß Hauptspiel etwas traurig laufet/

Titel genannten mythischen Gestalt des Hercules hatte es dort und hat es hier nichts zu tun. Es zeigt, wie Birken in seiner Poetik zutreffend feststellt, „wie diejenigen/ so der Tugend folgen/ belohnt/ andere aber/ so von der Lasterheit sich verleiten lassen/ endlich abgestraffet werden“,<sup>15</sup> und zwar am Beispiel von vier Cavalieren auf Bildungsreise – sie stand den jungen Schauspielern unmittelbar bevor –, von welchen sich drei, an der entscheidenden Stelle entsprechend beraten, für den breiten Weg entscheiden und nur einer für den mühsamen, mit jeweils lehrreich entsprechenden Folgen. Das fügt sich, als burlesk-unterhaltsame Nutzenanwendung, sehr gut zu den Auskünften des Hauptspiels, auch zur *Psyche*, wie darzulegen.

Birken ist auf dieses unter seinen Dramen besonders stolz gewesen. Das ist nicht nur daran abzulesen, daß er es als *eines* von zwei größeren Werken in den Beispiele-Anhang seiner Poetik aufnahm, sondern auch daran, daß er es zuvor schon auszugsweise einem unvollendet und ungedruckt gebliebenen erbaulich-historiographischen Werk größeren Umfangs mit dem Titel *Die Sünd-ersoffene und Zorn-erseufte Erste Welt* einverleibt hatte,<sup>16</sup> einer Geschichte der Welt von der Erschaffung bis zur Sündflut. Allerdings verhilft uns das nicht zu einem zweiten Textzeugen. Denn bis auf die Einfügungsankündigung<sup>17</sup> und das Personenverzeichnis<sup>18</sup> sowie den Rest des

den Spielschauer damit in etwas wieder zu belustigen. Diese Zwischenspiele/ sind etwan wol kleine Comödien: dergleichen/ bei Abhandlung der Psyche/ das Bivium Herculis gewesen.“ – Zu den komplizierten Zugehörigkeiten vgl. Prosapai / Biographia (o. Anm. 1), S. 103; Silber (o. Anm. \*), S. 312-314.

<sup>15</sup> Poetik (o. Anm. 3), S. 322.

<sup>16</sup> PBIO.B.4.6.3. – Die drei Hefte dieses Manuskripts enthalten (mit einer größeren Lücke (55-84)) 118 beschriebene Seiten; der Text ist in 71 gezählte Abschnitte untergliedert, von welchen der letzte unvollständig ist; zwischen dem Anfang von Abschnitt 39 und dem Ende von Abschnitt 49 klafft die Lücke.

<sup>17</sup> Ebd., S. 53f.: „38. Der Fürst der Hölle, der Feind Gottes und seiner Geschöpfe, sahe diese des Menschen Glückseligkeit mit neidischen augen an, und fiele ihm in seiner verdammnis unleidlich, andere seelig zusehen. Es verdreust ihn, daß er und die seinen, die doch im Himmel gebohren worden, ewiglich daraus verstossen, dargegen der Mensch, der Erdenklump, ein glückseeliger Inwohner des Paradeises, und künftig ein Erbe des Himmels, seyn sollte. Er ware kurz vorher ein Fürst des Himmels, ein Prinz der Engel, und an Würde der nächste nach der Gottheit, gewesen. Als er aber seiner verliehenen Hoheit sich überhoben, und, aus verleitung der Hohfart, über Gott zu steigen gedachte: ward er, mit allem seinem aufrührischen Anhang, aus dem Himmel geworfen, und in den Pful des ewigen Verderbens gestürzt. Demnach, weil er gegen dem Schöpfer sich zu schwach befindet, fasst er den schluß, sich an das Geschöpfe zumachen. Er, der in Ungnaden ist, kan andre bey Gott nit in Gnaden sehen: und er achtet es vor seinen grossen Trost, viel Gesellen seiner Verdammnis

Abschluß-Chorliedes nach dem ersten Aufzug<sup>19</sup> ist der gesamte Text des Dramas im Umfang von dreißig Seiten aus der Heftfolge herausgelöst worden.<sup>20</sup> Vergleicht man die Seitenfüllung – Zeilenzahl pro Seite – des Manuskripts mit dem Gesamtumfang des Dramas in der Poetikfassung, so kann der herausgelöste Text nicht mehr als den ersten Aufzug enthalten haben. Dazu paßt nicht nur, daß die Lücke mit dem Schluß des *ersten* Chorliedes endet, sondern auch, daß der Text danach nicht etwa von der Erlösung handelt, sondern vom freien Willen und vom Sündenfall. Wahrscheinlich sollten – dem Wortlaut der Ankündigung gemäß – die folgenden Aufzüge in die nicht mehr ausgeführten Teile des Werkes integriert werden. In Birken's Tagebüchern findet sich kein Hinweis auf seine Arbeit an der Geschichte der ersten Welt, was beim Umfang dieses Werkes verwundert. Das läßt den Schluß zu, daß das Manuskript zwischen Mitte 1661 und 1664 entstanden sein könnte, in einer Zeitspanne, für die kein Tagebuch erhalten ist. Birken müßte dann bei der Neubearbeitung, die uns vom Mai 1665 an faßbar wird – die erste einschlägige Tagebuchnotiz betrifft die Szene III.1 – den schon früher bearbeiteten ersten Aufzug aus dem inzwischen aufgegebenen historischen Werk herausgelöst und von ihm aus weitergearbeitet haben. Freilich ist das alles Spekulation; die Paragraphenzählung im Bereich der Lücke läßt sich auch nur schwer mit der Binnengliederung des ersten Aufzugs in der Druckfassung vereinbaren. Doch wie auch immer es gewesen sein mag: Für kein anderes seiner Stücke gibt es Hinweise auf solche Mehrfachverwendung und derart aufwendige Bearbeitungsprozesse wie für die *Psyche*.

Daß es mit diesem Werk eine ganz besondere Bewandnis hatte, war Birken selbst offenbar schon sehr früh bewußt. Nochmals die Autobiographie zur Arbeit an diesem Stück: „cuius partem, è fenestra à vento abrep-

zuhaben und auch den Menschen verteuftelt zusehen. | 39. Wir wollen, zu belustigung des <Lesers>, dieser Geschicht ein Gedichte einschalten, welches, in der form eines Schauspiels, und unter dem Nahmen der PSYCHE, vorstellig machet, den Unschuldstand, den Sündenfall und die Erlösung des Menschen.“

<sup>18</sup> Es stimmt mit demjenigen der Poetik-Fassung fast vollständig überein, bis auf einen – freilich gravierenden – Unterschied: es fehlen die beiden Protagonisten des dort vorgefügten Vorspiels.

<sup>19</sup> Die Strophen 3-5 eines Liedes, das im Manuskript (S. 85f.) *Lied von der Hohfart* und im Druck von 1679 (S. 416-418) *Zwischen-Lied. Ausscheltung der Hohfart* überschrieben ist. Es gibt nur unwesentliche Varianten gegenüber dem gedruckten Text.

<sup>20</sup> Es fehlen die Seiten 55-84; vgl. Anm. 16.

tam, altissimè ex oculis avolare vidimus“.<sup>21</sup> Wenig später, zum 20. August 1652, dasselbe Ereignis betreffend: „pars Psychae, sermo Theagenis zu Frauenaarach aus dem Fenster über die Kirche hoch in die Luft vom Wind geführt worden.“<sup>22</sup> Dies und daß es ausgerechnet ein solcher Bestandteil dieses Werkes war, der ausgerechnet diesen Weg nahm, und daß ihm die Aufführung am 11. November 1652 *die* Bekanntschaft eintrug, die sein ganzes weiteres Leben in neue Bahnen lenkte:<sup>23</sup> ominöser kann’s kaum zugehen, wenn man, wie Birken und seine Zeitgenossen, an Omina glaubt.

Wer ist Theagenes? Und eine Darstellung der Weltgeschichte als Heilsgeschichte vom Anfang bis zum – noch künftigen – Ende in Gestalt eines fünfaktigen Dramas, eines „Heldenspiels“: wie läßt sich das leisten?

Es kann nur stark *narrativ* zugehen bei solcher Stoffmenge. Zum „Heldenspiel“ gehört eine *Haupt- und Staatsaktion*. Das frühneuzeitliche Medium für Utopik ist das Motivfeld des *Bukolischen*: Alle drei Elemente bietet das Stück. Es gibt zwei Schauplätze, *Uranopel* und *Cosmopel*, Himmel und Erde bedeutend, der letztere stärker differenziert als jener, wie es die Spielhandlung mit sich bringt. Beide gehören zum Reich *Pamphylien*, welches das Schöpfungsganze repräsentiert und bezeichnet.

In *Cosmopel* residiert ein König mit dem mehrfach deutbaren Namen *Anarchus*. Dieser Name läßt sich übersetzen als „der ohne Anfang ist“ oder auch „der keine Herrschaft neben bzw. über sich hat“; ich muß nicht erläutern, wer gemeint ist, zumal *Anarchus*’ Eingangsreden – er ist der erste Sprecher der eigentlichen Handlung – es mit Anklängen an den Schöpfungsbericht des Buches *Genesis* und die *Psalmen* vielfach bestätigen.<sup>24</sup>

<sup>21</sup> *Prosapia / Biographia* (o. Anm. 1), S. 48.

<sup>22</sup> *Ebd.*, S. 49.

<sup>23</sup> In einem Brief vom Januar 1656 bringt Birken seine Bekanntschaft mit dem Baron, später Grafen Gottlieb von Windischgrätz, seinem für seine gesamte Literatenkarriere wichtigsten Förderer, mit diesem Drama in Verbindung: „occasione Psyches“ sei man einander begegnet. Ob Windischgrätz jener „*Nobilis domesticus*“ im Hause Rieter war, der das Drama angeregt hat, oder ob er – wahrscheinlicher – bei der Aufführung dabei war: wir wissen es nicht. Dies oder jenes aber *muß* es gewesen sein. Vgl. A. u. H. Laufhütte: *Die Gedichte des Grafen Gottlieb von Windischgrätz*. Tübingen 1994 (Frühe Neuzeit. Bd. 3), S. 75.

<sup>24</sup> Birken traute den Lesern seiner *Geschichte der Ersten Welt* (o. Anm. 16/17) einiges zu. Am Ende des dort (S. 54), vor der Lücke, mitgeteilten Personenverzeichnisses heißt es nämlich:



Gott erscheint im Spiel als König, der sein Reich selbst geschaffen hat, sich lieber als Vater und Diener seiner Geschöpfe und Untertanen denn als Herrscher versteht und sowohl gerecht als auch zur Milde geneigt ist. Bemerkenswert, daß er schon in seinen Eingangsreden, vor dem ersten Sündenfall, von der Existenz des Bösen und den von ihr bzw. ihm ausgehenden Verlokkungen und deren Folgen warnend zu reden vermag.

Auch die beiden anderen Personen der Trinität sind in systemgemäßen Figuren repräsentiert: im Prinzen *Theagenes* und in des Königs Oheim *Diocles*.<sup>25</sup> Theagenes, des Königs einziger Sohn, soll mit seinem auf den ersten Blick doch etwas befremdlichen Namen wohl *auch* des Autors Gelehrsamkeit demonstrieren und an die Geschehensabläufe der *Aithiopica* des Heliodor erinnern, deren tugendhafter Held eben diesen Namen trägt und deren Heldin Charikleia als eine entfernte Verwandte der Birkenschen *Psyche* erinnert werden kann. Im Übrigen machen sehr bald die Spielhandlung und von Anfang an markante Formulierungen in Anreden des Anarchus an den Sohn zweifelsfrei, wen dieser abbildlich repräsentiert. Ein Beispiel aus der ersten Szene des ersten Aktes, eine Variation von Mt 3.17, Mk 1.11, Lk 3.22:

An dir/ mein einiger mein liebster Sohn/ vor allen  
ich habe Vatter-Freud und hohes Wolgefallen:  
ich schaue mich in dir.<sup>26</sup>

Entsprechend deutlich sind die Signale in Handlungsfügung und Redeformeln, welche den Oheim Diocles im Familienbild des Schauspiels als Verkörperung des Heiligen Geistes kenntlich machen. Es ist müßig, darüber zu spekulieren, ob Birken das Publikum zu Erinnerungen an einen der literarischen und historischen Träger dieses Namens anregen wollte; gewiß aber sollte der Name den bezeichnen, durch welchen Gott – mit dem und seit dem Pfingstwunder – sich auf Erden berühmt mache. Für Klarheit sorgt überdies des Anarchus' eröffnende Anrede:

„Die deutung dieser Nahmen, wird der ver“. Daß der verständige Leser sie unschwer erschließen werde, errät der Leser des Manuskriptfragments leicht. – Im Druck der Poetik (o. Anm. 3) steht das Personenverzeichnis des Dramas auf S. 390.

<sup>25</sup> Es dürfte für den Leser von heute schwieriger sein als für Birkens Zeitgenossen, in dieser Konstellation einer Herrscherfamilie ein adäquates Sinnbild der Trinität zu sehen.

<sup>26</sup> S. 396. – Das Werk muß rasch gesetzt und flüchtig korrigiert worden sein. Es gibt zahlreiche Fehler. In den folgenden Zitaten werden sie in der Regel ohne Kennzeichnung korrigiert.

Dich ich zu beiden zehle/  
mein Oheim Diocles! wir drei sind eine Seele:  
nichts trennt uns ewiglich.<sup>27</sup>

Zum königlichen Hofstaat gehören außer diesen Übersetzungen der Trinität ins Familiäre noch zwei Räte, *Dicearchus* und *Hilasthes*. Ihre Rolle in der Spielhandlung macht sie als allegorische Personifikationen der einander widerstrebenden Prinzipien der strengen Gerechtigkeit und der milden Verzeihungsbereitschaft kenntlich. Entsprechend sind sie benannt. Der eine Name bezeichnet den, der durch das Recht, die Gerechtigkeit oder die Strafe herrscht; der andere erinnert an das Ἰλαστήριον, das Sühn- und Versöhnungsoffer, auch an die Adjektive ἴλαος und ἰλαρός, die *gnädig*, *huldvoll*, *gütig*, *heiter* bedeuten. Beider Gestalten ursprüngliche Funktionsanalogie mit einer sogleich aufzuführenden dritten läßt sie als Repräsentanten auch der obersten Engelhierarchie erscheinen.

Diese dritte Gestalt ist *Alastor*, „erstlich Statthalter, hernach Feind des Königs“, wie ihn das Personenverzeichnis charakterisiert. Wer würde nicht an Luzifer denken, schon des abermals sprechenden Namens wegen? *Der die Schuld Rächende*, *Rachegeist*, *Plagegeist*, *Übeltäter* sind die Bedeutungen des griechischen Wortes. Das, was den sprechenden Namen rechtfertigen wird, hat *Alastor* in der Eingangsszene allerdings noch vor sich. Gleich nach der Selbstpräsentation der königlichen Familie werden ihm sein Rang und Amt zugewiesen:

Und du/ *Alastor*/ solst nach uns der nächste seyn.  
Jch raum das Fürstentum dir über Fürsten ein.  
Vertritt du meine Stell/ befihl in unsrem Namen  
dem Reich Pamphylien.<sup>28</sup>

Mit der Bestallung wird ausdrücklich – und auf Künftiges vorausweisend – eine Ermahnung verbunden: *Anarchus* und *Theagenes* sprechen sie aus:

Indem du so befihlst den Meinen/  
gehörche selber mir. Laß keine Hochfart scheinen/  
zu steigen über mich.  
Wer fliegen will/ der stürzt.

<sup>27</sup> Ebd.

<sup>28</sup> S. 396f.

Die Herrschbegierde oft ein hohes Glücke kürzt.  
Sei groß: doch unter uns.<sup>29</sup>

Das ist noch nicht die ganze Exposition. Als Dramatisierung der Heilsgeschichte kann das Stück natürlich erst wirksam werden, wenn außer der Trinität, den himmlischen Heerscharen und dem künftigen Teufel auch das Objekt der beiderseitigen Bemühungen, der Mensch, ins Spiel kommt. Die Spielhandlung präsentiert ihn gleich doppelt, in Gestalt der Titelheldin *Psyche* und ihres Bruders *Sarcander*. Diese Konstellation ist mehrfach ausdeutbar. Einmal kann man in ihr das erste Menschenpaar abgebildet sehen, zum anderen die Verhaltenstypik von Mann und Frau im allgemeinen, was durch Birkens erstaunliche Aufwertung des weiblichen Geschlechtes in seiner Geschichte der ersten Welt unterstützt wird, in welcher das Drama ja eine Rolle gespielt hat.<sup>30</sup> Ferner kann man in der Gegensätzlichkeit der beiden Gestalten zwei verschiedene Menschentypen oder Verhaltensweisen von Menschen gestaltet sehen und schließlich den Gegensatz von Leib und Seele, den jeder Mensch mit sich auszufechten hat. Darauf vor allem weisen die von Birken gewählten Namen und seine eingangs zitierte Charakterisierung des Stückes. Der erste Name bedarf keiner Kommentierung, der zweite bedeutet *Fleischmensch*. Daß vor allem sein Träger, Psyches Bruder, der Verführung durch das Böse unterliegen wird, läßt sich ahnen. Die beiden erscheinen *zuletzt* in der Folge expositorischer Anordnungen des Stückes; in der zweiten Szene des ersten Aufzugs werden sie von Anarchus mit einem Amt betraut; es gilt der Pflege eines dem König wichtigen Teils seines Reiches, den er – noch im ersten Auftritt – so charakterisiert:

Ein Garten ligt und grünt in dem Cosmopler-Land/  
den mit/ zu meiner Lust/ gepflanzt selbst meine Hand/  
samt einer Majerei: da denk ich unterweilen  
die schwere Staatessorg vom Herzen abzuseilen.<sup>31</sup>

<sup>29</sup> S. 397.

<sup>30</sup> Dieses Thema spielt in vielen Werken Birkens eine Rolle. Ganz besonders ausführlich – und mit bemerkenswerten Argumenten – wird es in seiner Geschichte der Ersten Welt (o. Anm. 16/17) abgehandelt. Unter den Rubriken *Schmach des Weiblichen Geschlechts* und *Vertheidigung des Weiblichen Geschlechts* (S. 13-21) wird eine heftige Apologie geliefert, welche u.a. das *nach* dem Mann erschaffene Weib als die *Vollendung* des Menschen darstellt. Eine Textprobe: „Und was will man sagen? das Werk der Erschaffung, endete sich mit dem Weib, als dem bāsten Geschöpfe. [...] Es solte das allerbāste seyn, darum ware es auch das allerletzte.“ (S. 21).

<sup>31</sup> S. 398.

Natürlich ist das der Garten Eden, der Ort, den sich der Schöpfer zum Ruheort am siebenten Tag eingerichtet hat, damit aber auch die nach Vollendung des Schöpfungswerks vollkommen eingerichtete Erde, die in die Betreuungszuständigkeit der Menschen übergeben wird. Daß hier bukolisches Inventar und Kolorit waltet –

Ihr Lieben/ hört! ich hab dort eine Majerei/  
auch Heerden auf der Weid/ und einen schönen Garten.  
Ihr solt mir Hirten seyn/ und meiner Pflanzen warten/  
der Viehzucht stehen vor. Sagt/ seit ihr solche Leut?<sup>32</sup>

– und daß Psyche und Sarcander als Hirten auftreten, demonstriert den Vollendungszustand der Schöpfung zum Zeitpunkt der Einsetzung des Menschen in sein Amt. Alle Idyllik und Utopik der Zeit kommt bukolisch daher, aus heidnisch-antiken und orientalisches-christlichen Traditionen gespeist.

Auch die beiden Menschen werden gewarnt:

Nur hütet euch/ geht nicht in den Verbotnen Hain.  
Der Drach Apollyon hat seine Höl darinnen:  
dem werdet ihr/ ihr werdt dem Tode nicht entrinnen;  
der wird/ sobald er euch nur in dem Hain ersehnt/  
zu eurem Untergang/ auf Erden ledig gehn.<sup>33</sup>

Damit wird nicht nur die Existenz des bösen Grundprinzips von Anfang an abermals, und zwar von Gott selbst, behauptet und so die dem Menschen anerschaffene Freiheit betont – die sich ja nur bewähren kann, wenn er die Wahl hat zwischen Richtig und Falsch, Gut und Böse –, sondern auch die Verantwortung des Menschen für die ihm untergegebene Schöpfung. Der Name des Ungeheuers war den bibelkundigen Lesern und Zuschauern des 17. Jahrhunderts natürlich bekannt aus Offb 9.11; seine frühe Nennung bringt abermals die heilsgeschichtliche Dimensionierung der Spielhandlung vorab zur Geltung. Mit der Warnung wird eine Ermahnung verbunden:

Das meine habet euch. Doch/ bei Genuß der Gaben/  
des Gebers nicht vergesst! lasst euch die Güter laben:  
denkt meiner Güt dabei/ und danket mir mit Ehr.

<sup>32</sup> Ebd.

<sup>33</sup> S. 400.

Misbraucht den Reichtum nicht/ und prangt nicht mit daher/  
als käm er euch von euch.<sup>34</sup>

Doch damit nicht genug. Die beiden werden nicht unbegleitet in ihr Amt entlassen. Ihnen werden die „Aufsehere“ *Synesia* und *Ambrotus* mitgegeben, das Gewissen die eine, Schutzengel der andere. Mit σύνεσις (*Einsicht, Verstand, Klugheit, Weisheit*) hängt der eine Name zusammen, und ἄμβροτος heißt *unsterblich, heilig, göttlich*; die beiden spielen eine ähnliche Rolle wie im Rat des Anarchus die beiden Räte Dicearchus und Hilasthes. Noch eine dritte Sicherung wird von Anarchus eingeplant:

Alastor/ aber du solst Sorge für sie tragen/  
mit deinem ganzen Heer. Ich weiß auch/ daß einmal  
sie werden wohnen hier in meinem König-Saal.<sup>35</sup>

In diesen drei Versen der Szene I.2 ist die gesamte Handlungsspanne konzentriert: Einerseits weiß der Zuschauer und Leser, daß mit der Beauftragung Alastors der Bock zum Gärtner gemacht worden ist, andererseits versichert ihn die göttliche Providenz des guten Ausgangs über die Rezeptionsgegenwart hinaus: die Empfindung des „*mea res agitur*“ läßt sich wirkungsvoller kaum stimulieren.

Schauplatz- und Personenkonstellation geben den Ablauf der Spielhandlung geradezu zwingend vor. Die beiden schon mehrfach angeführten Eingangsszenen des ersten Aktes sind Transformationen der Schöpfungsgeschichte ins Höfisch-Familiäre und Bestimmungen des ‚status hominus‘ in der von Gott geschaffenen, um der Freiheit des Menschen willen aber von Anfang an auch dem Bösen geöffneten Welt. Die Dynamik des heilsgeschichtlichen Prozesses setzt ein mit der Szene I.3. In den beiden vorausgegangen hatten die Beauftragungen und Amtsverleihungen zu heftigen Dankbarkeits- und Loyalitäts- bzw. Gehorsamsbekundungen geführt. Alastor z.B. hatte erklärt:

die Gnad muß mich beschamen  
des Königs/ durch die ich bin worden/ was ich bin:  
und hab doch keine Kraft/ daß ich es je verdien  
um seine Majestet. Des Königs sein Gepräge  
macht göltig diese Münz/ die ich zu Fuß ihm lege/

<sup>34</sup> S. 400f.

<sup>35</sup> S. 401.

mich/ seiner Gnad Geschöpf. Ich sterbe! wo ich nicht  
dem König leb zu Dienst/ in tiefster Herzenspflicht.<sup>36</sup>

### Ähnlich Psyche und Sarcander in Wechselrede:

Himmel! hör den theuren Eyd/  
und wie wir dem König heut  
unsre treue dienste schwören.  
Für die Wolthat/ wollen wir  
seine Majestet verehren/  
und stets preisen nach gebühr.  
Jhme wir uns ganz ergeben/  
seinem Lob allein zu leben.<sup>37</sup>

Nun aber folgt, ebenfalls zweigestuft, in Abhängigkeit des einen vom andern, der doppelte Treubruch, der alles Weitere auslöst. Dazu bedurfte es einer weiteren Spielfigur: „*Alecto*/ Alastors Bulschaft“.<sup>38</sup> Sie trägt ihren Furiennamen zu Recht, erscheint sie doch als Verkörperung der Superbia. In der langen Dialogszene I.3 stachelt sie den zunächst dankbaren und pflichtbewußten Alastor auf, sich, da er doch einmal im Besitz der Machtmittel des Staates sei, an Anarchus' Stelle zu setzen. Alastor wehrt sich lange mit vernünftigen Argumenten. Schließlich setzt Alecto weibliche Waffen ein:

Ha! üm Schönheit/ wie die meine/ buhlet kein verzagtes Herz.  
Nicht im Herzen nur/ im Geiste muß mir brennen auch die Kerz.  
Furcht/ ist blöder Geister frucht. Jch/ trag Hoheit in den Sinnen.  
Wer mein' Huld nit will verliern/ der muß mir ein Reich gewinnen.  
Jch/ ein Weib/ hab Manns-Geblüte: Jhr/ seit Mämme/ nicht ein Mann.  
Solche sollen mich nit lieben/ solche ich nit lieben kan.  
Gute Nacht/ vermeinter Schatz!<sup>39</sup>

Erst diese Trennungsdrohung macht Alastor zur Auflehnung bereit, und sogleich werden die nächsten Schritte geplant. Auch dabei ist vor allem Alecto aktiv:

Es ist ja des Königs Heer alles unter euren Händen.  
Dieses ich/ lasst mich nur machen/ will vom König wenden ab.  
Schaut indeß/ wie ihr den Prinzen schickt durch hinterlist zu Grab/

<sup>36</sup> S. 397.

<sup>37</sup> S. 401.

<sup>38</sup> So das Personenverzeichnis, S. 390.

<sup>39</sup> S. 405f.

oder sonsten bringt zur Haft. Dann kan man mit Kriegeswute  
auch den König überziehn/ eh er einen Feind vermute.<sup>40</sup>

Wie das heilsgeschichtliche Vorbild, der Engelaufstand, scheitern natürlich beide Teile des Komplotts: Im 5. Auftritt mißlingt Alastors Pistolenattentat auf Theagenes; im 6., einer Entsprechung zur eröffnenden Hofszene, erfahren Leser und Zuschauer von der Niederschlagung des Heeresaufzugs. Die Ratsversammlung votiert für ewige Verbannung Alastors aus Uranopel. Theagenes kommentiert:

Es bildet meinen Sinn/ der Rächte kluger Raht:  
der/ nach dem augenschein/ zwar etwas güte hat/  
doch mehr tödt/ als der Tod. Wer wolt nit lieber sterben  
einmal/ als allemal sich schleppen im Verderben?<sup>41</sup>

Die Verdammnis als Ausschließung von der Gemeinschaft mit Gott. Diocles präzisiert:

Wer kann gestraffter seyn?  
Anarchus Ungnad ist die allergröste Pein.  
Cosmopels Wüstenei und unbewohnte Stelle/  
der Wälder wilder Schacht/ der Hölen schwarze Hölle/  
sei dieser Buben Haus.<sup>42</sup>

Eben dort spielt die erste Szene des zweiten Aktes. Die beiden Defraudanten ziehen Bilanz. Abermals ist es Alecto, der Weiterführendes einfällt:

Kan man nicht den König schlagen: lasst uns plagen seine Leut!  
lasst uns/ ihm zu schaden/ wachen!  
ward Pamphylien nicht unser: hei! Cosmopel soll es seyn.  
Und ihr/ solt mir dennoch heisen  
Feind des Königs/ wo nicht König. Jhm ists keine kleine Pein/  
wann sein Volk wir von ihm reißen.<sup>43</sup>

Das entspricht der heilsgeschichtlichen Realität: dem in die Gottferne verbannten gestürzten Engel steht die Welt offen; „Er achtet es vor seinen grossen Trost, viel Gesellen seiner Verdammnis zuhaben und auch den Menschen verteufelt zu sehen“.<sup>44</sup>

<sup>40</sup> S. 406.

<sup>41</sup> S. 414.

<sup>42</sup> S. 415.

<sup>43</sup> S. 419.

<sup>44</sup> So Sigmund von Birken in seiner Geschichte der Ersten Welt (o. Anm. 16/17), S. 53f.

Dem Komplott ist aber für den Zuschauer beruhigend vorgebaut. Schon während der Bestallung Psyches und Sarcanders, des poetischen Äquivalents der Erschaffung des Menschen, war das Entscheidende geschehen: Theagenes hatte sich in Psyche verliebt, keusch, versteht sich; von einer „Bulschaft“ wie zwischen Alastor und Alecto kann keine Rede sein. Und dem Attentat Alastors war demgemäß ein langer Liebesmonolog des Theagenes vorausgegangen. Er ist voller prognostischer Ahnungen und dokumentiert bzw. präfiguriert außer der Unwandelbarkeit göttlicher Menschenliebe die Providenz – selbst der Sündenfall der ersten Menschen ist in der Logik der Spielhandlung ja noch Zukunft – sowie Menschwerdung und Erlösungstat Christi. Eine Textprobe:

Jndeß ich mich/ weiß nicht worüm/ betrüb:  
verborgnes Leid/ will mir die Freud verwürzen.  
Doch saget mir das Herze/ was es sei.  
Mein Blut wird noch vergießen/ diese Treu/  
ich werde dich mit Schmerzen kaufen müßen.  
Vielleicht holt gar mein Tod dich aus dem Tod.  
Jch bin bereit/ zu leiden alle Noht:  
ach! deine Lieb soll alles mir versüßen.  
Vielleicht lass' ich des Vatters Herrlichkeit/  
und komm zu dir in einem SchäferKleid/  
treib' aus mit dir die Schäflein in Cosmopel.  
Jch werd/ wie du: aufdaß du werdst/ wie ich.  
Jch gib mich dir/ daß ich mög haben dich/  
daß ich zu mir dich bring in Uranopel.<sup>45</sup>

Das auf Schlimmes hinstuernde Geschehen steht infolge solch providentieller Prognostik von Anfang an unter guten Vorzeichen.

Der Neuverabredung der beiden im ersten Anlauf gescheiterten Aufrührer folgt ein weiterer Liebesmonolog des Theagenes, der sich aus Sehnsucht nach Psyche in den Bereich der von Sarcander und ihr verwalteten „Maje-rei“ begeben hat. Die beiden begegnen einander; der Dialog der Szene II.3 führt zu beiderseitiger Erklärung. Sowohl das Hohe Lied als auch Lk 1.38 liefern Formulierungen und markieren Bedeutung: Das Gespräch dokumentiert das bräutliche Verhältnis zwischen Gott und der ihm zugewandten Seele, für das die geistliche Literatur der Epoche so viele Bilder liefert.

<sup>45</sup> S. 408.



Komplementär dazu ist die ebenfalls dialogische Szene II.4 angelegt. Auch sie spielt in der „Majerei“. Partner sind Sarcander und, mit Verführungsabsicht, Alastor in der Rolle der Schlange von Gen 3:

Dorten/ weist du/ steht ein Hain/  
den ihr den Verbotnen nennst. Wilst du wissen dessen Tugend?  
seine Bäume tragen Obst/ das dem Alter gibet Jugend/  
das gesund und weiße macht. Euch wird/ durch des Königs Neid/  
diese theure Kost verwehret.<sup>46</sup>

Sarcanders Ängste und Bedenken sind rasch zerstreut, auch Anarchus' Warnung vor dem Drachen wird bagatellisiert:

Teuschen muß/ wer herrschen will. Der sich andern vorgezogen/  
nimt ihm was besonders aus. Glaub/ der König hat gelogen!  
mit dem nur-erdichten Drachen/ tracht er abzuschrecken euch:  
fürchtend/ daß/ durch Kraft der Aepfel/ ihr ihm möchtet werden gleich.<sup>47</sup>

Alastor redet Sarcander nach und nach dieselben Hoffnungen ein, mit denen er selbst zuvor gescheitert war: auf Erhebung in den Rang des Anarchus und der Seinen. Die Angst vor möglicher Bestrafung tut er ebenso ab wie die Sorge des allzu leicht Verführbaren vor dem zu erwartenden Widerstand der Schwester. Ein Gift, das Sarcander ihr beibringen soll, werde sie für die entscheidende Zeitspanne ihrer Vernunft berauben und gefügig machen. Dem überredet sich Entfernenden höhnt Alastor hinterher:

Ja! es soll/ wie Gras dem Hunde/ dir bekommen diese Frucht.<sup>48</sup>

Die folgende Szene II.5 bringt die von Sarcander befürchtete Auseinandersetzung mit Psyche. Die Schwester hat nicht nur die Argumente parat, die ihr Treue, Dankbarkeit und Liebe eingeben, sondern auch einen dem des Theagenes entsprechenden Warnraum:

Jch sahe/ fallen dich/ und mich durch dich gefällt/  
in einen finstren Schlund. Doch rettet' uns ein Held.<sup>49</sup>

Sie verweigert dezidiert die ihr zugemutete Mittäterschaft und warnt den Bruder vor Tat und Folgen. Erst die Vergiftung bricht ihren Widerstand. Ihre Verwirrung zeigt sich hier und später in doppelter Weise: einmal in

<sup>46</sup> S. 425f.

<sup>47</sup> S. 426.

<sup>48</sup> S. 427.

<sup>49</sup> S. 428.

ihrem dithyrambischen Reden, das – höchst kunstvoll – Versmaße und Reimkorrespondenzen durcheinanderwirft, vor allem aber darin, daß sie sich, ihrer selbst vergessen, mit Gestalten der antiken Mythologie identifiziert, ihre Gesprächspartner entsprechend verwechselt und aus ihrer verschobenen Identitätsempfindung die Notwendigkeit zum Eintritt in den verbotenen Hain herleitet, den sie als solchen nicht mehr erkennt. Gelegenheit zur Verlautbarung ihrer temporären Befindlichkeit erhält Psyche reichlich, weil Ambrotus und Synesia in der Schlußszene des zweiten Aktes die sich anbahnende Untat zu verhindern suchen. Psyche darf – gewiß sehr zur Belustigung der damaligen Zuschauer und mit allen Lizenzen, die der Unschuld und dem Wahnsinn zugebilligt werden (zumal der gute Ausgang ja feststeht) – schön heidnisch rasen und schimpfen.

Der dritte Aufzug beginnt wie der erste mit Beratungen in der königlichen Residenz. Überlegungen, wie der durch Alastors Abfall eingetretene Schaden zu beheben sei (III.1), unterbricht (III.2) das unerwartete Erscheinen der beiden Aufseher, deren Bericht über Psyches und Sarcanders Abfall entsprechende Empörung auslöst, zumal das Betreten des verbotenen Hains wirklich zum Ausbruch des keineswegs erdichteten Ungeheuers Apollyon geführt hat, mit dem der Tod in die Welt gekommen ist. Ambrotus berichtet:

Cosmopol ist gewest! das Land ward umgekehret/  
 von diesem gähen Tod. Die Felder es verheeret/  
 reisst Busch' und Wälder um. Der Hirt wird/ samt der Heerd/  
 zerrissen und zerfleischt. Es bebt die ganze Erd  
 vor seiner SchreckenStimm. Es bleibt nicht in der Häide:  
 das Unthier suchet auch in Städten seine Weide  
 wirft Thor und Mauren ein. Es klopfet nicht nur an  
 an Hütten. Der Palast sich nicht vermauren kan  
 vor diesem Ungeheur. Mit Blut und nackten Knochen/  
 wird alles angefüllt. Die Städte stehn zerbrochen;  
 die Dörfer wüst und öd. Die Bestie/ die Pest/  
 bläst Gift aus in die Luft. Mit Leichen sie sich mäst.  
 Ein ganzes FlammenMeer ausströmt der Wallfisch-Rachen.  
 Viel Ungeziefer wächst vom Geifer dieses Drachen.<sup>50</sup>

Natürlich steht das Bild des Drachen für allen Unfrieden und alle Hinfälligkeit, welche die erste Sünde in die Welt gebracht hat. Für jeden Zuschauer

<sup>50</sup> S. 446f.

und Leser von damals aber wird *auch* an den gerade überstandenen Krieg und seine Auswirkungen erinnert, die ja oft genug als Sündenfolge und -strafe gedeutet worden waren: abermals tritt das „tua res agitur“ deutlich zutage. Wie nach Alastors Abfall rät Dicearchus zu drakonischer Bestrafung:

das Urtheil spricht sich selbst. Man laß die Bösen straffen  
das Schwert/ das sie geschmidt. Es kan des Drachen Wut  
nicht werden ausgelescht/ als nur mit derer Blut/  
die ihn gelassen aus. Es ward auch diesen zweyen  
vom König vorgesagt. Hier gilt gar kein verzeihen.  
die Facta schreyen Rach. Werft dem Apollyon  
den Doppel-Bissen vor: so ziehet er davon  
so wird das Land erlöst.<sup>51</sup>

Dagegen rät Hilasthes trotz unbestreitbarer Schuld zur Milde:

Wer heüt ist böß/ der kan sich morgen bäßern wieder.  
Gefallne richt man auf/ schlägt sie nicht noch mehr nieder.  
Der König schone hier/ wo Armut/ Angst und Flucht  
schon straffen.<sup>52</sup>

Theagenes, der während des langen Streitgesprächs der beiden Räte mehrfach mit Zwischenreden seinen Schmerz über das Psyche Widerfahrene und Bevorstehende bekundet hat, bietet sich, als sich Dicearchus' Forderung durchzusetzen scheint, zur stellvertretenden Sühne an. Es bedarf eines langen Redekampfes mit dem königlichen Vater, bis der schließlich zustimmt, daß Theagenes den Apollyon bekämpfen und die, wie er weiß, unschuldig verführte Psyche befreien darf. Den Ausschlag gibt das folgende Argument des Sohnes:

Es muß Alastor nicht  
erlangen seinen Wunsch: der dieses angericht/  
dem König zum Verdruß. Er würde ja mit Lachen/  
Anarchus ganzes Reich sehn in des Todes Rachen/  
darein er sie gesteckt. Der König/ ihm zur Pein/  
erlaube mir/ zu gehn/ des Todes Tod zu seyn.<sup>53</sup>

<sup>51</sup> S. 449. – Im Original steht im vorletzten Vers des Zitats „Fata“. Ich halte das für einen Setzerfehler.

<sup>52</sup> S. 450f.

<sup>53</sup> S. 454f.

Ganz straflos aber sollen Psyche und Sarcander nicht bleiben, wenn auch die schlimmste Folge ihrer Verfehlung, die Herrschaft des Todes über die Schöpfung, durch Theagenes Intervention von ihnen genommen werden soll; Anarchus ordnet an:

Sie sollen so geschwind nicht heißen die Erlösten.  
Ihr beide ziehet hin! Ambrotus mag sie trösten:  
und du/ Synesia/ bedrohe sie mit Pein.  
Mach Bosheit bäßern sich und voll der Reue seyn.  
Die Straffe/ ist noch Gnad: so solt ihr ihnen sagen.  
Sie mögen/ das sie selbst auf sich geleet/ tragen  
das Elend mit Gedult/ und leiden kurze Noht.  
Ein Heiland kommen soll/ zu tödten ihren Tod:  
der dem Apollyon den DrachenKopf zertrette;  
der von Alastorn auch/ und seiner Rott/ sie rette.  
Indessen heißet sie/ als wie die Täubelein/  
verkriechen sich vor ihm in holen Felsenstein.<sup>54</sup>

Alles geläufige Formeln, einschlägig bekannt aus Beschreibungen des Wartens der unerlösten Menschheit auf den Heiland. Die Szene III.3 führt im verwüsteten Cosmopol die Gegenkraft vor. Die Rückkehr der beiden Aufseher und die bevorstehende Ankunft des Theagenes lassen Alastor und Alecto Intensivierung und Beschleunigung ihrer Einwirkung auf Psyche und Sarcander geraten erscheinen; immer noch geht es darum, beide der eigenen Strafe mitteilhaftig zu machen.

Aber wieder wird sogleich ein Gegenakzent gesetzt. In der zur Wüstenei veränderten Landschaft erscheint nämlich danach (III.4) Theagenes selbst, um Psyche zu beklagen und zu trösten:

Jch muß mich ihrer Noht/ aus heisser Lieb/ erbarmen.  
Erbärmnis treibet mich und trägt mich jezt hieher.  
Jch komme/ anzusehn/ wie hart es geh der Armen.  
Ach! daß vergnügter ich/ und sie beglückter/ wär!  
Zu trösten/ komm ich jezt. Nicht komm ich/ zu erlösen:  
noch ist vorhanden nicht die Hülff-bestimmte Zeit.  
Jch komm/ zu hören an: ob sie auch/ zu genesen/  
und meine Ankunft/ wünscht/ ob sie nach mir auch schreit.<sup>55</sup>

Das tut sie im folgenden 5. Auftritt ausführlich. Alle Bekundungen der Reue und Bußfertigkeit, der adventlichen Sehnsucht nach dem Erlöser be-

<sup>54</sup> S. 457.

<sup>55</sup> S. 460.

kommt Theagenes zu hören, ohne für Psyche selbst sichtbar zu werden. Und er tröstet sie, indem er – ganz modisch – als Echo auf ihre Strophen antwortet.

Der dritte Aufzug schließt mit zwei eng aufeinander bezogenen Szenen, welche Sarcanders und Psyches Art, die Zeit der Strafe und der Erwartung zu verbringen, miteinander kontrastieren, in Dialogen, die jener mit Synesia, diese mit Ambrotus zu bestehen hat. Sarcander, der in weichlichem Selbstmitleid die Schuld an seinem Unglück auf den Verführer, ja auf Gott abwälzt, der es ja hätte verhindern können, und dem von aller Selbstüberhebung nichts als Jämmerlichkeit geblieben ist, wird von Synesia verspottet und von Ambrotus beschimpft und über christliche Anthropologie belehrt:

Schweig/ böse Red/ die schlimmste unter allen/  
daß GOtt den Schluß zu Sünden geben sol!  
GOtt/ ist nur Gut: nichts Böses kan er wollen.  
Der Vatter ist/ kan dem gefällig seyn/  
daß seine liebe Kinder sterben sollen?  
Der freye Will ward dir geraumet ein.  
GOtt ruffet nur/ er zwingt nicht/ Guts zu wehlen.  
Nicht Gottes Will/ dein eigner tödtet dich.  
Er heist dich nicht des rechten Pfades fehlen.  
In allem Thun zween Wege zeigen sich:  
die Wahl ist dein. Ein Kluger lasset ligen  
den bösen Steig/ geht auf der guten Bahn.<sup>56</sup>

Psyche bedarf solcher Belehrungen nicht. Sie ist, aus ihrem Wahn erwacht, so gefestigt, daß sie sich an der Belehrung des Bruders beteiligen kann. Dem milden Ambrotus leuchtet das ein; er darf den Aufzug so beschließen:

Mich jammert ja des Elends dieser Armen.  
Jch will nach Hof zum König reisen hin/  
und bitten/ daß er bald sich woll erbarmen.  
Jch weiß es/ ich erweich des Prinzen Sinn.<sup>57</sup>

Aber gar so rasch geht es dann doch nicht zum guten Ende. Der vierte Akt scheint zunächst wieder alles zunichte zu machen. Die ersten drei Szenen zeigen Alastor und Alecto in der verabredeten neuen Aktion, mit teuflischer List verkleidet als Theagenes und Synesia, und den Erfolg ihrer Maskerade: Psyche und Sarcander folgen den Verführern und ihren Lustversprechun-

<sup>56</sup> S. 466. – Die Passage enthält eine der zahlreichen direkten Verknüpfungen des Wortlauts des Hauptspiels mit der Thematik des *Bivium Herculis*.

<sup>57</sup> S. 467.

gen. Synesia ist von Alecto betäubt und außer Gefecht gesetzt. Ambrotus kann bei seiner Rückkehr vom Hof (IV.4) seine Schützlinge nicht finden. Theagenes, der im fünften Auftritt – in Schäferkleidern, die sein Gleichwerden mit den Menschen anzeigen – erscheint, um sein Befreiungswerk zu beginnen, geht es zunächst ebenso. Doch Ambrotus kann ihn bald informieren:

In Theagenes verstelltet/  
hat sie ihm Alastor zugesellet:  
und Alecto die Gestalt von Synesien jezt trägt;  
die man schlaffen hat geletet.  
Dort sie jezt! in seiner Höl/ Wollust pflügen/ fressen/ sauffen/  
neuen Zorn des Königs ihnen kauffen.<sup>58</sup>

Der siebte Auftritt zeigt Theagenes mit Ambrotus vor Alastors Höhle, wo sich zunächst (IV.8) ein Streitgespräch zwischen Ambrotus und der verkleideten Alecto entspinnt, in das sich zuletzt auch Theagenes einmischt, sodann (IV.9) eines mit Alastor, der sich als Theagenes ausgibt. Es wird kräftig und drastisch hin- und hergeschimpft, der Unterhaltungseffekt dürfte beträchtlich gewesen sein, ähnlich wie bei den plautinischen Szenen mit dem jeweils verdoppelten Sosias und Amphitryo, welche das Vorbild abgegeben haben dürften. Der mehrfachen Forderung des echten Theagenes, man solle Psyche herausgeben, wird zuletzt (IV.10) dadurch entsprochen, daß Psyche herbeigerufen wird, um zu demonstrieren, wer für sie Theagenes sei. Das tut sie, indem sie sich zu dem verkleideten Alastor bekennt und sich an der Verspottung des lästigen vermeintlichen Bettlers beteiligt, obwohl sich ihr Theagenes samt seinem Rettungsanliegen ausführlich offenbart. Daß Sarcander abermals mit von der Partie ist, versteht sich. In Psyches Verhalten ist dasjenige der Menschen widergespiegelt, die dem Erlöser in seinen Erdentagen mit Verkennung und Spott begegneten.

Danach überstürzen sich die Ereignisse. In dem Augenblick, da Theagenes das Schäfergewand abwirft, seine Rüstung zeigt und sich zum Angriff auf Alastor anschickt, erscheint der Drache, vor dem außer Theagenes alle fliehen. Dieser hat gerade noch Zeit, die Ölberganfechtung zu erleiden:

<sup>58</sup> S. 474.

Verhängnis! kan es seyn: nimm doch mir dieses Leiden  
und auch den Meinen ab! Doch/ weil es nicht zu meiden:  
hier steh ich/ und gehorch.<sup>59</sup>

Dann muß er kämpfen, ersticht den Drachen, sinkt aber auch selbst ohnmächtig zu Boden – schwaches Bild für den sieghaften Tod am Kreuz und die Grabesruhe. Immerhin wird er jetzt – wie Mt 27.54 der Gottessohn von dem römischen Hauptmann – von Psyche erkannt:

Du bist es/ ja du bist Theagenes/ du treuer/  
du edler Königs-Sohn! dir wird das Lieben theuer.  
Ach! stirbst du/ daß ich leb? du stirbst/ mein Leben du!  
Wie leb ich/ sonder dich? Was ists/ das ich nun thu?  
[...]  
Ach! kan ich meine Schuld dir jezt nicht bitten ab?  
so lege man zu dir mich in das finstre Grab.  
Kan leben ich nach dir/ der du für mich gestorben?  
der du verlohren selbst/ was du für mich erworben?<sup>60</sup>

Von Ambrotus und der endlich wieder erwachten Synesia wird Psyche beruhigt: Der Prinz werde bald aufwachen: Vorverweis auf die Auferstehung Christi. Währenddessen – 11. Auftritt – trauen sich Alastor und Alecto wieder herbei, in ihrer Gesellschaft immer noch Sarcander. Sie halten Theagenes für tot, wollen das vorherige Treiben fortsetzen und sich auch Psyches wieder bemächtigen. Deren Schreien erweckt Theagenes aus seiner Ohnmacht, der Auferstandene verjagt die Betrüger, Psyche hält Sarcander fest; der Leichnam des erstochenen Drachen – des besiegten Todes – wird in einen Abgrund bei Alastors Höhle – Bild der Hölle – geworfen und so für immer aus der Welt verbannt.

In der Schlußszene des vierten Aktes legt Psyche, von Synesia dazu aufgefordert, ein Bekenntnis ihrer Schuld und Unwürde ab und liefert sich zu jeder ihr zgedachten Strafe aus. Doch der Prinz ist großmütig:

Es ist etwas/ was du sagst. Aber meine Lieb bedeckt  
deine Schwachheit: eben die hat nun meine Rach erwecket/  
dich nicht/ deinen Feind zu straffen/ dich von ihm zu machen los.  
[...]

<sup>59</sup> S. 481.

<sup>60</sup> S. 481f.

Steh auf/ meine traute Braut/ alle Schuld ist dir vergeben.  
Sei getrost! du solst mit mir einmal dort gekrönt leben.<sup>61</sup>

Dem völlig vernichteten, an seiner Erlösbarkeit verzweifelnden Sarcander wird auf Psyches Fürbitte hin ebenfalls Verzeihung gewährt:

Meine Psyche ich bei mir nie laß eine Bitt verlieren.  
Solt ich hassen deren Brudern/ die ich liebe? Stehet auf!  
Beiden ich mit meinem Blute Gnade und Versöhnung kauf.<sup>62</sup>

Dann aber heißt es Abschied nehmen. Zwar tut Psyche nach Lk 24.29 die rührende Emmaus-Bitte:

Die ich kaum erlöset bin/  
gibt man mich dem Kerker wieder/ und dem Feind zur Beute hin?  
Bleibt doch/ unser Sonne-Liecht! es will Nacht und finster werden.  
Bin ich euer/ liebt ihr mich: lasst mich hier nicht/ in Gefärden.<sup>63</sup>

Doch es bleibt beim Versprechen des Wiederkommens und Nachholens. Zu Trost, Schutz und Belehrung bis dahin soll der Oheim Diocles gesandt werden; auch Synesia und Ambrotus bleiben den Menschen zugeordnet. Und nicht nur das; das – lutherisch gedeutete – Abendmahl wird eingesetzt:

Nimm auch hier mein Bild/ das mich/ vorstellt/ wie ich schlug den Drachen:  
denk dabei an meine Treu/ die mich dir so nütz kont machen.  
Es ist etwas auch darinnen/ das dich schirmt für aller Noht.  
Diß must du ohn Zweifel glauben: sonst ist alle Wirkung todt.  
Dieses Kleinod wol verwahr: so kanst du bei dir mich wissen.<sup>64</sup>

Auch andere Sakramente sind unter den Gaben, die Diocles mitbringen wird, sinnbildlich bezeichnet; ich gehe hier nicht darauf ein. Nur eine Ankündigung sei noch erwähnt:

<sup>61</sup> S. 486. – Für die Wahrnehmung dieser Passage als Bezeichnung der Erlösungsleistung wird viel getan. Ambrotus schaltet sich in Theagenes Rede ein mit der Bemerkung: „Großes ward an dir gethan/ | arme Hirtin/ von dem Prinzen. Ach! so lieb ihn ja fortan.“ Und zwischen den beiden letzten Versen des zitierten Textes steht diese Regieanweisung: „(Er richtet sie auf/ und küsset sie.)“

<sup>62</sup> S. 488.

<sup>63</sup> Ebd.

<sup>64</sup> S. 489f. – Dem zitierten Passus folgt diese Regieanweisung: „(Psyche empfängt und küsset das Büchlein/ und steckt es in ihren Busen.)“



Er wird bringen auch das Buch meiner Reden/ meiner Thaten:  
denke nachzuahmen ja diesen/ jene laß dir rathen;<sup>65</sup>

Das Letzte sind Ermahnungen: auch sie klingen bekannt:

Wachet/ seit getreu und fromm: daß ich/ wie ich such/ euch finde.  
Plötzlich werd ich kommen an/ wie man aufjagt eine Hinde.  
Leidet/ streitet/ meidet/ hoffet. Suchet hier nicht eure Freud:  
dort bei mir erst solt ihr haben euer Glück und Seeligkeit.<sup>66</sup>

Bis dahin – im Schluß des vierten Aufzugs ist ein bildliches Äquivalent zur Himmelfahrt Christi zu sehen – hat das Drama im allegorischen Bild *Geschichte* nachgestaltet. Der fünfte Aufzug handelt von Gegenwart und Zukunft. Wieder eröffnen Alastor und Alecto, die abermals Besiegten, die sich zu einem neuen Komplott verabreden. In das stark befestigte und bewachte Haus der beiden Menschen, in welchem Diocles als Kommandant herrscht – die rechtgläubige Kirche ist gemeint – könne nur der immer noch „Ofenheiß“<sup>67</sup> in Alecto verliebte Sarcander sie einlassen. Das soll versucht werden. Die zweite Szene bestätigt beider Lageeinschätzung insofern, als sie eine des Theagenes Bild verehrende, ganz ihm hingeebene, das Idealbild lutherischer Frömmigkeit darstellende, unversuchbare, sehnsuchtsvoll-zuversichtliche Psyche zeigt. Die dritte tut es noch wirksamer, da – wie angekündigt – Diocles Psyche entgegentritt und sie anredet wie Lk 1.28 der Engel die Jungfrau Maria, worauf sie nach Entgegennahme des Vermählungs-Briefes<sup>68</sup> entsprechend antwortet: Lk 1.38. Bestätigend vollends ist die vierte Szene, ein Dialog Psyche / Sarcander. Der Letztere macht schon wieder Anstalten auszureißen: ihm dauert es zu lange mit der versprochenen Rückkehr des Prinzen. Von Psyche wird er schlimm beschimpft; denn immer noch hält er Verbindung mit Alastor und ist bereit, sich abermals auf ihn einzulassen. Es kommt zu einer scharfen Trennung zwischen gläubiger Seele und verlockbarem Leib:

Jedoch/ was steh ich hier/ dem Schalk zu hören zu/  
der mich schon vielmal hat verleitet und verführt?

<sup>65</sup> S. 490. – Das entspricht dem Charakter des Neuen Testaments als vom Heiligen Geist inspirierter Text, als „Wort Gottes“.

<sup>66</sup> S. 491.

<sup>67</sup> S. 495.

<sup>68</sup> S. 497. – In diesem Vorgang soll wohl ein sinnbildliches Äquivalent zur Konfirmation erkannt werden.

Jch folge der Vernunft. Zähm die Begierden du!  
(Sie gehet ab.)<sup>69</sup>

Das – scheinbar – letzte Wort hat der flatterhafte Weltmensch:

Jch werde sehn/ wie ich Alastorn bring herein/  
Alecto auch mit ihm. Der Schulfuchs muß mir wandern/  
der Diocles: mir soll ein Sauf- und Hurhaus seyn  
der Majerhof/ auf daß folg eine Lust der andern.<sup>70</sup>

Der 5. Auftritt setzt Vollzug dieses schönen Vorsatzes voraus. Er spielt am königlichen Hof. Der ausgetriebene Diocles erstattet Bericht, zusammen mit Synesia und Ambrotus. Diesmal aber bleibt Psyche von der Anklage angenommen. Anarchus beschließt, nunmehr ein Ende zu machen:

Man muß/ von Frommen scheiden  
die Bösen: jene nur von diesen Unrecht leiden.  
Das Ziel war noch nicht da: doch muß der Tage Zahl  
verkürzt seyn/ und zugleich der Meinen Furcht und Qwal.<sup>71</sup>

Die Anspielung auf Mt 24.22 ist unüberhörbar. Theagenes wird beauftragt, Gericht zu halten; auch hier scheint Mt 24 durch:

Geh/ sei der Richter du.  
Nimm unser Heer mit dir/ den HofStaat noch darzu.  
Versammle/ was zerstreut. Verjage/ die uns hassen/  
hin zum Apollyon und in des Todes Gassen.  
Such/ was verlohren ist. Mach alles wieder gut.  
Hol deine Braut hieher/ die du mit deinem Blut  
dir selber hast erkauf. Dir ich sie nochmals gibe:  
zum Dank für deine Treu/ zum Lohn für deine Liebe.  
Sie werde groß/ durch dich: um sie/ du wurdest klein.  
Sarcander soll/ und sie/ mir liebe Kinder seyn.<sup>72</sup>

Währenddessen – 6. Auftritt – sind Psyche und Sarcander abermals den Attacken der Verführer ausgesetzt, die ihnen einzureden versuchen, Theagenes und der vertriebene Diocles würden gewiß nie wiederkommen. Psyche weist Alastor zurück:

<sup>69</sup> S. 501f.

<sup>70</sup> S. 503.

<sup>71</sup> Ebd.

<sup>72</sup> S. 504.

Tod und Hölle herrsch mit dir! mit dir leben/ das heist sterben.  
Nicht du liebest: du wilst nur mich zur Plag-gesellin werben.<sup>73</sup>

Sarcander hingegen ist abermals bereit, den Lustversprechungen nachzugeben, trotz aller bisherigen Erfahrungen. Er ist für ein lustiges *Carpe diem*. Und im übrigen weiß er:

Noch lang komt der Prinze nicht. Indeß können wir uns laben.  
zur Bekehrung wir ja noch lange Frist und Weile haben.  
Ob er auch solt unversehens kommen:  
er hat oft uns wieder aufgenommen.  
Einen König haben wir/ bei dem uns der Sohn verbittet;  
der uns/ ob wir Sünder sind/ doch mit Gnaden überschüttet.<sup>74</sup>

Psyche weist das nachdrücklich als strafwürdiges Geschwätz zurück. Doch Sarcander ist nicht zu halten. Erst als Alastor und Alecto gegen die standhafte Psyche gewalttätig werden, nimmt er sich – Gefühlsmensch, der er ist – mitleidig ihrer an. Damit aber ist Psyches Jammerstand zu Ende; mit gewaltigem Triumphgetöse bricht die Wiederkunft des Theagenes herein. Alecto und Alastor werden vom richtenden Prinzen zu ewigem Leben im Abgrund verdammt. Die Verurteilten fordern Psyche und Sarcander wegen eindeutiger Qualifikation zu Mitgesellen; vor allem der Letztere wird auch von Synesia angeklagt. Zum letztenmal entbrennt ein Streitgespräch zwischen den Aufsehern und den Räten als Klägern und Verteidigern des Geschwisterpaares. Doch die Schwachheit, der vor allem Sarcander unterlegen war, soll Gnade und nur die Bosheit Strafe erfahren. Vor allem aber: nicht das Verdienst der Menschen gibt den Ausschlag, sondern das des Prinzen um sie: lutherische Rechtfertigungslehre. Am Ende steht die Ankündigung der Wiederherstellung der vom Drachen, der Schuld, dem Tod verheerten Schöpfung zu ihrer alten Schönheit, womit die Spielhandlung das Ende der Zeit erreicht, über das hinaus nichts mehr zu sagen ist.

Die Analogien aller Teile des Spiels zu den Stadien der Heilsgeschichte sind überdeutlich. Der Autor hat viel getan, Leser und Zuschauer auf den rechten Erkenntnisweg zu leiten und sie darauf zu halten. Nicht nur die Namen, die Vorgangsfügung, die vielen Anspielungen und Zitate dienen

<sup>73</sup> S. 505f.

<sup>74</sup> S. 507.

dazu, sondern auch die von Georg Walch komponierten Chorlieder am Ende eines jeden Aufzugs, die schon zum ältesten Textstatus gehört haben dürften<sup>75</sup> und die ganz im Sinne der Birkenschen Dramentheorie die jeweils vorausgegangene Szenenfolge verallgemeinernd kommentieren.<sup>76</sup> Zur Rezeptionssteuerung vorab dient vollends das kleine – vielleicht erst für den Druck von 1679 geschriebene – Vorspiel, ein burleskes Streitgespräch zwischen „Unzucht-Vatter“ Cupido, der vom bevorstehenden Auftreten einer Psyche und der Bemühung eines Prinzen um sie gehört hat und sich, seiner alten Geschichte mit Psyche eingedenk, mit diesem Konkurrenten um das Mädchen streiten will, und Philanthropia, einem Engel, der ihn zurechtweist und vom Schauplatz verjagt, wie es später im Hauptteil mit Alastor und Alecto geschehen wird.<sup>77</sup> Um eine ganz andere Psyche als die in heidnischen Zeiten erdichtete gehe es hier. Gleich vorweg wird so einer FehlEinstellung des Rezipienten entgegengearbeitet; und demgemäß endet der Prolog mit einer Rede des Engels Philanthropia direkt an die Zuschauer:

Wer unsre Psyche sey/ darf keiner fragen mich:  
ein jeder hat sie selbst in seiner Brust bei sich.<sup>78</sup>

<sup>75</sup> Für alle fünf Lieder werden die Notensätze mitgeteilt und wird der Komponist genannt: S. 416f., 440f., 468, 492, 515. Georg Walch aber ist schon Mitte der fünfziger Jahre gestorben. Birkens Gedichte-Sammlung *S.v.B. Todten-Andenken und Himmels-Gedanken. oder GOTTES- und Todes-Gedanken* (PBIO.B.3.3.1) enthält ein Nachruf-Gedicht: 59<sup>v</sup>-61<sup>f</sup>. – Unerfindlich bleibt, was Mara R. Wade und Gerhard Dünnhaupt dazu geführt haben könnte, Birkens *Psyche* als „Singspiel“ zu bezeichnen. Vgl. Dünnhaupt (o. Anm. 4), S. 597. – Transkriptionen und Tonaufnahmen verdanke ich Frau stud. phil. Barbara Niedermeier.

<sup>76</sup> Poetik (o. Anm. 3), S. 326f.: „Das dritte Hauptstück sind die Chöre oder ZwischenLieder/ welche nach allen Handlungen zwischen eingeschaltet/ und entweder von einem/ oder von mehrern Personen/ in eine Musik pflegen abgesungen zu werden. Diese Lieder reden gemeinlich von den Tugenden oder Lastern/ welche die vorhergehende SpielPersonen an sich gehabt/ da jene gelobet und diese gescholten werden: und hierinn ist der treffliche Seneca wol Meister gewesen.“

<sup>77</sup> Für spätere Hinzufügung könnte sprechen, daß dieses Vorspiel weder in der Autobiographie erwähnt ist noch bei der Einfügung des ersten Aufzugs in Birkens Geschichte der Ersten Welt (o. Anm. 16/17) eine Rolle gespielt zu haben scheint. Zu diesem Vorspiel vgl. Poetik (o. Anm. 3), S. 324f., wo die beiden „Vorredner“ als „die Jrdische und Himmlische Liebe“ bezeichnet werden. – Vgl. Hartmut Lauffhütte: *Programmatik und Funktionen der allegorischen Verwendung antiker Mythenmotive bei Sigmund von Birken*. In: *Die Allegorese des antiken Mythos*. Hrsg. von Hans-Jürgen Horn und Hermann Walter. Wiesbaden 1997 (Wolfenbütteler Forschungen. Bd. 75), S. 287-310, bes. S. 296-299.

<sup>78</sup> S. 393.

Und so, wie die „Traur-Geschicht“<sup>79</sup> der dramatischen Allegorese in doppelter Demonstration des „tua res agitur“ vom rechten und vom falschen Weg handelt, so tut es auch, konkreter, für die Zuschauer erfahrungsnäher, das der *Psyche* ursprünglich eingestaltete Zwischenspiel vom *Bivium Herculis*.

Woher hat er's? Das Drama weist vielerlei inhaltliche Entsprechungen zu Jacob Masens Drama *Androphilus* auf, das 1647 in Münster gespielt worden war, aber erst einige Jahre nach der Entstehung von Birkens *Psyche* gedruckt wurde. Auch Birkens eigene Bearbeitung dieses Jesuitendramas, ein Stück mit dem Namen *Androfilo*, das uns im Manuskript und im Druck vorliegt, entstand erst später. Die *Psyche* systematisiert und komplettiert die in Masens Drama angelegte Handlungsstruktur; Birken muß es gekannt haben, als er die *Psyche* schrieb. Wir wissen nicht, wann und wie er zur Kenntnis des Stückes gelangt ist. Über Jacob Balde, mit dem er freundschaftlich-gelehrten Kontakt hatte?<sup>80</sup>

Heilsgeschichte und insofern Weltgeschichte ist der eigentliche Gegenstand des größten Teils der deutschen Barockliteratur, nicht nur der erbaulichen. Das gilt für die Dramen der Jesuiten wie für die Stücke der protestantischen Schulbühnen, für Gryphius wie für Lohenstein und Weise. Das gilt aber auch für Romane wie diejenigen Grimmelshausens, der im *Simplicissimus* den *status hominis* in der Fortuna-Welt beschreibt und darstellt, wie trotz allem der Weg zum Heil gefunden werden kann, oder in der *Courasche*, wie er wissent- und willentlich – nicht aus Schwäche wie beinahe im Fall Sarcanders – verfehlt wird. Das gilt selbst noch für ein erotisches Sonett wie Hofmannswaldaus *Vergänglichkeit der Schönheit*, das die religiös motivierte Vergänglichkeits-Gewißheit spielerisch ummünzt in einen Ap-

<sup>79</sup> Ambrotus und Synesia sprechen gemeinsam den vorletzten, Psyche und Sarcander den letzten Vers des Spieltextes: „Nun alles Unheil sich in ewigs Heil verwende! | So nimmt die Traur-Geschicht doch noch ein fröhlichs Ende.“ (S. 514)

<sup>80</sup> Birken hat ein Werk Jacob Baldes übersetzt, richtiger: bearbeitet und dabei schalkhaft ins Gegenteil verkehrt: Sigmund von Birken. Die Truckene Trunkenheit. Eine aus JACOBI BALDE P. Soc. J. Lateinischem gedeutschte SATYRA oder Straff-Rede wider den Mißbrauch des Tabaks. [...] Nürnberg 1658. Neudruck, zusammen mit dem Baldeschen Text, hrsg. von Karl Pörnbacher. München 1967. Spuren des brieflichen Kontaktes enthalten Birkens Tagebücher (o. Anm. 7) für das Jahr 1664: Bd. 1, S. 139, 141.

pell zum *carpe diem*. Wie kann es auch anders sein, denn alle Wirklichkeitserfahrung von Autoren und Lesern war vom Wissen um die Ausrichtung der Zeitlichkeit auf ihre Vollendung im Jüngsten Gericht hin geprägt. Um die Vergewisserung des Ortes, den der Mensch in der von Gott geschaffenen, der Sünde anheimgegebenen Welt einzunehmen habe, ging es immer.

Kein Text der deutschen Barockliteratur aber ist mir bekannt, der die Heilsgeschichte selbst in ihrer gesamten Erstreckung zum Gegenstand des erbaulich-unterhaltsamen Spiels macht wie Birkens *Psyche*, die ich eben deswegen für den Inbegriff deutschsprachiger barocker Dramatik halte.

2000



## 5. Materialien

### 5.1 Einladungsschreiben<sup>1</sup>

LXXVI.  
Invitatoriae ad  
Illustrem Senatam Noricum:  
cum Psyche Drama in theatrum  
prodiret.

Quod felix, faustum fortunatumque, veteri formulâ, DEO Ter-Optimo Maximo et vobis, incliti Patres Patriae, honori, Vestraeque Nobilissimae Juventuti emolumento sit, novissimè à me elaboratum Drama, Vestro permissu, Vestrae lectissimae pubis cothurno, in theatrum Vestrum hâc luce publicè prodire gestit. Prodire, inquam, gestit: sed non nisi in conspectum, in honorem Vestrum, cui sacer est omnis noster labor. Vestri sunt actores, quibus hactenus nihil magis curae et cordi fuit, quam ut publicè comparentes, generositatem istam, | quam ingenerâstis, prae se ferant. Sed et ego, indignus choragus, Vester sum, Summi Mecaenates: sic enim voluistis, beneficijs Vestris Vobis me mancipantes. Quare agite, Magni magnae Urbis Principes, Musarum Evergetae! venite, videte, linguis, auribus et animis favete. Equidem indigna erant incondita ista fercula, doctissimis Vestris palatis. Sed Jovis istius Ovidiani similes estote, qui cum Mercurio ambrosiae et nectari adsueta, Baucidis et Philaemonis olera non aspernati,

– coelicolae parvos tetigère penates,  
summissoque humiles intrârunt vertice postes.

Rustica est Psyche nostra, in rura Vos vocat, ad olera itidem invitat,  
et veniam dapibus nullisquè paratibus orat.

Valete, Reipublicae Atlantes, et vigete bono publico. E Muséo III Eidibus Novembribus c̄l̄o Īo CLII.

<sup>1</sup> Dieses mitgeteilte Einladungsschreiben ist nur handschriftlich erhalten auf S. 61v/62r in Birkens Sammlung lateinischer Texte mit dem Titel „BETULETUM“, die im Archiv des Pegnesischen Blumenordens die Signatur PBIO.B.3.1.4 trägt. Der Text wird demnächst in Band 4 der Birken-Werkausgabe ediert werden. Transkription und Übersetzung hat uns freundlicherweise Hartmut Laufhütte vorab zur Verfügung gestellt.



*Einladungsschreiben an  
den edlen Nürnberger Rat,  
als das Drama Psyche  
zur Aufführung kam.*

*Was nach der alten Formel glückbringend, dem dreieinig besten und größten Gott und euch, ruhmreiche Väter des Vaterlandes, zur Ehre, eurer edlen Jugend zum Nutzen sein möge! Ein neuerdings von mir ausgearbeitetes Drama verlangt danach, mit eurer Erlaubnis, von eurer geliebten Jugend aufgeführt, heute öffentlich auf eurer Bühne hervorzutreten. Hervorzutreten verlangt es, sage ich, aber nur vor eure Augen, zu eurer Ehre, der all unsere Arbeit geweiht ist. Euer sind die Schauspieler, denen die ganze Zeit nichts wichtiger und erwünschter war, als in öffentlichem Auftritt die edle Gesinnung, die ihr ihnen eingepflanzt habt, vorzuführen. Aber auch ich, der unwürdige Spielleiter, bin der Eure, edle Mäzene; ihr habt es so gewollt, indem ihr mich mit Wohltaten euch zu eigen gemacht habt. Wohlan denn, große Regenten der großen Stadt; Förderer der Musen, kommt und seht, seid günstig den Zungen, Ohren und Herzen. Zwar wären diese kunstlosen Speisen eines verfeinerten Geschmacks unwürdig. Seid aber dem Ovidschen Jupiter ähnlich, der mit Merkur an Ambrosia und Nektar gewöhnt, Baucis' und Philemons Gemüse nicht verschmähte,*

*– als Himmelsbewohner das Kleine ehrten  
und geneigten Hauptes durch die niedrige Tür traten.*

*Ländlich ist unsere Psyche, aufs Land ruft sie euch, zu Gemüse lädt auch sie euch ein*

*und bittet um Nachsicht für ihre Speisen und fehlenden Aufwand.*

*Lebt wohl, ihr Atlanten des Staates, und bleibt kraftvoll für das öffentliche Wohl. Aus meiner Studierstube am dritten Tag vor den Iden des Novembers 1652.*

## 5.2 Die Zwischenlieder von Georg Walch

### 5.2.1 Ralf Schuster: Zur Kooperation S. von Birken mit Georg Walch

Da Birken und Walch in dem Zeitraum, für den sich eine Kooperation nachweisen lässt, also für die Jahre 1651 bis 1656, beide in Nürnberg lebten, ist der größte Teil der Kommunikation mündlich erfolgt. In Birken's Nachlass haben sich keine Briefe Walchs erhalten. Es findet sich lediglich in einem der sogenannten ‚Konzeptbücher‘ Birken's eine kurze Protokollnotiz zu einem Brief, den Birken am 13.3.1656 an Walch adressiert hat.<sup>1</sup> In Birken's nicht abgeschlossener Autobiographie, die bis in Walch's Todesjahr 1656 reicht, wird der Musiker nicht erwähnt;<sup>2</sup> Tagebücher Birken's sind erst ab dem Jahrgang 1660 erhalten.

Mit Georg Walch hat Birken nachweislich schon 1651 zusammengearbeitet: Walch steuerte damals einige Lieder für ein Friedensspiel Birken's bei, das vom 1.-3.10.1651 in Nürnberg unter dem Titel *Irenian* aufgeführt worden ist. Von diesem dreiaktigen Stück ist nur eine Perioche erhalten, in der vier Lieder mitgeteilt werden, allerdings ohne Noten.<sup>3</sup> Das erste Lied

<sup>1</sup> PBIO.B.5.0.3, 76:

„Jch möchte die Arien gern haben. Aber ich bin nit gewohnt, viel zu bitten.

Mich wundert, daß die herren keine renomée suchen, und ihre Kunst in einer einigen Stadt Mauren eingeschlossen bleiben laßen.

Cicero nennet diejenigen dissolute und faule Leute, die nicht begehren berühmt zuwerden. die hochgeehrten herren sehen wohl zu, daß sie sich dieses Titels nicht theilhaft machen.

Herr Rist macht sich so groß mit seinem Schopen: Und ich wolte wetten, wann die herren mit mir singend würden, wir wolten machen, daß sie sich vor uns in den Beerenkasten ja gar in das hundsloch hinein verkriechen solten.

Scherz und Ernst, ich habe einen guten theil Lieder beysammen. Aber, wie gesagt, die herren sind etwas verdroßen.“

<sup>2</sup> Sigmund von Birken. *Prosapia / Biographia*. Hrsg. von Dietrich Jöns und Hartmut Laufhütte. (Sigmund von Birken. Werke und Korrespondenz. Bd. 14) Tübingen 1988 (Neudrucke deutscher Literaturwerke. Neue Folge. Bd. 41).

<sup>3</sup> [Sigmund von Birken]: Kurzer Entwurf eines neuen Schauspiels/ darinnen ausgebildet wird das Vergnügte/ Bekriegte und Wiederbefriedigte Teutschland: erfunden und auf den Schauspielplatz gebracht in Nürnberg von Sigismundo Betulio, J. Cult. P. C. Im Jahr 1651. S. dazu Hermann Stauffer: Sigmund von Birken (1626-1681). Morphologie seines Werks. 2 Bde. Tübingen 2007, S. 132f., Nr. 80.

steht zu Beginn des Stückes, die anderen drei bilden jeweils den Abschluss eines Aktes. 1679 publizierte Birken dann eine überarbeitete und erweiterte Fassung des Stückes unter dem Titel *Margenis*.<sup>4</sup> In dieser Fassung finden sich die vier Lieder wieder, die schon in der Perioche von 1651 mitgeteilt werden, – diesmal mit Noten. Drei dieser vier Lieder nennen oben rechts abgekürzt den Komponisten: „G. W.“ Es besteht in der Forschung Konsens, dass die Initialen auf Georg Walch verweisen. Es spricht alles dafür, dass auch die Melodie des vierten aus der Fassung von 1651 übernommenen Liedes von Walch stammt.<sup>5</sup> Da die Fassung von 1679 in fünf statt – wie 1651 – in drei Akte eingeteilt ist, sind zwei neue Lieder hinzugefügt worden.<sup>6</sup> Wie in der *Psyche* gibt es ein Eröffnungslied und jeweils ein Lied am Ende eines jeden Aktes. Die beiden neuen Lieder weisen keine Komponistenangabe auf. Während Stauffer die Kompositionen aller sechs Lieder Walch zuweist,<sup>7</sup> vertritt Silber die sehr viel plausiblere Auffassung, dass diese beiden neuen Lieder nicht von Walch stammen können. Walch war, als Birken das Stück neu bearbeitete, längst verstorben.<sup>8</sup>

Schauspiele wurden im 17. Jahrhundert häufig mit Liederinlagen versehen.<sup>9</sup> Werner Braun spricht in diesem Zusammenhang auch von einer Untergattung, die er „Fünflieder-Dramen“ nennt.<sup>10</sup> Ob dieser Begriff angesichts des Umstands, dass die erste Fassung der *Margenis* wohl nur vier Lieder enthielt, die spätere aber sechs besitzt, besonders glücklich gewählt ist, mag man bezweifeln. Auch die *Psyche*, die Braun als Beispiel für ein „Fünflieder-Drama“ anführt,<sup>11</sup> enthält ja sechs Lieder.

<sup>4</sup> [Sigmund von Birken]: *Margenis oder Das vergnügte bekriegte und wiederbefriedigte Teutschland*. Sigmunds von Birken. Nürnberg in Verlegung Georg Scheürers Kunsthändlers. A<sup>o</sup>. 1679. S. dazu Stauffer, S. 1015-1017, Nr. 580. Ausführlich zu diesem Stück: Karl-Bernhard Silber: *Die dramatischen Werke Sigmund von Birkens (1626-1681)*. Tübingen 2000 (Mannheimer Beiträge zur Sprach- und Literaturwissenschaft. Bd. 44), S. 128-202.

<sup>5</sup> S. Silber, S. 149, Anm. 90.

<sup>6</sup> Einzelnachweise bei Stauffer, S. 1016.

<sup>7</sup> S. Stauffer, S. 1016.

<sup>8</sup> S. Silber, S. 144, Anm. 77, und S. 147, Anm. 86.

<sup>9</sup> Vgl. Werner Braun. *Thöne und Melodeyen, Arien und Canzonetten*. Zur Musik des deutschen Barockliedes. Tübingen 2004 (Frühe Neuzeit; Bd. 100), S. 48-51.

<sup>10</sup> S. Braun, S. 50.

<sup>11</sup> Braun nennt den Titel nicht, sondern gibt folgende Referenz an (S. 50): „Sigmund von Birken-Georg Walch in Nürnberg (1652)“. Damit kann nur die *Psyche* gemeint sein.

1655 verfasste Birken im Auftrag Walchs ein Nachrufgedicht auf den wenige Monate nach der Geburt gestorbenen Sohn des Nürnberger Stadtmusikers Georg Dretzel, der Walchs Patenkind gewesen war. Walch hat dieses Gedicht unter eigenem Namen drucken lassen.<sup>12</sup>

In Birkens handschriftlicher Sammlung geistlicher Gedichte mit dem Titel *Psalterium Betulianum*<sup>13</sup> finden sich fünf Lieder, zu denen Notensätze eingetragen worden sind. Zwei dieser Melodien sind zweifelsohne von Walch komponiert worden, weil zu den Notensätzen sein Name als Komponist angegeben ist: Lieder II/4 (WuK. Bd. 6, S. 196-200, 621-625, Notentranskription, S. 626), II/19 (WuK. Bd. 6, S. 240-243, 673-680, Notentranskription, S. 681). Die Notensätze zu zwei weiteren Liedern stammen wahrscheinlich ebenfalls von Walch; sie sind mit der Komponistenangabe „W.“ versehen: III/7 (WuK. Bd. 6, S. 400-403, 854-857, Notentranskription, S. 858) und III/8 (WuK. Bd. 6, S. 403-405, 859-861, Notentranskription, S. 862). Da vier der fünf Melodien im *Psalterium Betulianum* Walch zugeordnet werden können, dürfte wohl auch die fünfte, die ohne Komponistenangabe eingetragen worden ist, von Walch stammen: II/73 (WuK. Bd. 6, S. 372-375, 816-818, Notentranskription, S. 819). Von dreien dieser fünf Lieder sind Drucke nachgewiesen, zu keinem davon aber sind Walchs Melodien gedruckt worden.

Nach dem Tod Walchs hat Birken für ihn ein Nachrufgedicht verfasst, das in einer seiner Gedichte-Sammlungen handschriftlich überliefert ist; ein Druck konnte nicht nachgewiesen werden:

#### LIV.

Über Herrn Georg Walchens  
Musici Ableiben.

Was vor ein ergrimmtes Glücke,  
was Geschicke  
zannet unsre Musen an?

<sup>12</sup> S. dazu Stauffer, S. 209f., Nr. 142.

<sup>13</sup> Sigmund von Birken: *Psalterium Betulianum*. Hrsg. von Alexander Bitzel. Teil 1: Texte. Teil 2: Apparate und Kommentare. Berlin / Boston 2016 (Sigmund von Birken: Werke und Korrespondenz. Bd. 6 = Neudrucke Deutscher Literaturwerke. Bd. 83f.).

Nit lang ist es, daß entwiechen  
und verblichen |  
Lange, Stad, und Kinderman.

Ach der Männer voller Gaben,  
die uns laben!  
alle Musik wird begraben.

Nit lang ist es, daß die Dreye  
traff die Reihe,  
daß der Tod sie abgemeyt  
Jtzund fället auch der Vierte,  
unsre Zierde.  
Walch, ach welch ein Mann voll Gaben,  
die uns laben,  
unser Assaph, wird begraben.

Laß die Flöten, Lauten, Geigen  
stille schweigen,  
Musen-Chor! du leidest Noht.  
wollt ihr ja etwas singen,  
wolt ihr klingen,  
ach so klaget diesen Tod,  
saget: Walch, ein Mann voll Gaben  
die uns laben  
unser Orfeus wird begraben.

Tod! kond dich sein schönes Singen  
nicht bezwingen?  
ach! du hast gar kein gehör.  
seine süsse Lieder-weißen,  
die wir preißen,  
sind bey dir in schlechter Ehr.  
Walch, der liebe Mann voll Gaben  
die uns laben,  
selbst die Singkunst, wird begraben. |

Springet, sterbt mit diesen Leüten,  
ô ihr Saiten!  
eure Meister sind dahin.

der Gesang und Klang vermählte  
eüch beseelte,  
Walch, der fromme treue Sinn,  
Walch, ach welch ein Mann voll Gaben,  
die uns laben  
unser Psalter, wird begraben.

Zwar Jhm nützet diß Entwerden.  
von der Erden  
fuhr er seelig Himmelan,  
da er mit den Gottsverwandten,  
Musikanten,  
mit den Engeln, singen kan.  
Walch, der uns mit seinen Gaben  
konde laben,  
führt das Chor der Engelknaben.

Lasst uns gönnen ihm die Freude,  
uns zu Leide!  
doch so lasst uns schweigen nit,  
lasst sein liebes Lob erklingen,  
lasst uns singen!  
ach er singt nun nimmer mit.  
Walch, der wehrte Mann voll Gaben  
die uns laben,  
unsre Zimbel, wird begraben. |

Nit nur sang, wie Filomele  
seine Keele:  
Seine Hand wust auch bescheid,  
in Metall mit Kunst zu schreiben.  
Er soll bleiben  
in das Erz der Ewigkeit,  
er bleibt auch, der Mann voll Gaben  
die uns laben  
hier in unser Herz, gegraben.

Himmel! labe du die Seele:  
bis die höle

dir auch geben mus den Leib.  
Schlummert sanfft hier, ihr gebeine.  
auf dem Steine  
diese Schrift zulesen bleib:  
Walch, der uns mit seinen Gaben  
konde laben,  
unser Schwan, ligt hier begraben.<sup>14</sup>

<sup>14</sup> Zitiert nach: Sigmund von Birken: Todten-Andenken und Himmels-Gedanken oder Gottes- und Todes-Gedanken. Hrsg. von Johann Anselm Steiger. Teil 1: Texte. Teil 2: Apparate und Kommentare. Tübingen 2009 (Sigm und von Birken: Werke und Korrespondenz. Bd. 5 = Neudrucke Deutscher Literaturwerke. Bd. 59f.), S. 91-94 (der zugehörige Kommentar ebd., S. 625f.).

## 5.2.2 Liedtexte und Noten zu den Zwischenliedern von Georg Walch

### Zwischen-Lied. Ausscheltung der Hohfart.<sup>1</sup>

416 Lied/ von der Hohfart.  
Zwischen-Lied.  
Ausscheltung der Hohfart.  
Tenore Solo. G. Walch.

Hohfart/er sie grös sie  
God des Le bens/ Qual der  
Sünd/ Höl len Rind/ Gift der Seelen  
Welt/ Jam mer Relt/ Quellbrunn aller  
Pest der Herzen. ) Aller Laster  
Mutter du/ die aus Engeln Teufel machte!

<sup>1</sup> Quelle: Sigmund v. Birken: *Psyche*, 1679 (vgl. ausführlich S. 150), S. 416-417.



Lied / von der Hofpart. 417



ach mir! wann ich dich be : trachte!



Angst die eilt dem Herzen an.



440 **Lied von der Begier**

Komm / Schwester / komme du! der Weg/  
der vor uns ist/  
wird machen / daß du heut noch eine  
Fürstin bist.

**Zwischen-Lied.**  
**Von der Begierlichkeit und**  
**Gnüglichkeit.**

Cantus aut Tenor. G. Walch.

Du ungezähmte Lust der Herzen / du des Ge-  
mü- tes Wasser sucht! die sich stäts  
füllt / vom Trunk ge- schwillt /  
und

<sup>2</sup> Quelle: ebd., S. 440-441.

und Gnüglichkeit. 44I

und ihren Durst doch nimmer stillt!

und ihren Durst doch nimmer stillt!

wie sehst du doch so kühn/ dich zum verbotnen

wie sehst du doch so kühn/ dich zum verbotnen

Brunnen hin/und strebest nach oft mancher Sack/

Brunnen hin/und strebest nach oft mancher Sack/

die dir droht Angst und Ungemach.

die dir droht Angst und Ungemach.

Chor-Lied von der Gleichmütigkeit.<sup>3</sup>

468 Chor-Lied

Canto Solo ov. Ten. G. Walch.

Wie wol ist der dar, an, der da fan sich be-  
geistern/ seinen Feind die Sorgen meistern.  
Ist bei Glücke trozig nicht/ sag im Leiden:  
der behält in Leid und Truden ein  
Ge, sicht.

z. Ende

<sup>3</sup> Quelle: ebd., S. 468.

Chor oder Zwischen-Lied. Lob der Liebe.<sup>4</sup>

492 Chor-Lied/ Lob der Liebe.  
Chor oder Zwischen-Lied.  
Canto o Tenore Solo. G. Walch.

Eh noch dieses große Rund fährt in stund/  
Da die Gottheit die Gebäu schön und frei

hat die Lieb schon an-ge-fangen:  
in die Luft aus Lieb ge-bangen.

Liebe hat die Welt er-dacht/ Etwas  
aus dem Nichts gemacht.

2 2116

<sup>4</sup> Quelle: ebd. S.492.

Chor-Lied. Lob der Beständigkeit.<sup>5</sup>

Lob der Beständigkeit. 515

**Chor-Lied.**  
Lob der Beständigkeit.  
Tenore Solo. G. Walch.

Feige Sinnen weiche sind / weichen /  
wie von jedem Wind / wird ein Widders  
Han gedrehet. Grosser Ruht steht unverwandt /  
fest gegründet auf Bestand / den kein Nordens  
Sturm umwehet.

D vi 2. Caff

<sup>5</sup> Quelle: ebd., S. 515.

### 5.2.3 Gerhard Weinzierl: Übertragung der Lieder in moderne Notation mit ausgesetztem Generalbass

Die Übertragung ist für ein Tasteninstrument (Cembalo, Orgel) eingerichtet. Ein Bassinstrument sollte zur klanglichen Verstärkung hinzugezogen werden.

Der z.T. im Druck zu findende Begriff „Chor-Lied“ ist unverständlich. Er widerspricht auch der folgenden Angabe „Canto o Tenore solo“. Die im 17. Jahrhundert verwendeten Notenschlüssel wurden durch heute übliche ersetzt. Ebenso wurden die den jeweiligen Tonarten zugrundeliegenden Vorzeichen an den Zeilenanfang gesetzt, z.B. A-Dur mit drei Kreuzvorzeichen. Die Orthographie der Texte des Originaldrucks wurde beibehalten. Offensichtliche Druckfehler bei der Platzierung der Notenschlüssel bzw. bei einigen Notenwerten wurden korrigiert.

Bei den sog. Zwischenliedern von Georg Walch handelt es sich um Lieder, die von einer Solostimme auszuführen und von einem Generalbass, d.h. einem Bass- und einem Akkordinstrument zu begleiten sind. Bei der vorliegenden Übertragung wurde der Generalbass ausgesetzt, d.h. es wurden die aus der Basstimme abzuleitenden Akkorde notiert. Auf die im Originaldruck vorkommenden Generalbassziffern konnte deshalb verzichtet werden.

# Zwischen-Lied. Ausscheltung der Hohfart.

## Ausscheltung der Hohfart

Tenore solo

Georg Walch

Hoh-fart er - ste grö - ste Sünd, Höl - len Kind, Gift der See-len, Pest der  
Tod des Le - bens, Qual der Welt, Jam - mer Zeit, Quell-brunn al - ler Not und.

6  
Her - zen. Al - ler La - ster Mut - ter du, die aus En - geln Teu - fel mach - te!  
Schmer - zen.

11  
Ach mir! wann ich dich be - trach - te, Angst - die eilt dem Her - zen zu.

© Hans-Peter Ecker



# Zwischen-Lied. Von der Begierlichkeit und Gnüglichkeit.

## Von der Begierlichkeit und Gnüglichkeit

Sopran oder Tenor

Georg Walch

Du un-ge-zäm-te Lust der Her zen, du des Ge mü - tes Was - ser - sucht,  
die sich stäts füllt, vom Trunk ge - schwillt  
und ih - ren Durst doch nim - mer stillt! Wie setzt du doch so kühn  
dich zum ver - bot - nen Brun - nen hin und stre - best nach oft  
man - cher Sach, die dir droht Angst und Un - ge - mach.

© Hans-Peter Ecker

Chor-Lied von der Gleichmütigkeit.

## Von der Gleichmütigkeit

Sopran oder Tenor

Georg Walch

O wie wol ist der dar-an, der da kan sich be-gei-ster, sei-nen Feind die  
Sor-gen mei-ster, ist bei Glü-cke tro-tzig nicht, zag im Lei-den:  
der be-hält in Leid und Fru-den ein- Ge-sicht.

The musical score is written for Soprano or Tenor voice and piano accompaniment. It consists of three systems of music. The first system (measures 1-3) begins with the vocal line and piano accompaniment. The second system (measures 4-6) continues the vocal line and piano accompaniment. The third system (measures 7-9) concludes the piece with a double bar line. The key signature is one sharp (F#) and the time signature is common time (C).

© Hans-Peter Ecker

Chor oder Zwischen-Lied. Lob der Liebe.

## Lob der Liebe

Sopran oder Tenor

Georg Walch

Eh noch die - ses gro - ße Rund fer - tig stund hat die Lieb schon an - ge - fan - gen:  
Da die Gott - heit dieß Ge - bäu schön und frei in die Luft aus Lieb ge - han - gen.

6  
Lie - be hat die Welt er - dacht, Et - was aus dem Nichts ge - macht.

The musical score consists of two systems. The first system shows the vocal line and piano accompaniment for the first five measures. The second system starts at measure 6 and continues for five more measures. The piano accompaniment features a steady bass line and chords in the right hand.

© Hans-Peter Ecker

Chor-Lied. Lob der Beständigkeit.

## Lob der Beständigkeit

Tenor solo Georg Walch

Fei - ge Sin - nen wei - che sind, wei - chen wie von je - dem Wind,  
wird ein Wet - ter - Han ge - dre - het. Gros - ser Muth steht un - ver - wandt,  
fest ge - grün - det aus Be - stand, den kein Nor - den - sturm um - we - het.

© Hans-Peter Ecker

### 5.3 Denise Dumschat-Rehfeldt: Zur intertextuellen Beziehung zwischen Sigmund von Birkens *Psyche* und Jacob Masens *Androphilus*

„Diese Welt ist nichts anders / als ein Schauplatz /  
auf welchem immer einerley / jedoch von Zeit zu Zeit  
mit andern Personen / gespielt wird.“

(Sigmund von Birken, Übergab-Schrift zu *Androfilo*)

In der Forschung gilt es als unbestritten, dass Sigmund von Birkens 1652 erstmals aufgeführtes Schauspiel *Psyche*<sup>1</sup> von Jacob Masens parabolischer „Tragico-Comoedia“ *Androphilus* beeinflusst wurde.<sup>2</sup> Anhand von Publikationsdaten ist dies zunächst nicht ersichtlich, denn Masen ließ sein 1645 in Münster entstandenes und erfolgreich uraufgeführtes, 1647 im Umfeld der Verhandlungen zum Westfälischen Frieden ebenfalls in Münster erneut auf die Bühne gebrachtes Stück erst 1657 als Beispieltext zu seiner Dramenpoetik im dritten Teil der *Palaestra Eloquentiae Ligatae* (1654-1657)<sup>3</sup> drucken.<sup>4</sup> *Androfilo*, Birkens 1655 verfasste Übersetzung<sup>5</sup> von Masens neu-

<sup>1</sup> Hier angeführten Zitaten aus Birkens *Psyche* liegt der in dieser Ausgabe enthaltene Text, welcher der Textfassung im Anhang zu *Teutsche Rede-bind und Dicht-Kunst* (1679) folgt, zugrunde. Die entsprechenden Nachweise erfolgen mit der Sigle P.

<sup>2</sup> Vgl. Hartmut Laufhütte: „Animae sub involucro historia“. Sigmund von Birkens Drama *Psyche* als allegorische Inszenierung der Heilsgeschichte, im vorliegenden Band, S. 153-181, hier 180. Laufhüttes Aufsatz erschien erstmals in: Volker Kapp, Helmuth Kiesel u. Klaus Lubbers (Hg.): *Theodramatik und Theatralität. Ein Dialog mit dem Theaterverständnis von Hans Urs von Balthasar*. Berlin: Duncker & Humblot, 2000 (Schriften zur Literaturwissenschaft 14), S. 139-166.

<sup>3</sup> Wegen der leichteren Auffindbarkeit wird hier die Ausgabe des dritten Bandes der *Palaestra* von 1683 zugrunde gelegt: Jacob Masen: *Tragico-Comoedia parabolica Androphilus*. In: Ders.: *Palaestra Eloquentiae Ligatae Dramatica. Pars III. Nova Editio*. Köln: Demen, 1683, S. 383-437. Das Digitalisat dieses Textes ist abrufbar aus der Sammlung *CAMENA – Digitale Bibliothek lateinischer Texte der Frühen Neuzeit* der Universität Mannheim (<http://www.uni-mannheim.de/mateo/camena/masen3/te07.html>, zuletzt aufgerufen am 6.9.2016) sowie von der Seite der Bayerischen Staatsbibliothek ([http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb11103710\\_00005.html](http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb11103710_00005.html), zuletzt aufgerufen am 6.9.2016). Zitatnachweise für diesen Text erfolgen mit der Sigle A.

<sup>4</sup> Vgl. Michael C. Halbig: *The Jesuit theater of Jacob Masen. Three Plays in Translation with an Introduction*. New York u. a.: Lang, 1987 (American University Studies 17: Classical Languages and Literatures 1), S. 4-6 u. Karl-Bernhard Silber: *Die dramatischen Werke Sigmund von Birkens. (1626-1681)*. Tübingen: Narr, 2000 (Mannheimer Beiträge zur Sprach- und Literaturwissenschaft 44), S. 265.

teinischem Drama, erschien ebenfalls später als *Psyche*, und zwar 1656.<sup>6</sup> Aber in der „Übergab-Schrift“ zu der Übersetzung deutet Birken die Beziehungen zwischen dem Masen-Stück und seinem Drama *Psyche* an: „Meine Psyche / ein Schauspiel / gleiches Inhalts mit dem Androfilo [...]“ (AB, Übergab-Schrift, o. S.). Auf eine nur zufällige Ähnlichkeit hätte Birken vermutlich hingewiesen und seine literarische Eigenleistung nicht verschwiegen.<sup>7</sup> Folglich kann man davon ausgehen, dass Birken Masens *Androphilus* schon früher – also vor der Abfassung von *Psyche* – kannte, möglicherweise aus dem Kontext seiner Beteiligung an den 1650 in Nürnberg abgehaltenen Feierlichkeiten begleitend zum „große[n] Delegiertenkongreß“<sup>8</sup> nach dem Westfälischen Frieden,<sup>9</sup> zumal Masens im kulturellen Rahmenprogramm des Friedenskongresses 1647 in Münster gezeigtes Dra-

<sup>5</sup> Zwischen Masens Text und Birkens Übersetzung gibt es einige Abweichungen, die hier stellenweise zur Sprache kommen, aber nicht eingehend thematisiert werden können. Vgl. dazu u. a. Silber (2000), S. 266 u. 275-285.

<sup>6</sup> Neues Schauspiel/ Betitelt Androphilo Oder Die WunderLiebe: Von dem Hh. PP. Soc. Jesu, erfunden/ und bey den FriedensHandlungen in Westfalen/ vor einem Hochansehnlichen ReichsCollegio gespielt/ anitz aber verdeutschet und Nebenst einem Nachspiel/ Betitelt Silvia Oder Die Wunderthätige Schönheit/ Jn Nürnberg auf den Schauplaz gebracht durch S. v. B. C. P. N. Von Michael Cubachen/ Buchhandlern in Lüneburg verlegt und bey ihm zu finden. Wulffenbüttel/ Gedruckt durch Johann Bißmarck/ Jm Jahr 1656. Das Digitalisat dieses Textes ist abrufbar von der Seite der Bayerischen Staatsbibliothek ([http://reader.digitalisat-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb11260215\\_00005.html](http://reader.digitalisat-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb11260215_00005.html), zuletzt aufgerufen am 6.9.2016). Zitatnachweise aus diesem Text erfolgen mit der Sigle AB.

<sup>7</sup> Vgl. Silber (2000), S. 267, Anm. 51.

<sup>8</sup> Hermann Stauffer: Sigmund von Birken (1626-1681). Morphologie seines Werks. Bd. I. Tübingen: Niemeyer, 2007, S. XVI.

<sup>9</sup> Vgl. Halbig (1987), S. 6. Im Titel seiner Übersetzung von Masens *Androphilus* wie auch nochmals in der „Übergab-Schrift“ dazu weist Birken darauf hin, dass das neulateinische Stück bereits vor „einem Hochansehnlichen Reichs=Collegio“ (AB, Übergab-Schrift, o. S.) aufgeführt worden ist. Hartmut Laufhütte nennt zudem als möglichen Vermittler des Textes Jacob Balde, mit dem Birken in „freundschaftlich-gelehrte[m] Kontakt“ stand; vgl. Laufhütte (2000/2016), S. 176.

ma großes positives Aufsehen erregt hatte.<sup>10</sup> Ausweislich einer Tagebuchnotiz verfügte Birken über eine handschriftliche Kopie des *Androphilus*.<sup>11</sup>

Bevor es genauer um einzelne Aspekte der Textverwandtschaft (parabolisch-allegorische Struktur, Personenkonfiguration und Motive) gehen soll, seien noch einige Worte zu Masen verloren, der ein sehr bedeutender Gelehrter seiner Zeit war, was sich am Forschungs- und Editionsaufkommen zu ihm und seinem Werk allerdings nicht unbedingt ablesen lässt.<sup>12</sup> Jakob Masen (1606-1681, Pseudonym: Johannes Semanus) wirkte als Theologe, Historiker, Dichtungstheoretiker und Verfasser von Dramen. Er gehörte ab 1629 dem Jesuitenorden an (war also im Gegensatz zum Protestanten Birken Katholik),<sup>13</sup> lehrte Rhetorik sowie Poetik und war Priester, veröffentlichte theologische Schriften u. a. zu ökumenischen Fragen, außerdem Abhandlungen zur Poetik, Rhetorik und Stillehre. Als sein Hauptwerk kann die dreibändige poetologische Arbeit *Palaestra eloquentiae ligatae* (die Bände I und II erstmals 1654, Band III 1657) gelten, die für den Schulunterricht

<sup>10</sup> Vgl. Halbig (1987), S. 5 f. u. Silber (2000), S. 258 u. 265. Nach einem kurzen Aufenthalt als Rhetoriklehrer in Düsseldorf 1643/44 ging Masen nach Münster, wo er u. a. als Rhetorikprofessor am Gymnasium Paulinum tätig war; in die Münsteraner Jahre (bis 1648) fällt eine intensive Dramenproduktion und Theaterarbeit; vgl. Halbig (1987), S. 3-6 u. Frank Pohle: Jakob Masen als Dramatiker. In: *Spee-Jahrbuch* 14 (2007), S. 97-117, hier 104.

<sup>11</sup> Vgl. Stauffer (2008), S. 227.

<sup>12</sup> Vgl. Pohle (2007), S. 98-100 u. Thorsten Burkard: *Moralisierender jesuitischer Klassizismus. Jakob Masens Palaestra eloquentiae ligatae*. In: Beate Hintzen u. Roswitha Simons (Hg.): *Norm und Poesie. Zur expliziten und impliziten Poetik in der lateinischen Literatur der Frühen Neuzeit*. Berlin: De Gruyter, 2013 (Frühe Neuzeit 178), S. 81-109, hier 81 f., inkl. Anm. 3-5.

<sup>13</sup> Die unterschiedliche Konfessionszugehörigkeit der beiden Autoren stellte kein Hindernis dar für Birkens produktive Rezeption und Übersetzung von Masens *Androphilus*. Dethlefs bezeichnet es als „ein überkonfessionelles, konsensfähiges Stück“ – wie auch die übrigen Schultheaterstücke, die während der Friedensverhandlungen in Westfalen gezeigt wurden: „[...] die charakteristischen kontrovers theologischen Inhalte, Themen und Handlungsstrukturen fehlen, wie sie die Forschung für die Zeit des Dreißigjährigen Krieges beschrieben hat: keine Stücke aus der Kirchengeschichte über Ketzerbewegungen wie die Arianer, die sich auf die Protestanten beziehen lassen konnten; keine Stücke mit Heiligen [...]. Es überwogen aus konfessioneller Sicht unangreifbare biblische Themen, die sich nicht auf eine der Verhandlungsparteien aktualisieren ließen.“ (Gerd Dethlefs: *Friedensappelle und Friedensecho. Kunst und Literatur während der Verhandlungen zum Westfälischen Frieden*. Münster: [Dissertation] 1998, S. 194). Zur Rezeption Masens in protestantischen Gebieten vgl. Pohle (2007), S. 109.

konzipiert war.<sup>14</sup> Der Schwerpunkt von Masens Schaffen auf dem Feld der Literatur liegt eher im theoretischen, weniger im rein dichterischen Bereich.<sup>15</sup> Seine literarischen Texte dienten ihm in erster Linie zur Exemplifizierung seines Dichtungsverständnisses, wenngleich er ein hochgeschätzter Vertreter des jesuitischen Schultheaters – sowohl als Verfasser wie auch als Aufführungsleiter – war.

Die Dichtkunst generell in ihrer Fiktionalität und besonderen Gestaltungsweise erachtete Masen nicht als autonom, sondern als bestimmten Zwecken dienlich. Sie sollte unterhalten (*delectare*) und die Spannung beim Publikum halten mit dem Ziel, didaktische Botschaften zu befördern und somit nützlich zu sein (*prodesse*). Die Form war aus seiner Sicht dem Inhalt bzw. der Fabel stets unterzuordnen. Die ästhetische ‚Verpackung‘ der Geschichten und ihrer Aussagen sollte das Memorieren erleichtern, indem dem Publikum einiger kognitiver Aufwand bei der Enträtselung eines tieferen Sinns abverlangt wurde.<sup>16</sup> Masen präferierte in diesem Zusammenhang eine allegorische bzw. parabolische Struktur, bei der eine exemplarische Geschichte, die der Maßgabe der Wahrscheinlichkeit (*verisimilitudo*) standhält, zugleich auf einer allegorischen oder symbolischen Ebene, auf die Transfersignale deutlich hinweisen, stimmig ist (*verisimilitudo figurata / verisimilitudo translata*) und dabei eine umfassendere, grundsätzliche Wahrheit (*veritas*) transportiert.<sup>17</sup> Dieser Struktur entsprechen sowohl Masens *Androphilus* als auch Birkens *Psyche*. Beide Stücke entfalten jeweils eine Handlung, die dem heilsgeschichtlichen Muster folgt. Vergleichbar mit Masens Literaturauffassung stellte auch Birken die Dichtung, insbesondere

<sup>14</sup> Vgl. Herbert Jaumann: Handbuch Gelehrtenkultur der Frühen Neuzeit. Bd. 1: Bio-bibliographisches Repertorium. Berlin, New York: de Gruyter, 2004, S. 439.

<sup>15</sup> Vgl. Burkard (2013), S. 83.

<sup>16</sup> Vgl. Thorsten Burkard: Heteronomie und Autonomie von Dichtung. Jacob Masen und Jacob Baldes Barockpoetiken im Vergleich. In: Ders., Markus Hundt, Steffen Martus u. Claus-Michael Ort (Hg.): Politik – Ethik – Poetik. Diskurse und Medien frühneuzeitlichen Wissens. Berlin: Akademie Verlag, 2011 (Diskursivierung von Wissen in der Frühen Neuzeit 1), S. 119-145, hier 120 f. u. 125.

<sup>17</sup> Vgl. ausführlicher dazu Barbara Bauer: Das Bild als Argument. Emblematische Kulissen in den Bühnenmediationen Francisus Langs. In: Archiv für Kulturgeschichte 64 (1982), S. 79-170, hier 89-91 u. Burkard (2013), S. 90-97 u. 100 f., außerdem Halbig (1987), S. 9 u. Burkard (2011), S. 124, 126 u. 145. Zur übergeordneten Wichtigkeit des Kriteriums der Wahrscheinlichkeit in Masens Dramenkonzept vgl. Pohle (2007), S. 102.



das Schauspiel, in den Dienst der christlichen Morallehre.<sup>18</sup> Indem sich in ihr theologische Wahrheiten allegorisch ins Bild setzen ließen, fungierte Dichtung für ihn „als verborgene[] Theologie“.<sup>19</sup> Als Sinn und Zweck von Schauspielen erachtete er die Ehrung Gottes und die Erziehung; mit vorbildhaften Helden und abschreckenden bösen Figuren<sup>20</sup> galten sie ihm als „[g]leichsam lebendige Geschichtsbücher! durch welche dem Zuschauer sothanes Beyspiel persönlich und redend vorgestellt / und ihm also durch das Gehör und Gesicht ins Herz gebildet wird“ (AB, Übergab-Schrift, o. S.). In der weiteren Ausgestaltung unterscheiden sich Masens und Birken Schauspieltheorien zwar,<sup>21</sup> im zweckorientierten Muster der religiösen Allegorese, hier innerhalb der Gattung der „Tragico-Comoedia“, sind sie mit *Androphilus* und *Psyche* aber beieinander.<sup>22</sup>

Für die allegorisch-parabolische Variante, die Birken entwirft, sei auf den weiter oben abgedruckten Aufsatz von Hartmut Laufhütte sowie den Kommentar im vorliegenden Band verwiesen, außerdem u. a. auf die Ausführungen in Karl-Bernhard Silbers Arbeit zu den *Dramatischen Werken Sigmund von Birken*.<sup>23</sup> Abgesehen von Textsignalen wie zum Beispiel Handlungsmustern und -motiven, Figurenzeichnung und -konstellation wird die allegorische Struktur in *Psyche* anhand der Zwischenlieder und durch den eingangs gegebenen Hinweis auf die ‚Identität‘ der titelgebenden Figur – „Wer unsre Psyche sey, darf keiner fragen mich: / Ein jeder hat sie selbst in seiner Brust bei sich.“ (P 12) – angezeigt. In Masens *Androphilus* finden sich Chorlieder und -kommentare, die die Abstraktion vom dargestellten Einzelfall auf die Geschichte vom Sündenfall des Menschen bis zur Erlösung durch die göttliche Liebe vorgeben.<sup>24</sup> Außerdem gibt der Prolog deutliche Hinweise für die Lesart auf zweiter Ebene:

<sup>18</sup> Vgl. Markus Paul: Reichsstadt und Schauspiel. Theatrale Kunst im Nürnberg des 17. Jahrhunderts. Tübingen: Niemeyer, 2002 (= Frühe Neuzeit 69), S. 147.

<sup>19</sup> Ebd., S. 140.

<sup>20</sup> Vgl. ebd., S. 139.

<sup>21</sup> Vgl. ebd., S. 147 f., inkl. Anm. 175.

<sup>22</sup> Vgl. ebd., S. 290.

<sup>23</sup> Vgl. Silber (2000), insbes. S. 214-221, 225-231, 234-245 u. 252-257.

<sup>24</sup> In der „Scena Harmonica“ am Ende des 1. Akts geht es um den aussichtslosen Versuch der Engel zu verhindern, dass Adam bzw. dessen Nachkommen dem Bösen anheimfallen; denn das schlimme Erbe – die Anfälligkeit für die Sünde – tragen alle Menschen in sich (vgl.

1. Nunc ut gustum quendam latentis sub illo nuclei
2. Habeatis ago. Sub umbris quandoqueabditur veritas.
3. Adestis denuo? Non eam Vertumnus celeritatem habet,
4. Ut alius atque alisu mox fit quam fuerit. Recte oppido
5. Estis jam video omnes quos volui, pro Andropatro est, DEUS :
6. Pro Androphilo, Regis filio, Christus Dei adstat filius :
7. Pro Anthrope servo, Adam : pro Pædagogo Euphronimo,
8. Custos Angelus : pro Andromiso, Cosmo & Creonte seductoribus
9. Dæmon, Mundus, Caro: pro Thanato & afflictoribus
10. Anthropi ceteris, Mors, Morbus, Bellum, Labor. Hoc ego
11. Vos in habitu apparete deinceps tantum elingues volo,
12. Nobisque lucem veritatis, umbra discussa pandere. [A 384 f.]<sup>25</sup>

A 393 f.). Die „Scena Musica“, die den 2. Akt beschließt, zeigt die Verführung Adams durch die Schlange; diese Handlung kommentiert der Chor mit Gleichnissen zu leicht zu ködernden Tieren, die die Verführbarkeit des Menschen aufgrund von z. B. Gier, Impulsivität, leichtfertiger Arglosigkeit und Gutgläubigkeit (vgl. A 404 f.) ins Bild setzen. In der „Scena mixta vocali & harmonia“ am Schluss des 3. Akts wird zunächst gezeigt, wie Gott Adam im Paradies sucht, um diesen für seinen Ungehorsam zu bestrafen. Als Allegorien der Strafen umstellen sodann Figuren, die die Plage, den Krieg, Elend und Tod verkörpern, den der Sünde verfallenen Adam. Daraufhin beklagt der Chor den Sündenfall des Anthropus, der dabei auch direkt angeredet wird (vgl. A 417 f.). Hier wird die Verbindung zwischen der Einzelfallgeschichte und der religiösen Botschaft besonders deutlich, zumal Anthropus als prototypischer Mensch ohnehin die Sündhaftigkeit von seinem Urahn Adam ererbt hat. Der 4. Akt endet mit der 6. Szene, in der Anthropus und der Chor das Schicksal des totgeglaubten Androphilus betrauern (vgl. A 428-432; die Szene ist fälschlicherweise mit „IV.“ statt VI überschrieben). Der Chor kommentiert dabei Anthropus' Klagen über die Aufopferung des Freundes, die durch die Art und Weise, wie sie benannt wird, den Bezug zum Opfer Christi nahelegt: vgl. „[...] pro me Pertulit [...] pro me, eheu! tulit. / Pro me peremptus, heu! jacet, pro me jacet?“ (A 429 f.). Schließlich preist der Chor angesichts der noch nicht als eine solche erkannten Auferstehung Androphilus' die tiefe Liebe, die zwischen ihm und Anthropus, der dem Freund (in der Szene dessen vermeintlichen Schatten) noch in den Tod nachfolgen will, durch die intensive Trauer ersichtlich ist (vgl. A 431 f.).

<sup>25</sup> In Halbig (1987), S. 200 f. findet sich folgende Übersetzung dieser Passage ins Englische: „[...] I'll now command / That you receive an inkling oft he core / Which lies beneath, as truth hides under shadows. / What? Back already? Vertumnus himself / Could not shift shapes so speedily as you. / Now appear as those I bid you be. / Behold, the Lord stands forth as Andropater. / And at his side stands Christ, his son – / Androphilus, the prince. Adam is Anthropus. / Euphronimus, the tutor has become / A guardian angel. The three corrupters – Cosmos, / Creon, and Andromisus – in truth / Are World, Flesh, and the Devil. Thanatos / Is Death, War, Suffering, Disease – the other / Scourges facing Anthropus. / Appear / Before us, each of you, in costume, silently / At first. And then, discarding all disguise, / Display for us the brilliant light of truth.“

Birken platziert diese Entschlüsselungsanleitung bei seiner Übersetzung *Androfilo*, mit der er Masens Text durchaus auch bearbeitet, in umfangreichere Form erst in der „BeschlussRede“, die er einen Engel sprechen lässt:

13. Ihr habt an diesem Ohrt ein Schau-Spiel angesehen
14. Das Sehen ist nicht gnug: Ihr mußt es auch verstehen.
15. Die Warheit hat sich offe versteckt in ein Gedicht:
16. Es weiset sich der Kern wenn man die Schale bricht.
17. Hört mit dem Herzen zu / und lernet meine Lehren /
18. [...]
19. Lernt wissen wer ihr seyd: alsdann so werdet ihr
20. Auch wissen und verstehen / was ihr gesehen hier.
21. Ihr seyd der Anhtropo ihr seyt des Adams Kinder:
22. Zum Vater habet ihr / ihr Sünder einen Sünder.
23. Gott ist Andropater / der hube diesen Mann
24. Vom niederen Erdenstaub / Zog ihn sich selber an /
25. Sein königliches Bild: er nahm ihn auf zum Sohne /
26. Und wollte / daß er einst mit ihme hersch und wohne
27. Im Himmel ewiglich; zuvor noch solt er hier
28. Auf Erd gehorchen Gott und durch der demuth Thür
29. Zur Hochzeit gehen ein. Ihm ward auch zugegeben
30. Eufronimo. Versteht: wir Engel mußten schweben
31. Um ihn her; und in ihm Vernunft muß halten wacht;
32. Daß er sich und sein Glück regierte mit Bedacht.
33. [...]
34. Andromiso der Feind des Himmels / der zur Höll
35. Verstossen seine Schuld / ward Anthropo Gesell /
36. Macht in verbotner Lust sein leichtes Herz entbrennen /
37. Darauff so sah man Gott sich von den Menschen trennen.
38. Der Arme ward verdammt zu langer LebensNoth;
39. Das Ende sollte seyn ein ewiglicher Tod /
40. Hier Thanato benahmt. Itz höret Wundersachen?
41. Der Mensch Das Erd-Kind / kond in sich verliebet machen
42. Den Freund Androfilo / den großen Himmels Sohn /
43. So / das er nahm auf sich den Sündverdienten Lohn;
44. In armer Mensch Gestalt / stieg er herab auf Erden:
45. Eur Elend abzuthun / wolt er selbst elend werden:

46. Er litte Schmach und Pein / und letztlich gar den Tod /
47. Daß Er von eurem Hals nahm alle diese Noth.
48. Ihr/ seydt der Anthropo. Die Straff habt ihr verschuldet /
49. Die dieser Menschen=Freund Androfilo erduldet.
50. Liebt ihn / er Liebet euch; dankt ihm vor diese Gunst /
51. [...]
52. Der Creon / euer Fleisch / euch führet zum Bankete /
53. Das Cosmo / diese Welt / auf des verführers Raht /
54. Im Garten Dieser Zeit euch zubereitet hat. [AB 95 f.]

Die exemplarische Geschichte, mit der Masen in *Androphilus* die christliche Sündenfall- und Erlösungsidee ins Bild setzt, fällt im Unterschied zur Handlung in Birkens *Psyche* etwas weniger komplex aus: Der mächtige König Andropater hat einen bettelarmen jungen Mann namens Anthropus als zweiten Sohn neben seinem leiblichen Sohn Androphilus angenommen. Mit der Erhebung Anthropus' vom niedersten Stand in diesen hohen Rang wollte er ein Exempel statuieren, nachdem Andromisus, der einstige hochrangige Verwalter und nun Gegner des Königs, hoffärtig versucht hatte, die Macht an sich zu reißen, und für seinen Ungehorsam gegenüber dem König unter Verlust aller Ehren vom Hof verbannt worden war. Anthropus wurde gleichsam aus dem Staub in Adel und Ehre erhoben als Gegenbild zum tiefgefallenen Andromisus. Dieser nun schwört üble Rache und plant, Andropater durch die Verführung und Schädigung seiner Untertanen empfindlich zu treffen, da er eine unmittelbare Konfrontation mit dem König vorerst für nicht möglich und wenig aussichtsreich hält (vgl. A 39[1]<sup>26</sup>). Als besonders geeignetes Ziel seiner Schandtaten wählt er den jungen, in seiner neuen Rolle als adoptierter Königssohn noch ungefestigten Anthropus aus: „Anthropus iste facinus invitat tuum.“ (Ebd.) Mit List und unter Einsatz von Maskierung und Zauberei gelingt es Andromisus, Anthropus der Aufsicht seines Erziehers Euphronimus zu entziehen und zu sündigem Verhalten zu verführen. Für seine Ausschweifungen wird der in Sünde Getriebene schließlich von Andropater hart bestraft: Er soll seinen Ungehorsam als elender Galeerensklave unter der Aufsicht des Kapitäns Thanatus büßen. Androphilus, der seinen Vater vergeblich um Gnade für den Verführten anfleht, will daraufhin aus seiner großen freundschaftlichen Liebe heraus

<sup>26</sup> Im hier zugrunde gelegten Druck von 1683 steht die innerhalb der Zählung eindeutig falsche Seitenzahl „399“.

die Strafe an Anthropus' Stelle sühnen. Diese Opferbereitschaft nun kommt Andromisus zupass, der mit einer weiteren List versucht, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen, nämlich beide Söhne Andropaters zu Tode zu bringen: Er warnt Thanatus vor einem armselig gekleideten Mann, der angeblich versuchen wolle, das Schiff durch Aufwiegeln der Rudersklaven an sich zu bringen, woraufhin Androphilus als mutmaßlicher Übeltäter gefasst wird und getötet werden soll. Er erleidet schwere Folter und wird, vermeintlich tot, in eine Grube geworfen. In der Folge gehen Anthropus und der Hof davon aus, dass der Sohn des Königs den Tod gefunden hat, und betrauern ihn. Wie durch ein Wunder hat er aber überlebt und kehrt ähnlich dem auferstandenen Christus von dem Ort seiner Qualen und mit Anthropus an seiner Seite zu Andropater zurück.

Diese Handlung scheint in vielen Aspekten – Figuren und Motiven – in Birkens *Psyche* durch – wenngleich mit Variationen, worauf nun noch etwas genauer eingegangen wird. So finden sich hier beispielsweise in Erweiterung der Geschichte aus Masens Stück an einigen Positionen in der Figurenkonfiguration zwei anstelle nur einer Figur.<sup>27</sup> Entsprechend dem zum königlichen Sohn erhobenen Anthropus gestaltet Birken das Geschwisterpaar Psyche und Sarcander, denen der König, der hier Anarchus heißt, die Verwaltung seines in Cosmopol gelegenen Gartens und der zugehörigen Meierei überträgt. Das Element *Mensch* im heilsgeschichtlichen Handlungsschema (gottesebenbildlich geschaffen, in der Gunst und Gnade Gottes stehend usf.) durch diese beiden Figuren abzubilden, erscheint sehr effektiv, weil die allgemeine Wahrheit, von der der Text künden soll, darin in mehrfacher Hinsicht angespielt wird: So stehen die Geschwister u. a. für Adam und Eva und vor allem für die spannungsvolle Einheit von Körper und Seele.<sup>28</sup> Mit dem die Leiblichkeit verkörpernden Sarcander hat das ruchlose Paar Alastor und Alecto leichtes Spiel, da er auf die Befriedigung körperlicher und generell eher niederer Bedürfnisse anspricht und somit bei ihm die stärkere Anfälligkeit für die Sünde voll zur Entfaltung gelangt. In *Androphilus* ist die problematische menschliche Neigung zu Weltlichem und Leiblichem in den Dienern Cosmos (‘Welt’) und Creon (‘Fleisch’),<sup>29</sup> die An-

<sup>27</sup> Vgl. Silber (2000), S. 267.

<sup>28</sup> Vgl. zum Bedeutungspotenzial der Kombination von Psyche und Sarcander Laufhütte (2000/2016), S. 162, außerdem Silber (2000), S. 214 f. u. 286.

<sup>29</sup> Vgl. Silber (2000), S. 269.

thropus zur Seite gestellt werden, figuriert. Die menschliche Seele hingegen bietet ein weniger großes Einfühlstor für das Böse, weswegen die Figur Psyche beispielsweise auch nur mithilfe von Zauber und Täuschung vom rechten Weg abzubringen ist.

Die Figuration des Bösen erfährt bei Birken ebenfalls einen Zuwachs: Die Position des Andromisus („Menschenhasser“) ist mit Alastor besetzt, dessen Namen in Masens Text ein Verbündeter des verbannten Schurken trägt.<sup>30</sup> Hinzu tritt noch die intrigante und machthungrige Geliebte Alecto. Der Name dieser Figur taucht ebenfalls in *Androphilus* auf, allerdings im Rahmen der (rhetorischen) Anrufung der mythologischen Erinnye durch Andromisus:<sup>31</sup> „[...] deses Alecto nimis, / Deses Megæra rapite sulphureas faces“ (A 388) – „Allzu träge Alecto und Megaera, ergreift eure Schwefelfackeln!“, „Alecto fave“ (A 39[1]) – ungefähr „Sei (mir) gewogen, Alecto“. In beiden Texten fällt übrigens auf, dass die Nennung antiker mythologischer Figuren typischerweise eingesetzt wird, um die Ferne von Gott oder den Abfall von Gott zu markieren. In *Androphilus* begegnet diese Korrelation sehr häufig, aus *Psyche* stechen hierfür besonders die Szenen V. und VI. im zweiten Akt heraus,<sup>32</sup> als Sarcander Psyche mit einem Apfel vergiftet, damit diese nicht länger verhindert, dass er gegen den König aufbegehrt und den verbotenen Hain betritt (vgl. P 45-51).

Eine weitere Ausweitung des Figurenensembles gibt es bei den Erziehern resp. Hofmeistern: Aus Euphronimus in *Androphilus* werden bei Birken zwei Erzieherfiguren – Synesia und Ambrotus. In beiden Stücken suchen die bösen Gegenspieler die Erzieher durch Maskierungen und Täuschungen als Beschützer auszuschalten. Die Figurationen von Gott (Andropater → Anarchus) und Gottes Sohn (Androphilus → Theagenes) schließlich ergänzt Birken mit Diocles, „des Königs Oheim“ (P 10), zur Komplettierung der Dreifaltigkeit noch um eine Figuration des heiligen Geistes.<sup>33</sup>

Von großer motivischer und letztlich thematischer Relevanz ist die Liebe. Auf der Motivebene findet sich bei Masen die innige freundschaftliche

<sup>30</sup> Darauf weist auch Silber (2000), S. 267, hin.

<sup>31</sup> Vgl. Silber (2000), S. 282.

<sup>32</sup> Vgl. Silber (2000), S. 231-234.

<sup>33</sup> Vgl. im vorliegenden Band den Kommentar (S. 127) und den Aufsatz von Laufhütte (2000/2016), S. 160, außerdem Silber (2000), S. 216 u. 285.

Liebe zwischen Androphilus und Anthropus. Dieser Verbindung gibt Birken einen bukolischen Anstrich in der Gestaltung der Liebe zwischen dem Königssohn Theagenes und der Schäferin Psyche. Zudem stellt er sie in einen Kontrast mit der von Wollust und einseitiger Hörigkeit geprägten Partnerschaft von Alastor und Alecto. Auf der übergeordneten – heilsgeschichtlichen – Bedeutungsebene lässt sich die Liebe – als göttliche Liebe – sogar als zentrales Thema für beide Dramen auffassen.<sup>34</sup> Der titelgebende Name von Masens Hauptfigur – Androphilus („Der den Menschen liebt“<sup>35</sup>) – und der von Birken in seiner Übersetzung erweiterte Titel – *Androfilo Oder die WunderLiebe* – legen dies nahe. Indem Birken anstelle einer sehr innigen Freundschaft die Liebe zwischen Psyche und Theagenes entwirft, an deren Ende auch noch symbolträchtig die Hochzeit steht,<sup>36</sup> gerät sein Bild für die „Liebe zwischen Christus und der menschlichen Seele“<sup>37</sup> effektiver und für das Publikum möglicherweise noch eingängiger. Von der Liebe Gottes (in Gestalt seines Sohnes) zum Menschen hängt letztlich alles ab: die gottesebenbildliche Erschaffung des Menschen, die Bereitschaft zum stellvertretenden Sühneopfer, die Gnade, die Erlösung.

Beide Stücke weisen im Detail noch weitere vergleichbare Elemente auf: So wie der verbannte Andromisus seine Rache zunächst an den Untertanen des Königs verüben will, gibt auch Alecto dem ebenfalls geächteten Alastor folgende Strategie vor: „Kan man nicht den König schlagen: lasst uns plagen seine Leut!“ (P 33). Und wie Anthropus dem scheinbar getöteten Androphilus nachsterben will, äußert auch Psyche: „Ach nein! ich sterbe mit, mein Prinz! ich folge dir.“ (P 91)

Laufhütte konstatiert: „Die *Psyche* systematisiert und komplettiert die in Masens Drama angelegte Handlungsstruktur“.<sup>38</sup> Entsprechend ließe sich etwa erklären, dass – anders als in *Androphilus* im Prolog (vgl. A 383 f.) und Epilog (vgl. A 43[7]<sup>39</sup>) – neben dem Hinweis aus der Vorrede der Phi-

<sup>34</sup> Vgl. u. a. den Epilog in *Androphilus*: „Nos umbram damus / Ex umbra, si quid lucis cuiquam admicat, / Utatur amare amantem Dominum, nos cogit quoque, / Hæc si assequaris, plausum quem cupimus, damus.“ (43[7]).

<sup>35</sup> Silber (2000), S. 269.

<sup>36</sup> Vgl. Silber (2000), S. 288.

<sup>37</sup> Silber (2000), S. 286.

<sup>38</sup> Laufhütte (2000/2016), S. 180.

<sup>39</sup> Die Seitenzahl ist hier im zugrunde gelegten Druck von 1683 unvollständig.

lanthropia zur Identität der Psyche und den Chorliedern keine weitere explizite Entschlüsselungsanleitung gegeben wird. Dabei fällt die Übersetzung der Heilsgeschichte in die parabolische Handlung konsequenter aus oder umgekehrt formuliert: Die Anspielungen auf die Ebene der höheren Wahrheit treten bei Masen in der Motivik und in Formulierungen offener zutage.<sup>40</sup> Dies trifft etwa zu auf die in Analogie zur Passion und Auferstehung Christi gestaltete Marter des Androphilus' einschließlich einer an die biblische „König der Juden“-Szene erinnernden Verspottung,<sup>41</sup> der Misshandlung und Kreuzigung,<sup>42</sup> der Klagen über das erlittene Leid und der Rückkehr nach dem vermeintlichen Sühnetod.<sup>43</sup> In Birkens *Psyche* fallen textliche Anspielungen auf wesentliche Elemente der Heilsgeschichte tendenziell dezenter aus<sup>44</sup> als in *Androphilus*. Die Transfersignale kommen vorrangig von der Figurenzeichnung und -konstellation sowie vom Handlungsmuster. Dies zeigt sich beispielsweise bei der konkretisierenden Ausgestaltung des Raummotivs Paradiesgarten, in dem zunächst die Gunst und Gnade Gottes erfahrbar ist, der dann aber zum Ort des Sündenfalls wird und aus dem die ungehorsamen Menschen vertrieben werden: Das, wie bereits erwähnt, an Adam und Eva erinnernde Schäfergeschwisterpaar Psyche und Sarcander soll einen schönen, von Anarchus erschaffenen Garten mit Meierei, verwal-

<sup>40</sup> Silber stellt beim Vergleich von Masens *Androphilus* mit *Androfilo* fest, dass Birken in seiner Übersetzung „verräterische“ Wendungen, Bilder und Metaphern, die aus der Bibel stammen und auf die Bedeutungsebene verweisen, [tilgt]“; Silber (2000), S. 279.

<sup>41</sup> „Than[atus]. [...] Quin hominem coronamus, quin sceptrum, & purpuram / Tradimus, ut nobis imperia ac mandata dividat? / Cip[us]. Habeo coronam huic regi concinnatam aptissimè. / Exere, mox ipsi hinc etiam subnascetur purpura. / Than. Oho nulla ita, prout hæc congrua est haberi potuit. / [...] Cip. ut nunc splendet Rex noster, ac ovat! [...] Than. Salve optume, / Maxume, magnifice Rex. Cip. Regis fili salvus fis modò. / Lyd[us]. Salve, manus exoscolor.“ (A 427) – Halbig (1987), S. 283: „THANATOS: / [...] Why not crown him, give him cloak and scepter, / And let him hand down orders and decrees. / CIPPUS: / I have a crown well-suited to this king! / Watch closely: it will soon be spawning purple. / THANATOS: / How fine he looks! It could'nt suit him more! / [...] CIPPUS: / See how well, how splendid our prince looks! / [...] THANATOS: / All hail him, our great and mighty king! / CIPPUS: / We greet you, prince! / LYDUS: / Prince, let me kiss your hand!“

<sup>42</sup> „Than. Stringite, trahite ad cruce“ (A 427) – Halbig (1987), S. 284: “THANATOS: / Take him, fix him to the cross!“

<sup>43</sup> „Anth[ropus]. [...] Solus Androphilus tibi, & / Abs te preempts concidit.“ (A 429) – Halbig (1987), S. 286: „ANTHROPUS: / [...] Androphilus, who died for me alone, / Died by my hand.“

<sup>44</sup> Vgl. z. B. exemplarische Einzelstellenuntersuchungen in Silber (2000), S. 226 f.



ten und darf einen verbotenen Hain nicht betreten, weil dort ein todbringender Drache lebt etc.<sup>45</sup>

Und noch eine Winzigkeit zum Schluss: Sowohl in *Androphilus* als auch in *Psyche* geht die Rede von einem Irus bzw. „Jrus“.<sup>46</sup> In beiden Fällen trägt der menschenliebende Königsson ein nicht standesgemäßes Gewand: *Androphilus* ist in erbärmliche Bettlerkleidung gehüllt, um sich dem leidenden *Anthropus* gleich zu machen; *Theagenes* verwandelt sich einerseits äußerlich der Schäfersphäre an und verbirgt andererseits unter seinem Schäfergewand eine Rüstung für den Kampf mit dem Drachen. Beide werden in dieser Situation verkannt und verspottet. Jener Iros ist eine Figur aus der *Odyssee* – ein recht lästiger Bettler, der von dem heimgekehrten, aber noch nicht erkannten Odysseus wegen seiner Großtuerei erst niedergeschlagen und dann aus dem Haus geworfen wird.

<sup>45</sup> Vgl. dazu eingehender Laufhütte (2000/2016), S. 168 sowie den im vorliegenden Band enthaltenen Kommentar, S. 132, des Weiteren Silber (2000), S. 218 f. u. 228 f.

<sup>46</sup> „[F]iliu se Regis in hoc Centone, in hac mantica, in his Sordibus jactan, *Iri* posthumus?“ (Hervorh. DD-R; A 427). „Er ist des Jrus Sohn, wartt auf des Vatters Reich.“ (P 87).

#### 5.4 Ralf Schuster: Zum Zwischenspiel *Bivium Herculis*.

Die 1652 aufgeführte Fassung der *Psyche* hat noch ein sogenanntes Zwischenspiel enthalten. Zur Funktion der Zwischenspiele hat Birken sich in seiner Poetik kurz geäußert:

Man pflegt auch wol/ auf die Chöre/ noch überdas ein schickliches Zwischenspiel zu ordnen: um/ zumal/ wann das Hauptspiel etwas traurig laufet/ den Spielschauer damit in etwas zu belustigen. Diese Zwischenspiele/ sind etwan wol kleine Comödien: dergleichen/ bei Abhandlung der Psyche/ das *Bivium Herculis* gewesen.<sup>1</sup>

Birken betont hier vor allem den Unterhaltungszweck der Zwischenspiele. Sie haben aber immer auch eine ausgeprägte moralisch-didaktische Dimension, die die Intention der Haupthandlung unterstützen soll. Dies geschieht häufig mit wenig subtilen Mitteln – entsprechend zum zumeist recht grobianischen Humor dieser Zwischenspiele. Das Zwischenspiel der ersten *Psyche*-Fassung hat Birken als *Bivium Herculis* bezeichnet.

Den Originaltext des *Bivium Herculis* kennen wir ebensowenig wie denjenigen der ersten Fassung der *Psyche*. Im Gegensatz zur *Psyche*, deren ursprüngliche Fassung lateinisch war, dürfte das *Bivium Herculis* in deutscher Sprache abgefasst worden sein. Birken hat das Zwischenspiel später mit einem anderen Stück, der Komödie *Silvia oder die Wunderthätige Schönheit*,<sup>2</sup> zusammengefügt. In Birkens Archiv hat sich das Manuskript erhalten; es trägt die Signatur PBIO.B.1.0.4. Von der *Silvia* existiert eine Druckfassung aus dem Jahr 1656<sup>3</sup>, die zwar mit der erhaltenen Manuskriptfassung weitgehend übereinstimmt, das *Bivium Herculis* aber nicht enthält. Man darf vermuten, dass die Zusammenfügung des *Bivium Herculis* mit der *Silvia* erst nach dem Druck vorgenommen worden ist, das Manuskript also jünger ist.

Birken muss das *Bivium Herculis* für die Neuverwendung mit dem *Silvia*-Stück überarbeitet haben; denn es ist mit der Haupthandlung des Stückes vernetzt: So erscheint etwa die Figur Eusebius / Pasimondas des Zwischenspiels auch in der Haupthandlung. Es lässt sich aber nicht sagen, wie weitreichend Birkens Überarbeitung war. Außerdem gibt es im Manuskript

<sup>1</sup> Birken, Teutsche Rede-bind und Dicht-Kunst, 1679 (Neudruck 1973), S. 327.

<sup>2</sup> S. Silber, 2000, S. 291-346.

<sup>3</sup> S. Stauffer, 2007, S. 225-227.

PBIO.B.1.0.4 zwei weitere Zwischenhandlungsebenen, die mit der Handlung des *Bivium Herculis* verwoben sind. Ob diese beiden Handlungsebenen bereits zum Zwischenspiel der *Psyche* gehört haben oder erst bei der Zusammenfügung des *Bivium Herculis* mit der *Silvia* hinzugekommen sind, lässt sich nicht sicher sagen. Da eine dieser beiden zusätzlichen Zwischenspielhandlungen, die Davus-Gracula-Handlung, bereits dem Druck der *Silvia* von 1656 beigefügt ist, dürfte sie eher nicht zum Zwischenspiel der ersten *Psyche*-Fassung gehört haben.

Immerhin darf man davon ausgehen, dass die grundlegende Substanz des *Bivium Herculis* auch in der *Silvia*-Fassung erhalten geblieben ist. Es geht um vier junge Männer, die sich zu Beginn der Handlung vor ihrer Studienreise bzw. Kavaliertour befinden. Damit gestaltet Birken eine Ausgangssituation, die sowohl für die Schauspieler der *Psyche* als auch für einen Teil des Publikums von großem Interesse war. Das Stück wurde nämlich 1652 von jungen Patriziersöhnen aufgeführt, denen die für junge Adelige obligatorische Kavaliertour noch bevorstand. Die Familien dieser Patriziersöhne gehörten sicher zum Publikum der Uraufführung der *Psyche*. Die vier Protagonisten des *Bivium Herculis* müssen sich zu Beginn der Handlung zwischen den Angeboten der allegorischen Figuren Arete, die – wie der Name schon angibt – die Tugend darstellt, und Hedone, die die Laster verkörpert, entscheiden. Daher der Titel des Zwischenspiels, der auf den antiken Mythos von Herkules am Scheideweg verweist. Drei der vier jungen Männer entscheiden sich für den leichteren Weg der Hedone mit den entsprechenden Konsequenzen. Ihre Namen sind sprechend und verweisen auf den Lasterweg, den sie einschlagen: Epikurus, der den Weg der Wollust wählt, Lurko, der der Völlerei und Trunksucht verfällt, und Euklio, dessen Lebensweg von Habgier und Geiz geprägt ist. Nur der gottesfürchtige und gewissenhafte Eusebius wählt den Weg der Tugend.<sup>4</sup> Natürlich kann die Wahl der drei Kavaliere für den jeweiligen Lasterweg kein gutes Ende nehmen. Alle drei sind am Schluss gescheiterte Existenzen. Es wird sehr deutlich vorgeführt, dass ihre Wahl falsch war und sie sich den Mächten des Bösen ausgeliefert haben. Epikurus stirbt im Duell, Euklio und Lurko begehen Selbstmord. Eusebius dagegen wird am Schluss von Arete für seine Wahl des Tugendwegs gelobt; sie verspricht ihm Ansehen, Nachruhm und

<sup>4</sup> Zur Bedeutung dieser Namen s. Silber, 2000, S. 299 f. Eusebius erscheint auch unter dem Namen Pasimondas.

das ewige Leben im Himmel. Silber fasst die Aussageintention des *Bivium Herculis* treffend so zusammen:

Sollte das *Bivium Herculis* als Zwischenhandlung zur *Psyche* die geistlich zu deutende Handlung dieses Dramas auflockern, so verhält es sich beim Einschub in die *Silvia*, deren Handlung mit komischen Elementen aller Art – vom subtilsten Wortspiel bis zur mißlingenden Grapscherei – gespickt ist, eher umgekehrt. In dieser Nachbarschaft fällt dem Zwischenspiel *Bivium Herculis*, das von Birken ebenso wie die *Silvia* selbst als Komödie bezeichnet wurde, die Aufgabe zu, die Lebensentscheidungen der einzelnen Figuren, von denen eine – Eusebius/Pasimondas – schließlich in die Haupthandlung der *Silvia* eintritt, moralisch zu klassifizieren und diese Figuren entsprechend zu belohnen oder zu bestrafen.<sup>5</sup>

<sup>5</sup> Silber, 2000, S. 300 f.



## **Bisher erschienene Bände der Bamberger Texte für Bühne und Film**

- Band 1: Bernhard Setzweins *Sahira oder Heinz vom Steins Fahrt ins Morgenland* herausgegeben, kommentiert, erläutert und mit Materialien versehen von Hans-Peter Ecker, 2014.
- Band 2: Bernhard Setzwein: *Fremde Stimmen*. Herausgegeben, kommentiert, erläutert und mit Materialien versehen von Hans-Peter und Kirsta Viola Ecker, 2015.
- Band 3: Bernhard Setzwein: *HRABAL und der Mann am Fenster*. Herausgegeben, kommentiert, erläutert und mit Materialien versehen von Hans-Peter und Kirsta Viola Ecker, 2015.
- Band 4: Miro Gavran: *Eiscreme* und *Bier*. Herausgegeben, übersetzt, kommentiert, erläutert und mit Materialien versehen von Tihomir Glowatzky, 2016.
- Band 5: Sigmund von Birken: *PSYCHE*. Herausgegeben, kommentiert, erläutert und mit Materialien versehen von Hans-Peter Ecker, Kirsta Viola Ecker und Ralf Schuster, gewidmet Hartmut Laufhütte zum 80. Geburtstag, 2017.



University  
of Bamberg  
Press

Nachdem in der Buchreihe der „Bamberger Texte für Bühne und Film“ (BTBF) bislang ausschließlich Stücke von Gegenwartsautoren publiziert worden sind, wird sie hier mit der Edition eines mustergültigen Barockdramas fortgesetzt. Es handelt sich dabei um Sigmund von Birkens 1652 zu Nürnberg uraufgeführte, 1679 im Anhang seiner Poetik TEUTSCHE REDE- BIND- UND DICHT-KUNST publizierte Allegorie auf die christliche Heilsgeschichte PSYCHE, die damit der Öffentlichkeit erstmals in einer zeitgenössischen Ansprüchen genügenden Ausgabe zugänglich gemacht und ein Stück weit erschlossen wird. Den Gepflogenheiten der BTBF entsprechend wird der um etliche Fehler bereinigte Text kommentiert, erläutert und mit diversen Materialien versehen.

eISBN: 978-3-86309-451-5



9 783863 094515

[www.uni-bamberg.de/ubp](http://www.uni-bamberg.de/ubp)